Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige, der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
(Frauenplatz Nro. 8.)

Sir Frederick Derwent.

Ein Roman

vom

Verfasser von „Fabians Thurm" und „Schmuggler und Wilderer".

Aus dem Englischen übersetzt

von

Dr. Ernst Susemihl.

Erster Band.

Leipzig, 1853.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Sir Frederick Derwent.

Erster Band.

Erstes Kapitel.

Auf einem tiefausgefahrenen Wege, unter Hagedornhecken in voller Blüthe und hohen Bäumen, die oben fast zusammenstießen, bewegte sich ein mit ermüdeten Pferden bespannter Reisewagen langsam fort. Der Weg, der so eng war, daß es gefährlich wurde, einem anderen Fuhrwerke zu begegnen, senkte sich zuweilen tief in die Höhlungen hinunter, wo kleine Bäche über den Kies dahinrieselten und sich zuweilen über den ganzen Raum zwischen den Ufern ausbreiteten, mit Ausnahme eines schmalen Fußweges, der durch weiße Pfosten und eine Barriere geschützt war. Nach diesen hatte man steile Hügel zu ersteigen und abschüssige Wege zurückzulegen; aber diese Höhen gewährten kaum eine weitere Aussicht, so dicht war der Wuchs der hohen Hecken zu beiden Seiten.

Von Zeit zu Zeit hatte man von den Fenstern des Wagens eine Aussicht auf das sonnige und sehr

schöne Thal, durch welches man kam. Hügelreihen erhoben sich eine hinter der anderen, welche an Farbe von dem Rothbraun des Bodens bis zu den verschiedenen Farben des Haidekrauts und Ginsters wechselten, womit sie reichlich geschmückt waren. Die Atmosphäre erhöhte die malerische Wirkung und machte sie jetzt purpurroth oder, wo das Licht des Sonnenunterganges, unter den stürmischen Wolken hervor, auf sie fiel, fast karmoisinroth. Dann zeigte sich ein klares, kaltes Blau mit dunklen Linien, welche Heckenwege und Baumgruppen in den Vertiefungen bezeichneten.

„Ist es möglich, daß wir auf dem rechten Wege sind? Kann dieser abschüssige Hohlweg wirklich nach Maydwell führen?“ fragte eine von den beiden Damen im Wagen nach einem ununterbrochenen Schweigen von mehreren Meilen, indem sie ihre Begleiterin anredete und sie aus einer so tiefen Träumerei erweckte, daß es ungewiß schien, ob sie vorher die Schönheiten der Scene, die Steilheit der Hügel und alle die anderen zufälligen Abwechselungen des Weges beachtet habe oder nicht.

Ihre Freundin dagegen war offenbar der Aufgabe müde, schweigend zu schließen, hinter welcher Wendung des krummen Weges sich eine Andeutung von dem Ende ihrer Reise zeigen möchte. Obgleich diese jungen Mädchen beide in Trauer gekleidet waren, herrschte doch eine ebenso große Verschiedenheit im Character ihres Anzuges wie in dem Ausdruck ihrer Gesichter. Der

dunkle Kreppschleier und der enganschließende Hut der Einen, die noch nicht gesprochen, beschattete die Züge einer wahrhaft trauernden Person. Ihre sanften Augen waren von Kummer umwölkt, ihre Hand ruhte achtlos auf dem Rahmen des Wagenfensters und sie blickte unbewußt die wechselnden Linien der Bäume und Heckenreihen an, die nur auf der Seite, wo sie saß, sichtbar waren, wo sich auch von Zeit zu Zeit ein kleiner Theil des blauen Himmels und die Sichel des Mondes, nur schwach zu unterscheiden durch die überhängenden Zweige, zeigte.

Sie schien bisher zu sehr mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt gewesen zu sein, um über den Weg zu blicken, denn sie wendete hastig ihren Kopf zu ihrer Begleiterin, und indem sie dies that, gewahrte sie plötzlich durch eine Oeffnung in der Hecke die Aussicht auf das Thal und den Sonnenuntergang und schien davon überrascht zu werden. Sie lächelte matt, und als habe sie nur undeutlich den ungeduldigen Ausruf ihrer Freundin gehört, sagte sie in sehr leisem und lieblichem Tone:

„Ja, dies ist der nächste Weg nach Maydwell, obgleich er sich auf höchst ärgerliche Weise durch die Hügel windet. Es wundert mich, daß mein Oheim uns nicht entgegenkommt. Wie ich mich seiner aus meiner Kindheit erinnere, kann ich mir kaum denken, daß er geduldig zu Hause warten sollte, um uns zu empfangen.“

Die Erwähnung ihrer Kindheit schien das arme Mädchen wieder traurig zu stimmen. Der helle, augenblickliche Schimmer, der vielleicht auch von dem gerötheten Himmel herrühren mochte, verschwand aus ihren Zügen. Sie wendete ihre Augen wieder zu dem kalten Blau des Firmaments über den Bäumen und schien wieder in Schweigen zu versinken.

Ihre Begleiterin schien nicht geneigt, sich ihrer sinnenden Neigung zu fügen.

„Liebe Laura!" sagte sie mit plötzlicher Lebhaftigkeit, die in ihren Augen schimmerte, Grübchen in ihren Wangen hervorbrachte und wegen des Kontrastes mit ihrer dunklen Kleidung um so heiterer erschien; „wenn Dein Oheim nicht den kleinsten Shetlandpony reitet oder auf einem Rollsessel fährt, hoffe ich ihm nicht zu begegnen. Wie wäre es möglich, in diesem Hohlwege selbst an dem kleinsten offenen Wagen vorüberzukommen? Ich habe in der letzten halben Stunde darüber nachgedacht, was aus uns werden würde, wenn wir so unglücklich wären, daß uns ein Lastwagen begegnete, und ob Sir Frederick Derwent wohl ein solcher Selbstherrscher sein sollte, um im Stande zu sein, allen Verkehr auf den Wegen in der Nähe seiner Wohnung zu verhindern, wenn er oder seine Freunde dieselben passiren."

„Ich kann Dir wenig Auskunft über meinen Oheim geben, Klara," antwortete ihre Freundin mit noch tieferem Ernst in ihrem Gesichte. „Als er uns

auf dem Festlande besuchte, ritt er die wildesten Pferde und fuhr die seltsamsten Wagen, die er sich nur verschaffen konnte. Aber er ist jetzt ein viel älterer Mann und seine Stellung in der Gesellschaft eine ganz andere. Wir mögen ihn vielleicht auf einen Lehnsessel gebannt und in Pantoffeln als einen ruhigen, ältlichen Landedelmann finden. Ich bekenne, in mancher Hinsicht würde es mir besser gefallen, ihn gleich mir herabgestimmt, wie in seinem früheren Lebensmuthe zu finden."

Ihre Begleiterin widersprach ihr nicht, obgleich ihre schelmischen und lächelnden Züge anzudeuten schienen, daß der Scherz ihr mehr zusage, als die Traurigkeit. Sie achtete die Gefühle der Verwaisten und sprach nicht eher wieder, als bis der Wagen nach zwei oder drei Biegungen langsam von den ermüdeten Pferden einen steileren Abhang als bisher hinaufgezogen wurde. Die hohen Hecken verhinderten jeden Blick in das Thal und die Atmosphäre unter dem dichten Laubdach wurde fast unerträglich schwül.

„Warum sollten wir nicht die Pferde schonen, indem wir diesen furchtbaren Hügel hinaufgehen?" sagte sie mitleidig. „Sieh nur den hübschen Weg auf der Höhe des Ufers, der an dem Hohlwege dahinführt. Dort fächelt uns der Abendwind an und wir können jeden Augenblick zu dem Wagen zurückkehren, wenn Du Dich ermüdet fühlst."

Gegen diesen Vorschlag schien jene keine Einwen-

dung zu machen, und in wenigen Augenblicken gingen die beiden Mädchen, von ihrer Gefangenschaft befreit, auf dem angedeuteten Wege weiter.

In diesem Lande der krummen Wege war es vielleicht unvernünftig, zwei gesonderte Wege zu erwarten, die eine Strecke weit genau in derselben Richtung fortliefen. Sehr bald wendete sich der hübsche Feldweg nach Nordosten und die Bäume, hinter welchen die Sichel des Mondes sich erhob, wurden auf der Höhe eines Hügels deutlich sichtbar. Vor denselben befand sich ein beträchtliches Gebäude, welches von hohem Alter zu sein schien, und als Laura und Klara verlegen stillstanden, konnten sie durch ein offenes Thor in einen von hohen Mauern eingeschlossenen Blumengarten mit geraden Gängen sehen.

Das Haus, zu welchem dieser altmodische Garten gehörte, war ein dunkelfarbiges, steinernes Gebäude mit einem ausgehauenen Wappen über der Thür. Vorspringende Fenster und Giebel mit vorragenden Dachrinnen gewährten dem Gebäude ein schattiges Ansehen. Der Wald hinter demselben vermehrte das Düster desselben und die hohen Mauern waren dicht mit Moos und Flechten bewachsen. Selbst der Garten, so sonnig und hell er am Mittage erscheinen mußte, wurde jetzt nur von der hohen weißen Lilie und der prahlenden Iris erhellt und mehrere von den Beeten waren mit Gewächsen bepflanzt, die mehr zum Nutzen als zur Zierde dienen. Dies war offenbar eins von

den vielen alten Herrenhäusern, die zu landwirthschaftlichen Zwecken herabgewürdigt und nicht in der Weise erhalten werden, wie es die beabsichtigten, welche den Grundstein zu diesem malerischen Gebäude legten.

Die Furcht der Fremden, daß sie sich so plötzlich und ohne Weiteres dem Herrenhause genähert, welches sie von jetzt an bewohnen sollten, verschwand bei längerer Ansicht der Wohnung, vor deren Fronte sie standen. Es war unmöglich, anders als durch den Garten oder über den Hof, wo die Kühe brüllten, weiter zu kommen. Während sie unentschlossen stillstanden, wurde eine Glasthür am Ende des Hauses geöffnet und ein Herr kam durch den Garten auf sie zu.

Miß Derwent fühlte instinktmäßig, daß sie von diesem Fremden Höflichkeit und Beistand zu erwarten habe. Seine hohe jugendliche Gestalt war ein wenig gebückt wie vom Studiren. Seine blasse Wange und der ernste Ausdruck seines Gesichts deuteten eine nachdenkende und ernste Gemüthsstimmung an. Verschiedene Eigenthümlichkeiten der Kleidung und des Wesens veranlaßten sie auf den ersten Blick zu dem richtigen Schlusse, daß er ein Geistlicher sei.

Wenige Worte machten ihn mit der Schwierigkeit bekannt, worin sie sich befanden. Er sagte, es führe ein angenehmer Fußweg nach Maydwell, der viel kürzer sei, als der Fahrweg und sich nicht weit von dem Hause wieder mit demselben vereine. Wenn sie Nichts dagegen hätten, über den Meierhof zu gehen,

erbot er sich, ihnen denselben zu zeigen. Es sei keine Gefahr vorhanden, daß sie den Wagen verfehlen würden, da derselbe wegen der Beschaffenheit des Bodens nur geringe Fortschritte machen könne.

Laura Derwent warf einen Blick auf die hohen Lilien im Garten, als sie sich von der Pforte wegwendete. Vielleicht dachte der Fremde, die schlanke, zierliche Gestalt neben ihm gleiche jenen anmuthigen Blumen, denn er hielt sich in ihrer Nähe und sah sie mit Interesse an, während er sie und ihre Begleiterin über den Hof hinter dem alten Giebelhause auf die lieblichen Felder hinter demselben führte.

Miß Derwent war von der Eigenthümlichkeit seines Benehmens betroffen, welches nicht zu dem Meierhofe paßte, dem er anzugehören schien. Sie bemerkte, daß er hindurchging, ohne auf den verfallenen Zustand der Wirthschaftsgebäude zu achten, ebenso wenig, als ihnen ein rauher Knecht zurief, dies sei kein öffentlicher Weg. Er erhob nur seine Hand und der Bursche nahm seine Mütze ab und trieb mit unwillkürlichem Respekt die Schweine aus dem Wege. Seine Gedanken waren mit anderen und nach den wenigen Sätzen, die er aussprach, zu urtheilen, mit besseren Dingen beschäftigt, und die unbedeutenden Umstände fesselten seine Aufmerksamkeit nicht.

Sie hatten jetzt den Gipfel des Hügels erreicht, wie es aber in jenem Theile des Landes, wo Languard Farm liegt, der Fall ist, sahen sie keine weite Aussicht

vor sich. Sie hatten eine weite, von Hecken durchschnittene und hie und da mit Bäumen übersäete Ebene zu durchschreiten; ein sehr schmaler, gut gehaltener Fußweg wand sich durch das hohe Gras und die noch grünen und üppigen Hafer- und Gerstefelder. Der Fußpfad war so schmal, daß nur eine Person darauf gehen konnte, und das Land umher gut bearbeitet und in blühendem Zustande.

Vor einer weißen Pforte, die in einen dichten Wald führte, blieb ihr Führer stehen und sagte:

„Ich kann nicht weiter mit Ihnen gehen. Dies ist die Besitzung Maydwell. Wenn Sie aus diesem Dickicht kommen, werden Sie die Wahl zwischen zwei Wegen haben. Der kürzeste und angenehmste wird nur von der Familie benutzt und führt über den Bach in den Park; wenn Sie aber dem höheren Wege folgen, werden Sie das Herrenhaus unter sich im Thale liegen sehen und eine Reihe von weißen Pforten mit steinernen Pfosten, gleich der, vor welcher wir jetzt stehen, bezeichnet Ihnen den Weg, den Sie einzuschlagen haben; der wird Sie über Sir Frederick Derwent's Besitzung wenige Schritte von dem Parkhäuschen auf den Fahrweg bringen."

Er trat zurück, um sie durchzulassen und wendete sich heimwärts, als sie in den Wald gingen, dessen dunkle Bäume ihn ihren Blicken entzogen.

Klara war ein wenig ärgerlich, daß er sie nicht noch ein wenig weiter begleitete. Der Abend wurde dunkel und der Ort, wo er sie verlassen hatte, sah sehr einsam

aus. Die beiden Mädchen eilten furchtsam weiter und beachteten kaum die Kaninchen, die über den Weg liefen, die schönen Waldblumen und das schöne fächerartige Farnkraut unter den Bäumen. Es war dort so dunkel, daß sie sich fürchteten an einem so wilden Orte allein zu sein.

Der Wald endete mit einer zweiten weißen Pforte, die auf das freie Feld führte. Nur einige einzelne Gruppen von Buchen und Eschen hingen an der Seite des Hügels, von welchem der Wald, den sie eben verlassen hatten, bis an das Ufer des Baches hinunterging. Auf der entgegengesetzten Seite des Wassers befanden sich das Haus und die Gärten von Maydwell. Laura Derwent bedurfte keines Menschen, ihr zu sagen, daß die Heimath ihrer Vorfahren vor ihr liege.

Eine Reihe wellenförmiger Hügel, die gerade oberhalb des Herrenhauses am höchsten waren, machte einen malerischen Eindruck und verlor sich in die blaue Ferne. Das Abendlicht fiel hell auf die Wipfel der Bäume in der Vertiefung und auf das Wasser der Fischteiche, die bewegungslos wie Spiegel dalagen und die letzten Farben des Sonnenunterganges zurückwarfen. Das alte Haus und der mit Epheu bewachsene Kirchthurm standen in der Mitte üppiger Wälder dicht neben einander. Beide waren von denselben dunkelrothen Steinen erbaut und eine auffallende Ruhe umschwebte sie.

Miß Derwent's Augen füllten sich mit Thränen, als sie die friedliche Wohnung in dem Walde am Fuße

des Hügels stehen sah. Sie erschien ihr als ein angenehmer Hafen für ein Wesen, welches bereits müde geworden, mit dem Sturme zu kämpfen, und sie hegte das Verlangen, an das Herz ihres einzigen nahen Verwandten gedrückt zu werden.

Inzwischen beobachtete Klara die Dohlen, die zu ihren Nestern in den Ulmen flogen, während hie und da die weißen Flügel einer Seemewe gegen die dunklen Hügel abstachen. Sie war froh, daß sie in der geschützten Wohnung unter den Bäumen und nicht in dem düsteren Giebelhause, welches sie mit einem Schauder angesehen, wohnen sollte.

Am Fuße des Hügels floß der Bach durch die Wiesen und unter den Bäumen ein und aus. Er zeigte sich zu beiden Seiten einer kleinen Hütte weiter unten, fast verborgen von den Büschen und wie es schien von Wasser umgeben. Dicht am Eingange zu Sir Frederick Derwent's Anpflanzungen holte eine alte Frau Kresse aus dem klaren aber flachen Strome. Klara fragte sie freundlich, ob die hübsche Hütte am andern Ende der Wiese ihre Wohnung sei.

„In Ermangelung einer besseren,“ antwortete sie heftig. „Vielleicht werde ich den nächsten Winter dort wohnen, vielleicht auch nicht. Von hier aus sieht sie ganz hübsch aus; aber im Wasser halten sich die garstigen Ratten auf, und sie haben alle Wände durchlöchert. Es wäre wohl Zeit, daß etwas geschähe, um ihnen Einhalt zu thun.“

Laura gab der alten Frau mitleidig ein Geschenk und fragte zu gleicher Zeit, ob sie auf Sir Frederick Derwent's Besitzung wohne und ob ihm ihr Anliegen gehörig vorgestellt worden sei.

„Er kümmert sich wenig um unsere Klagen," antwortete die alte Frau verächtlich. „Ich bin eine von dem alten Stamme und alle Leute der Madame sind hinausgejagt worden. Wie der Herr so der Knecht! Es geht jetzt Alles nach Gunst, und große Leute wie Seine Gnaden haben zu viel mit ihren Vergnügungen zu thun, hierhin zu reiten und dorthin zu fahren, um zu wissen, wer an dem Orte beschäftigt ist und wer Hunger leidet. Die alte Madame Derwent war freilich eine karge Frau; aber mit diesen feinen Herren ist noch schlimmer auszukommen. Sie sah selber nach ihrer Sache und wußte eine Krone von einem Pfenning und einen guten Arbeiter von einem schlechten zu unterscheiden. Die, welche beständig in die Kirche gehen und ihre Pflicht thun, sind jetzt nicht besser daran, als die, welche ins Wirthshaus gehen oder Sonntags auf der Wiese Ball spielen. Wenn Sie mit ihm reden wollten," fügte sie hinzu, indem sie die hübschen Gesichter der beiden Mädchen anstarrte, „würde er vielleicht mehr darauf achten und dem Haushofmeister sagen, nach dem Rechte zu sehen. Er ist ein sehr weichherziger Herr gegen die Damen, und ließ gleich Johanna Pennefather's Dach ausbessern, als ihr hübsches Mädchen ihm sagte, daß es einfallen wolle. Ich bin zu alt,

und es ist zu weit in die Halle zu gehen; aber wenn Sie dort unten in Forrington wohnen, wird er Sie gewiß zu einer seiner großen Lustpartien einladen, und dann können Sie für mich sprechen. Ich werde sehr erfreut sein, Sie zu sehen und will Ihnen eine Blume geben.“

In der Sprache der Bewohner des westlichen England bedeutete dies Anerbieten ein Geschenk von so vielen Levkojen, Goldlack und Rosen, wie Laura in ihren beiden zarten Händen nur hätte halten können — solche unpassende Sträuße werden immer eine Blume genannt.

Nicht genau die Bedeutung ihrer Anrede verstehend, begnügten sich die jungen Damen mit einem höflichen Lebewohl, ohne ihr künftige gute Dienste zu versprechen. Die alte Frau beobachtete sie, als sie auf das Parkthor zugingen. Sogleich humpelte sie ihnen nach, als sie mit einiger Bestürzung entdeckten, daß es verschlossen sei.

„Es ist Schade, daß Sie gerade heute über den Hügel kommen, Damen,“ sagte sie knixend. „Ich denke, Sie werden die Thore verschlossen finden — das heißt, wenn die Leute Sir Frederick's Befehle befolgt haben, alle Thore zu schließen und sie nur für die junge Dame zu öffnen, die an dem Orte erwartet wird. Es ist Zeit, daß eine Dame kommt, um darnach zu sehen. Es liegt noch viel Laub und Schmutz unter den Bäumen, obgleich ein halbes Dutzend Leute

beschäftigt gewesen, die Wege für Miß Derwent in Ordnung zu bringen. Der Eine sagt: „„Dies ist mein Platz."" — „„Es ist der meine,"" sagt der Andere. „„Ich thue keinen Streich für sie. Wir sprechen nicht mehr mit Dir, wenn Du ihr Gepäck vom Wagen nimmst."" Und so geht es mit ihrer gewohnten Unverschämtheit weiter, bis ihnen Sir Frederick zu Gesichte kommt, und da ziehen sie Alle ihre Hüte. Ich weiß noch die Zeit, als ich ein gutes Geld verdiente, den Kiesweg zu gäten und Madame war nicht zu stolz, ihre Schürze anzulegen, zu kommen und mit mir zu reden, während sie Rosen und Lawendel abschnitt zu ihrem Potpourri. Sie hatte ein Auge wie ein Falke und sah es gern, wenn man für ein gutes Tagelohn auch ein gutes Stück Arbeit verrichtete. Aber jetzt ist Alles einer Schaar nichtsnutziger Kerle überlassen, welche die Wege mit Hacken und Rechen säubern, aber nicht viel thun. Ich würde mehr in einem Tage verrichten, als sie in einer Woche."

„Da ist Sir Frederick Derwent wohl kein sehr strenger Herr?" sagte Klara lächelnd.

„O! meine lieben jungen Damen, er weiß nicht mehr als ein kleines Kind von dem, was vorgeht. Er ist heftig genug, wenn ihm irgend etwas vor Augen kommt; aber auf der andern Seite der Hecke können die Burschen treiben, was sie wollen. Doch hat er bereits über zwanzig Jahre den Herrn gemacht und hat nicht viel Zeit mehr übrig, den Thoren zu spielen.

Die, welche nach ihm kommen, werden die Sache nicht besser machen, und bei seinem Wettrennen, Reiten, Ball- und Komödienspiele geht er schnell genug auf dem unrechten Weg weiter! Die alte Madame würde nicht ruhig auf dem Kirchhofe schlafen, wenn sie wüßte, welches Leben hier an dem Orte geführt wird.“

Da Laura nicht mehr von dieser ungünstigen Seite des Charakters ihres Oheims und noch dazu von einer Person hören wollte, die eine ehemalige Dienerin von Sir Frederick Derwent's Vorgänger in Maydwell gewesen, versuchte sie vorüberzukommen. Als sie sich von dem Thore wegwendete, rief die alte Frau, die sie sehr scharf angesehen, plötzlich:

„Sie sind selber eine Derwent, hübsches Fräulein! Ich bitte um Verzeihung, daß ich so frei rede, aber zuweilen schadet es nicht, vornehmen Leuten die Wahrheit zu sagen; sie bekommen sie nur selten zu hören. Ich hätte mir gleich denken können, daß Sie aus einer guten Familie sind, denn es ist lange her, daß ich ein solches Geschenk bekommen habe. Es ist die erste halbe Krone, die meine Hände berührt haben, seitdem Sir Frederick mir eine zuwarf, als er mit seinem Pferde wie ein wahrer Edelmann über den Graben setzte und das Pferd beinahe auf mein lahmes Bein trat, während ich Kresse pflückte, wo Sie mich fanden. Ich bin gewiß die Letzte, etwas gegen ihn zu sagen. Sir Frederick ist ein feiner Mann, aber er ist zu leicht. Er läßt sich von seinen Leuten hinter-

gehen; aber er ist von der rechten Art — keiner von den niedriggeborenen Emporkömmlingen, sondern ein wahrer Edelmann, wie sein Vater und sein Großvater vor ihm. Hier Josh," fuhr sie mit lauterer Stimme fort, als sich ein niedergeschlagen aussehender Mann an der entgegengesetzten Seite des Baches zeigte, der einen Hund von ähnlichem Gesichtsausdruck bei sich hatte, welcher dicht hinter ihm folgte; „herunter mit Eurem Bündel, Mann, und helft das Thor für diese Damen ausheben. Es ist besser, es aus den Angeln zu heben, als sie den weiten Umweg machen zu lassen. Sie kommen zum Besuch nach Maydwell und haben ihren Weg verloren."

„Sie mögen ihn selber wiederfinden," antwortete der Mann trotzig. „Ich habe Eile und der alte Derwent ist kein Freund von mir oder den Meinigen. Hier, Fuchs, halte dich ruhig!"

Und er pfiff dem Hunde zu, der sich von dem Wege entfernt hatte und am Saume der Anpflanzung nach Wild schnüffelte.

„Unsinn! Es sind vornehme Damen, die Ihr nicht warten lassen dürft," sagte die alte Frau mit solchem Nachdruck, daß der trotzige Mann den Bach überschritt und auf sie zukam.

„Es ist unnöthig, die Angeln zu verderben," sagte er kalt, indem er den Schlüssel der Pforte an einer Stelle neben dem Pfosten hervorlangte, wo man ihn sorgloser Weise hingelegt hatte.

„So thun die Leute in Maydwell ihr Geschäft!“ sagte er. „Ich möchte nur sehen, wenn Roger Pemberton's Thore auf diese Weise offen gelassen würden, wenn er befohlen, sie zu schließen. Ich sage, Alte, Maggie ist auf den Tod krank. Geht hinein, wenn Ihr vorüberkommt.“

Er steckte Laura's Geschenk ohne zu danken ein, rief seinem Hunde zu, überschritt den Bach wieder und ging auf den Meierhof Languard zu, wo er arbeitete.

„Er ist ein Nachbar von mir, aber sein Haus gehört Sir Frederick Derwent nicht, was kein Glück für ihn ist,“ sagte die alte Frau, die mit der bereitwilligen Menschenliebe, welche die Armen für einander zeigen, seine kranke Frau zu besuchen versprochen hatte. „Er hat einen harten Herrn, und nun, da Maggie und ihre Kinder alle am Fieber krank liegen, wolle Gott ihnen gnädig sein! Ah! sagen Sie es dem Herrn nicht, daß ich geklagt,“ fügte sie schmeichelnd hinzu. „Ich denke, er wußte es ebenso wenig, wie Sie, daß mein Name nicht mit aufgeschrieben war, um Suppe, Kohlen und wollene Kleider zu erhalten. „„Wenn eine Dame hieher kommt, Jem,““ sagte ich zu dem Burschen, „„wird es anders angeordnet werden;““ und siehe da, am nächsten Tage, das war am Sonntag, sieht Herr Pemberton, der Neffe der alten Dame, herein und sagt ganz anmuthig: „„Johanna, was sagt Sie dazu, daß eine Dame nach Maydwell kommt?““ Ich fiel auf meine beiden Kniee und bat um meinen Segen für sie!“

Wenn gleich ein wenig verwirrt von der Zungengeläufigkeit ihrer neuen Freundin, versprach ihr Laura doch ihren Beistand und war gerührt, zu finden, daß wenigstens einer Person in diesem fremden Lande die Nachricht von ihrer Ankunft willkommen gewesen.

„Wir wollen das Vergangene vergangen sein lassen!" fuhr die alte Frau fort. „Ich weiß sogleich eine Dame zu unterscheiden. Die wirklich vornehmen Leute sind nicht zu verkennen. Madame Derwent war eine gute Herrin für mich, aber sie hatte nicht das vornehme Aussehen und das angenehme Wesen, ja auch nicht die offene Hand der Derwent's. Die Pemberton's sind nur von niederem Adel und der auf dem Meierhofe, Big Roger, wie sie ihn nennen, gab nie einen Sixpence her, und würde eher den Esel einer Wittwe pfänden, wenn er einen Grashalm an einer seiner Hecken abpflückte."

Die alte Frau verlassend, welche noch knixte, während sie ihnen nachsah, eilte Laura weiter und theilte unterwegs ihrer muthigeren Freundin ihr Bedauern mit, den weiteren und offneren Weg verlassen zu haben, den man ihnen von dem Gipfel des Hügels zu dem Hause im Thale angedeutet. Klara lachte nur über ihre Bedenklichkeiten und sagte, jetzt sei es auf jeden Fall zu spät, wieder umzukehren. Der höhere Weg machte offenbar einen Umweg von einer englischen Meile und sie zweifelte, daß sie zur rechten Zeit kommen würden, um den Wagen zu treffen. Sir Frederick

müßte der unvernünftigste Mensch sein, wenn er wünschen könnte, daß seine Nichte sich lieber bis zum Tode ermüden sollte, als ein wenig von der Etiquette abzuweichen.

Halb furchtsam wegen der Zeit die sie bereits verloren, halb ärgerlich über die Widersetzlichkeit ihrer Freundin, folgte Laura dem viel hübscheren Wege durch die Anpflanzungen. Sie waren jetzt im Besitze des Geheimnisses, alle Thore auf Sir Frederick Derwent's Gebiet zu öffnen und zauderten um so weniger, den ihnen gewährten Vortheil zu benutzen, da die Thore nur ihnen zu Ehren geschlossen waren. Im Allgemeinen waren die Anpflanzungen für die ganze Nachbarschaft offen.

Zweites Kapitel.

Welche Vorbereitungen die Bewohner von Maydwell Place zu dem Empfange der Gäste gemacht haben mochten, deren Ankunft man vor dem vorderen Eingange erwartete, indem man voraussetzte, daß sie in dem Wagen sich befinden würden, den man langsam durch das Thal hatte dahinfahren sehen, so waren sie natürlich für die verloren, welche eine so ungewöhnliche Annäherungsweise wie Laura und Klara gewählt hatten. Die Wege im Park hätten freilich besser gekehrt sein können; aber Sir Frederick Derwent war ein Junggeselle. Es gaben sich vielfache Zeichen und Merkmale von der Abwesenheit weiblicher Herrschaft kund. Das lange Gras wuchs zum Vortheil seiner Pferde nicht weit von den Fenstern, während sich wenig oder gar keine Versuche zeigten, den Garten zu verschönern, und man sah nicht einmal so viele Blumen, wie in dem von der hohen Mauer umgebenen Garten,

wo die Tigerlilien und Tulpen so heiter prangten. Für die Melonenbeete und die Treibhäuser für Ananas und Weinstöcke war besser gesorgt, als für die Cultur der Geranium, Heliotropen und seltenen Rosen.

Dennoch hatte der Ort ein angenehmes Ansehen, als Laura und ihre Freundin sich ihm näherten. Ueber das lange Gras und durch die Baumzweige wehte der sanfte Abendwind. Ueber den Bach, der sich um die Besitzung zog, führten mehrere Brücken. Ein Arm desselben floß am Ende des großen wiesenartigen Rasenplatzes, über den die Wasservögel zu ihren Nestern am Ufer zurückschwammen. Breite Kieswege befanden sich unter den hohen Fenstern des alten Hauses, die dann unter dem dichten Gebüsch nach allen Seiten weiter führten. Wenn sich ein Mangel der Dekoration zeigte, so wurde derselbe durch das ruhig heitere Ansehen des Wohlstandes, das auf dem ganzen Gebiete und in der Wohnung herrschte, wieder gut gemacht.

Laura's Muth wich wieder, als sie sich näherte, und ihre Freundin, beunruhigt durch ihre zunehmende Bläſſe, zog sie auf einem schmäleren Wege durch das schattige Wäldchen mit sich fort, so daß sie nicht von den vordern Fenstern aus zu sehen waren. Dieser Weg führte sie zu einem kreisförmigen Platze vor den Pferdeställen, wo die Knechte auf die Rückkehr der Pferde warteten, die man ihnen entgegengeschickt, und sich die Zeit damit vertrieben, einigen weiblichen Dienstboten den Hof zu machen. Ihre unverschämten Be-

merkungen waren hörbar genug, um das furchtsame und jetzt fast weinende Mädchen zu überzeugen, daß ihre Ankunft in Maydwell unwillkommen sei und ihren unverheiratheten Oheim wahrscheinlich der Dienste der Hälfte seiner Dienerschaft berauben werde. Sie sagten, der Aerger der Mrs. Dixon, der Haushälterin, darüber sei fast unerträglich. Es sei freilich eine ganz andere Sache, sagten Alle einstimmig, bei einem Herrn, wie Sir Frederick Derwent, zu sein und ihre Zeit für sich zu haben, anstatt alle Thore geschlossen halten zu müssen, als wenn der Ort ein Kloster wäre, und noch ein Mal so viel zu thun zu haben, wenn das Haus von Damen voll wäre.

Miß Derwent trat hastig durch eine Seitenthür, welche einladend offen stand, in das Haus. Von Ermüdung und Aufregung völlig überwältigt, sank sie in dem Gartensaale, bis zu welchem sie vorgedrungen waren, auf einen Stuhl nieder und brach in Thränen aus. Das Zimmer war ganz leer. Es schien vorzüglich nur als Durchgang zu dem Gewächshause benutzt zu werden. Einige Angelruthen, Ballschlägel, Bolzen, Pfeile und ein unbrauchbarer Schild, der an verschiedenen Stellen durchbohrt war, lagen nachläßig zerstreut umher. Karten mit Figuren, die auf diese Uebungen Bezug hatten, bedeckten den Tisch, worauf außerdem noch Fechtrappiere und Boxerhandschuhe lagen.

Dieses Zimmer führte zu einem anderen, welches

ebenfalls klein und mit Hausgeräthen versehen war, die sich nicht in der besten Beschaffenheit befanden. Es war sehr einleuchtend, daß sie nicht in die Staatsgemächer der Wohnung eingetreten waren. Klara ging vorsichtig weiter, in der Hoffnung, einen von den vornehmeren Dienern zu finden, dem sie ihr Versehen erklären könne. Sie stand einen Augenblick still, als sie Stimmen im anstoßenden Zimmer hörte. Das arme Mädchen wurde von dem Wunsche, weiterzugehen, durch den Anblick von einem Paar Männerstiefeln abgeschreckt, die vor der halboffenen Thür standen. Die vor dem geschlossenen Eingange der Privatgemächer der Sultanin stehenden Pantoffeln hätten keine unübersteiglichere Schranke bilden können.

„Machen Sie sich nicht zur Närrin, Dixon. Bei meiner Seele, Sie müssen meinen Dienst verlassen, wenn Sie Ihre Gemüthsart nicht besser beherrschen können!“ waren die ersten Worte, die ihr Ohr erreichten. „Gehen Sie und schelten die Dienerinnen, wie Sie wollen. Ich gebe Ihnen die vollständige Erlaubniß, Jedermann im Hause zu beherrschen, außer mir, unter der Bedingung, daß Sie Ihre entsetzliche Laune nicht vor Fremden kund werden lassen. Bedenken Sie, ich erwarte, daß das Mittagessen pünktlich und wie es sich gebührt, hinaufgeschickt werde. Nun, Sie sind eine gute Seele, gehen Sie an Ihr Geschäft und lassen Sie mich meinen Anzug vollenden.“

Ein Ungewitter von leidenschaftlichen Ausrufungen, Klagen, daß man nicht mit ihr zufrieden sei, Bedauern wegen vergangener Tage und üble Prophezeihungen für die Zukunft folgten mit Schluchzen gemischt und dann endete das kurze Zwiegespräch mit einem sehr kräftigen Ausruf von Seiten des Herrn und der raschen Entfernung, so wie dem heftigen Zuschlagen der Thür von Seiten der weiblichen Person.

Klara zog sich geräuschlos zurück und sagte Laura nur, es führe kein anderer Weg in's Haus, als durch das Ankleidezimmer eines Herrn, welches gegenwärtig nicht leer zu sein scheine, und zog ihre furchtsame Begleiterin wieder in's Freie. Diesmal waren sie glücklicher. Ein dicht bewachsener Gang führte sie zu einer verborgenen Thür in einer hohen Mauer und durch dieselbe gelangten sie zu dem Wege, auf welchem der Wagen sich näherte. Die Mädchen warteten, bis er zu ihnen herankam, und wurden dann mit gehöriger Förmlichkeit vor das Portal von Sir Frederick Derwent's alter Wohnung gefahren.

Die Haushälterin hatte ihre Thränen getrocknet und der Herr hastig seine Toilette beendet, als man das Geräusch der Wagenräder auf dem Kieswege hörte. Alles war in Ordnung — die frechen Stallknechte hatten ihr Gespräch mit den hübschen Hausmädchen beendet, als die Glocke ertönte, und die wartende Dienerschaft zeigte nur Lächeln und Freundlichkeit. Laura stieg weinend aus dem Wagen und wurde von

ihrem Oheim herzlich empfangen und umarmt. Der erste Akt, dachte Klara, wäre sehr gut ausgefallen, wenn sie nicht zufällig einen Blick hinter die Coulissen gethan hätte.

Sir Frederick Derwent war ein hübscher Mann im mittleren Alter, dessen Haar grau zu werden anfing, und dessen Gesicht keinen Zug kund gab, der auf Selbstverläugnung deutete. Der Ausdruck desselben war offen und jovial, sein Wesen nachläßig und unbefangen. Er war ein Mann, von dem man mit vollkommener Wahrheit sagen konnte, daß Niemand sich besser als Gentleman zu benehmen wußte. Vielleicht deutet diese Ausdrucksweise an, daß es Gelegenheiten gibt, wo die Person, der dieses zweideutige Lob ertheilt wird, sich nicht die Mühe gibt, ihren Charakter aufrecht zu halten.

Bei der gegenwärtigen Gelegenheit war durchaus Nichts gegen sein Benehmen einzuwenden. Er küßte seine Nichte und ihre Begleiterin, sobald er bemerkte, daß Klara hübsch genug sei, um diese Ehre zu verdienen, und hieß sie mit Wärme in seinem Hause willkommen. Ein Ausdruck des Gefühls, der ihm in den Augen seiner Nichte sehr günstig war, bemächtigte sich seiner, als er ihre tiefe Trauer und ihre Thränen bemerkte. Er konnte sich nicht eher fassen, als bis er sich ein Glas Xereswein aus einer Flasche eingeschenkt, die auf dem Tische im Vorsaale stand.

Mrs. Dixon folgte dem Beispiele ihres Herrn,

sehr ernst auszusehen, wenn auch nicht in dem Mittel, welches er angewendet, um die schwermüthigen Betrachtungen zu verbannen, welche der erste Anblick seiner verwaisten Nichte veranlaßte.

Laura und Klara weigerten sich standhaft, irgend eine Erfrischung anzunehmen, und versprachen, alle mögliche Eile anzuwenden, um ihre Toilette zu ordnen. Sir Frederick machte die leise Andeutung, daß das Mittagsmahl bereits seit einer Stunde warte, und befahl der Mrs. Dixon, den Damen ihre Zimmer anzuweisen.

Die Diener wiederholten ihre unverschämte Erklärung nicht, daß keiner von ihnen einen Finger anlegen wolle, um ihr Gepäck hereinzutragen. Jeder schien begierig, Dienste zu leisten und sich entweder bei seinem Herrn oder den Neuangekommenen in Gunst zu setzen. Sir Frederick folgte ihnen mit den Augen bis zu der Thür, welche den für Miß Derwent bestimmten Flügel des Hauses von dem übrigen Gebäude trennte. Klara bemerkte, daß die für ihre Freundin und sie bestimmten Zimmer gerade an der entgegengesetzten Seite des Hauses sich befanden, als das Ankleidezimmer und der Gartensaal.

Miß Derwent war so ermüdet, daß sie sehr wenig an der Kleidung veränderte, die sie auf der Reise getragen, und ihr Mädchen zu ihrer Freundin schickend, um ihr bei den Vorbereitungen, die sie für nöthig halten möchte, behülflich zu sein, stieg Laura die breite

Treppe hinunter und trat allein in das Gesellschaftszimmer. Sir Frederick stand auf dem Teppich vor dem Kamin und zeigte einen sehr ungewöhnlichen, gedankenvollen Ausdruck auf seiner Stirn. Die Sorgen für eine Familie schienen plötzlich auf ihn einzudringen.

Er trat vor, faßte zärtlich die Hand seiner Nichte und zog sie zu sich hin, während sie kämpfte, ihre Gefühle zu beherrschen. Seine erste Frage war vielleicht geeignet, sie bei diesem Bemühen zu unterstützen, denn es war in der That eine unerwartete.

„Mein liebes Mädchen,“ sagte er, „wie alt ist die junge Dame, die Du hiehergebracht hast, um bei uns zu wohnen?“

„Klara le Sage? Ich glaube, ich habe Sie ihr kaum vorgestellt,“ sagte Laura heiter. „Sie ist jung genug, um Nichts dagegen zu haben, daß ich ihr Alter erwähne, und wir sind so lange Freundinnen gewesen, daß ich es eben so gut weiß, wie mein eigenes. Sie ist gerade zwanzig.“

„Die Dixon hält sie für viel zu jung für die Stellung,“ antwortete Sir Frederick rasch. „Es wäre freilich besser, wenn auch weniger angenehm für Dich gewesen, wenn Deine Begleiterin von gesetzterem Alter wäre. Wenigstens erwarteten wir — das heißt ich — eine ältere Person. Sie sieht fast noch wie ein Kind aus und ist freilich sehr hübsch.“

„Sie wird Ihnen darum nicht weniger gefallen,

Onkel Frederick," sagte Laura mit großer Unbefangenheit. „Ich denke, Klara's gutes Aussehen ist nur eine Empfehlung und ihr sonniges Lächeln hat bei mir manchen Anfall von Schwermuth verscheucht. Ich versichere Ihnen, Sie werden es höchst angenehm finden, sie im Hause zu haben."

„Mir gefällt freilich Niemand weniger, wenn er schön ist," antwortete Sir Frederick, seine Nichte stolz ansehend, deren Wangen sich bei dem Wunsche rötheten, ihrer Freundin einen günstigen Empfang zu sichern. „Das jugendliche Aussehen Deiner Gesellschaftsdame ist mir viel angenehmer, als das gesetzte Aussehen einer älteren Person, welche mitzubringen ich Dir hätte empfehlen sollen, um meinen Junggesellenhaushalt in Ordnung zu bringen. Indessen würde die Dixon, meine Haushälterin — eine treffliche Person in ihrer Art, die aber, wie wir Alle, ihre schwachen Seiten hat — ebenso viel an einer Dame in Gestalt einer Gebieterin oder Aufseherin auszusetzen gehabt haben, wie an den dunklen Augen Deiner Begleiterin. Am Ende ist es am besten, daß sie jung und ohne Zweifel hinlänglich mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt ist, um die Dixon in ihrem Amte als Haushälterin ungestört zu lassen."

Laura Derwent erschien halb erfreut, halb verlegen.

„Meine arme Klara hat nicht die geringste Neigung, sich einzumischen," sagte sie. „Sie ist nicht, wofür Mrs. Dixon sie hält. Ihre Interessen werden

nie in Zwiespalt gerathen. Ich möchte Ihnen gern mehr von ihr sagen, wenn Zeit dazu ist," fuhr sie zaudernd fort; „aber es ist eine lange Geschichte, und ich muß vorher mit ihr reden."

„Nicht um die Welt!" rief ihr Oheim hastig. „Gieb dem armen Wesen keinen Grund zu glauben, daß ich Dich über sie befragt habe. Der Himmel weiß, ich bin nicht geneigt, die Angelegenheiten Anderer zu erforschen, und noch weniger, einem jungen Wesen, welches vielleicht bessere Tage erlebt hat, die Thür zu verschließen, weil sie außerdem noch für eine abhängige Person das Unglück hat, sehr schön zu sein. Du kannst glauben, Laura, daß es ein Unglück für eine Person in der Lage Deiner Freundin ist, so schwer sich auch eine junge Erbin, wie Du, davon überzeugen mag."

Der Respekt, womit Sir Frederick Derwent, als die Thüre aufging, sich derselben näherte und Miß le Sage in seinem Hause willkommen hieß, beruhigte und ergötzte Laura. Klara empfing seine Aufmerksamkeiten mit vielem Gleichmuth, nahm seinen Arm an, um sie in das Speisezimmer zu führen, als hätte sie ein vollkommenes Recht dazu, und belebte die Mahlzeit, indem sie eine Unterhaltung mit ihrem Wirthe führte, wozu ihre Reise den Stoff lieferte.

Der Gegenstand, der ihm am wenigsten zu gefallen schien, war die Frage: wem das Haus auf dem Hügel gehöre, an welchem sie vorübergekommen, ehe

sie Maydwell erreicht hätten. Laura hatte ihre Freundin gebeten, nicht die unwürdevolle Art zu verrathen, wie sie zu dem Wohnsitze ihres Oheims gewandert, und Klara stellte die Frage so, daß er glauben mußte, sie hätten den Ort aus der Ferne gesehen und wären von der imponirenden Lage desselben überrascht worden.

„Es würde Ihre Mühe nicht lohnen, sich demselben weiter zu nähern," antwortete Sir Frederick mit leichtem Zusammenziehen seiner gewöhnlich heiteren Züge. „Languard ist eine bloße Meierei und ist in schlechte Hände gefallen. Ich glaubte kaum, daß der Ort von der Straße so deutlich zu sehen wäre; aber die Wahrheit ist, mir mißfallen die Leute, die dort wohnen, so sehr, daß ich nie nach der Seite hinsehe."

Er gab der Unterhaltung so entschieden eine andere Wendung, daß Miß Derwent und Klara nicht wußten, wie sie in dem Augenblicke hätten gestehen sollen, daß sie bereits eine unbedeutende Dienstleistung von einem Manne angenommen, der wahrscheinlich ein Mitglied der Familie war, mit welcher Sir Frederick Derwent in Feindschaft lebte.

Mrs. Dixon hatte sich, wie ihr Herr es gefordert, bei den Anordnungen der Tafel angestrengt. An ihrer Kochkunst war kein Fehler zu finden, und sie kam in das Gesellschaftszimmer, um zu fragen, ob die jungen Damen sehr an Ermüdung litten, und ob sie wie gewöhnlich Thee oder Kaffee bereiten solle. Ihr

Herr sehe es immer gern, wenn der Kaffee im Zimmer bereitet werde, und sie pflege diese Aufgabe auf die Weise zu verrichten, wie es ihm am besten gefalle; aber einzelne Herren hätten seltsame Launen. Andere Leute könnten nicht sagen, daß ihr Kaffee besser sei, als wenn man ihn aus der Küche bekomme. Von jetzt an, vermuthe sie, müsse Alles dergleichen nach Miß Derwent's Gefallen eingerichtet werden.

Laura räumte ihr willig ihr Vorrecht ein; aber es kam ihr vor, als ob Sir Frederick überrascht und nicht ganz zufrieden erscheine, als er die Haushälterin den Vorsitz am Tische führen sah. Er trank an dem Abend weder Thee noch Kaffee, so daß ihr Talent, seinem Geschmacke zu genügen, nicht erprobt wurde.

Sir Frederick selber führte seine Nichte zu einer frühen Stunde mit jedem Zeichen des zärtlichen Respekts zu der Thür ihres Zimmers. Laura sah, daß die für sie bestimmte Zimmerreihe neu möblirt sei, und erkannte dankbar die Aufmerksamkeit, die ihr nachlässiger Oheim ihren muthmaßlichen Wünschen gewidmet. Er bat sie, sich als die Herrin seines Hauses zu betrachten und alle Veränderungen einzuführen, die für ihre Bequemlichkeit in den Anordnungen seines Haushalts nöthig erscheinen möchten. Was ihn betreffe, sei es ihm gleichgiltig, zu welcher Zeit die unter seinem Dache lebenden Personen aufständen oder zu Bette gingen, da er der Unpünktlichste aller Sterblichen sei. Da wären keine Regeln zu überschreiten.

Alles, was er wünsche, sei, daß sie und Miß le Sage sich vollkommen zu Hause fühlen und ihn in den Stand setzen möchten, die vielen Fehler zu verbessern, worüber seine schönen Gäste sich wohl anfangs zu beklagen haben würden. Dann sagte er ihnen herzlich gute Nacht und kehrte in seinen eigenen Theil des großen, weitläuftigen, alten Hauses zurück.

Miß Derwent konnte ihre Thränen nicht länger zurückhalten. Die Freundlichkeit seines Benehmens rührte ihr Herz, während sich ihrer zugleich eine lästige Verlegenheit bemächtigte. Maydwell war in vieler Hinsicht nicht der Wohnort und ihr Oheim nicht der Vormund und Beschützer, den sie für sich und ihre Freundin würde gewählt haben, hätten die Verhältnisse des Lebens, die ihren Vater viele Jahre von England fern gehalten, nicht gemacht, daß sein einziger Bruder ihr fast gänzlich fremd geblieben.

In Folge einer irrthümlichen Auslegung von Miß Derwent's Briefe an ihren Oheim, worin sie das Anerbieten einer Heimath annahm, als sie plötzlich durch ein tragisches Ereigniß ihrer beiden Eltern beraubt worden, hatte man die Freundin, die ihre Stütze in ihrem Kummer gewesen und in Betreff welcher sie um die Erlaubniß gebeten, sie einladen zu dürfen, in England bei ihr zu wohnen, in Maydwell für eine ältliche Person gehalten.

Mrs. Dixon hatte vielleicht ihre eigenen Besorgnisse wegen der Folgen, wenn ein neuer weiblicher

Einfluß sich in dem Haushalte geltend mache, den sie bisher willkürlich beherrscht hatte. Aber Sir Frederick Derwent hatte seine eigene Art bei allen wichtigen Gelegenheiten, und sie wagte seinen tiefen Kummer nicht durch selbstsüchtige Klagen zu stören.

Das Dampfboot, worin sein Bruder mit seiner Gattin über das mittelländische Meer gefahren, war von einem anderen Fahrzeuge in den Grund gesegelt worden, denn die Matrosen auf einem anderen Schiffe hatten die Laternen übersehen, als sie in der Nähe der Insel Elba gefahren. Zehn Minuten nach dem Zusammenstoße war keine Spur von der unglücklichen Megara auf der Oberfläche des Wassers zu sehen. Miß Derwent hatte bei dieser Fahrt ihre Eltern nicht begleitet, und der Kummer wegen ihres Verlustes hielt sie viele Monate in Italien zurück. Das erste Trauerjahr war beinahe vorüber.

Die Dame, von deren zärtlicher Fürsorge seine Nichte mit so vieler Wärme sprach und von der sie sagte, daß sie geneigt sei, die Aufgabe zu übernehmen, sie während einer Reise, die Laura sonst nicht zu überstehen vermocht hätte, zu trösten und zu leiten, mußte nach Sir Frederick's Auslegung eine wachsame Beschützerin sein, nicht gefährlich anziehend, sondern, ungeachtet sie eine alte Jungfer sei, durch Alter und Erfahrung zu der Rolle der Duenna geeignet. Nichts konnte sein Erstaunen übertreffen, als seine Augen dem schimmernden, verständigen und beobachtenden Blicke

der jungen, hübschen und witzigen Klara le Sage begegneten.

Sie war erfreut und nicht im geringsten beleidigt, als Miß Derwent mit einigem Zaudern wiederholte, was Sir Frederick gesagt hatte.

„Dies ist ja ein wahres Muster von einem Oheim!“ rief sie. „Wir können nicht besser thun, als Alles lassen, wie sein freundliches Herz es bestimmt hat. Was bin ich mehr, als die arme Klara le Sage, die Dir, liebe Laura, Schutz verdankt und für jetzt Alles, was die Welt mir zu bieten hat?“ Ihre beweglichen Züge veränderten ihren Ausdruck und Thränen trübten auf eine Sekunde ihre Augen. „Wenn ich nicht irre,“ fügte sie hinzu, indem sie sie wegblinzelte, „so wünscht dieser gute Sir Frederick heiter — und wie wir hoffen wollen, weise zu sein. Ich bin gewiß, er haßt mich nicht, weil ich jung und, wie er so freundlich ist, zu sagen, erträglich hübsch bin. Ich will ihn nicht mit einem Verzeichniß von Unglücksfällen belästigen, welchen weder er noch irgend ein Mensch auf Erden abhelfen kann. Verlaß Dich darauf, wir werden Alle ganz ruhig unsere angemessene Stellung einnehmen.“

Hier sah ihre Freundin ernsthaft und ungläubig aus.

„Ich fürchte nicht, daß mein Oheim es an Freundlichkeit fehlen lassen wird,“ antwortete sie; „aber, Klara, ich dachte allerdings ihn als einen

älteren Mann zu finden. Wenn er in besserer Stimmung wäre, glaube ich, würde er so unstät wie immer sein. Es ist widerwärtig, daß keine ältere Dame in diesem großen Hause ist. Die Haushaltung scheint mir keineswegs ordentlich zu sein."

„Mrs. Dixon scheint sehr bereit, die erste Stelle einzunehmen, wenn Du ihr dieselbe einräumen willst," versetzte Klara. „Vielleicht wird sie so gefällig sein, bei der Mittagstafel den Vorsitz zu führen, so wie beim Kaffeekochen, wenn Du die Mühe des Vorlegens zu groß findest."

„Ich glaube, es war meinem Oheim nicht lieb, daß sie in das Gesellschaftszimmer kam," sagte Laura. „Er scheint kein Mann zu sein, der sich von einer Dienerin beherrschen läßt. Meines lieben Vaters älterer Bruder! — Und doch scheint er zehn Jahr jünger zu sein. Sein müssiges, umherschweifendes Leben ist ihm besser bekommen, als jenem die anstrengenden Feldzüge unter der glühenden Sonne Indiens. Ich kann kaum glauben, Klara, daß dieser heitere, gedankenlose Mann derselbe ist, bei welchem zu wohnen, wir so weit gereist sind."

„Ich würde freilich eine Brille und eine Haube aufgesetzt haben, wenn Du mich auf einen so jugendlichen Oheim vorbereitet hättest," sagte Klara lachend. „Nicht als erschiene er mir gerade so sehr knabenhaft. Es sind graue Haare über und tiefe Furchen unter

seinen hellen Augen, die von Alter und Erfahrung sprechen.“

„Ich hoffe, er hat einigen Nutzen daraus gezogen,“ sagte Laura mit einiger Besorgniß. „Aber sage mir, Klara, wie gefällt Dir dieser Ort? Könntest Du in dieser strengen Abgeschiedenheit mit mir glücklich sein?“

„Ich bin nicht ganz gewiß, ob wir uns nicht bald mehr über Heiterkeit, als über Abgeschiedenheit werden zu beklagen haben,“ versetzte Klara. „Aber wir wollen keine Uebel herbeirufen. Mir gefällt der alte Ort mit seinen Wäldern und seinem Wasser, so ruhig, wie er aussieht, außerordentlich. Die Familienportraits gleichen Dir so sehr, daß ich schon mit ihnen befreundet bin, während mir das Mobiliar um so besser gefällt, weil es nicht zu großartig und stattlich ist; und die Hunde scheinen so glücklich und fühlen sich so heimisch in den alten Zimmern, wie wir uns nach dem Wunsche ihres Herrn fühlen sollten.“

Das warmherzige Mädchen küßte die müden Augenlider ihrer Freundin, ehe sie sich für die Nacht trennten, zog die schweren Vorhänge vor das Fenster, damit sie ihre Ermüdung am Morgen besser ausschlafen möge, und ging dann zu dem ihr angewiesenen Zimmer. Wenn die Haushälterin ihren Willen gehabt hätte, würde Miß Derwent's Begleiterin nicht eins von den vorzüglichsten Zimmern des Hauses erhalten haben; aber Sir Frederick Derwent hatte es

absichtlich ausgewählt und seinen Befehlen wagte sie nicht zu widersprechen. Der gutmüthige Baronet selber hätte wohl ein helleres und kleineres Zimmer auswählen können, wenn er gewußt, daß sein Gast ein munteres Mädchen von zwanzig Jahren sei; aber über diesen Punkt waren Sir Frederick und Mrs. Dixon Beide im Irrthum gewesen.

Klara konnte nicht umhin zu lachen, als sie das bequeme, für die Duenna bestimmte Zimmer sah. Sie glaubte in jeder besonderen Anordnung Sir Frederick Derwent's Wunsch zu entdecken, so viel wie möglich von der Gesellschaft dieses furchtbaren Anhängsels der Familie verschont zu bleiben. Man hatte für ihre muthmaßlichen Schwächen vorsichtig gesorgt. Der Lehnsessel mit den vielen Kissen, das bequeme Lesepult und die beschattete Lampe waren offenbar für eine kurzsichtige, rheumatische Dame bestimmt, die man bewegen müsse, den größten Theil ihrer Zeit in ihrem eigenen Zimmer zuzubringen. Die Bücher auf dem Regal mußten wegen ihrer ernsten Einbände ausgewählt worden sein, und zwar hatte Mrs. Dixon dieselben für eine ältliche Dame besonders geeignet gehalten. Einige Bände Predigten standen neben dem Lady's Magazine, dann folgte ein unvollständiges Exemplar von Richardson's Werken, der Zuschauer für Damen und ein altes Buch über Gartenkunst. Es war nichts Anziehendes in der Sammlung.

Das Schlafzimmer war sehr geräumig und führte

zu einem Kloset, kaum groß genug, um mit dem Namen eines Ankleidezimmers beehrt zu werden. Klara durchforschte ihr Gebiet mit einiger Neugierde, zog dann die dichten Vorhänge zurück, die sich vor den tiefen Fenstern befanden, und blickte in den Park hinaus. Der Mond, welcher früh aufgegangen war, ging eben im Westen unter. Ueber die dunklen Bäume hinweg konnte sie die Gipfel der Hügel sehen, wo sie mit Laura Derwent gewandert. Der Ort schien ein Bild der ruhigen Abgeschiedenheit, und die bejahrte Kranke, für die man diese Lehnsessel und Ruhebetten angeschafft, hätte diesen Ausdruck der Umgebung nicht mit dankbareren Empfindungen anerkennen können, als die quecksilberartige Klara.

Ihre Augen fielen auf den Pfad durch das Gewächshaus, von dem sie wußte, daß er zu den Zimmern Sir Frederick Derwent's führte. Die Thür des Gartensaales war nicht sichtbar, aber das Licht aus demselben fiel eine Strecke weit über das Gras hin. Gleich darauf kam eine Person aus dem Schatten des Gebäudes hervor und begann unter den Laubengängen auf und ab zu gehen. Funken flogen durch die Luft und verriethen, daß er, nachdem die Damen der Familie sich entfernt hatten, die Gelegenheit benutze, eine Cigarre zu rauchen. Klara vermuthete, daß ihre Gegenwart seiner Bequemlichkeit sehr hinderlich sei, obgleich er ihr so viele Komplimente gemacht, daß sie fast verlegen geworden. Jetzt kam er plötzlich

über den Rasenplatz und blickte zu den Vorderfenstern des Gebäudes auf, als wollte er sehen, ob Alles in Ordnung sei.

Der Ueberblick schien ihm zu genügen, denn er stand eine Zeitlang in dieser Stellung da, während Klara, gewiß, daß der dichte Vorhang zwischen ihr und dem im Zimmer brennenden Lichte sie verbergen müsse, in der Ecke des Fensters blieb. Dann warf er seine Cigarre weg und kehrte langsam in sein Gebiet zurück. Seine Figur erschien ihr würdevoller, als im Gesellschaftszimmer. Das Mondlicht stand ihm ohne Zweifel gut.

Drittes Kapitel.

Sir Frederick Derwent war kein Mann von regelmäßigen Gewohnheiten. Sein Leben lang war er gewohnt gewesen, aufzustehen, wann es ihm beliebte, zu Mittag zu speisen, wann er es für gut hielt, und zu jeder Zeit der Nacht oder des Morgens zu Bette zu gehen, wenn er sich dazu geneigt fühlte. Gewöhnlich stand er früh auf. Zuweilen war sein Pferd schon um sechs Uhr gesattelt und er ritt aus, ehe Mrs. Dixon zum Vorschein kam.

Bei diesen Gelegenheiten störte er die weiblichen Mitglieder seines Haushalts nicht. An dem Frühstück lag ihm niemals viel und er ließ die jungen Damen bitten, es zu der ihnen angemessenen Stunde zu bestellen und nicht auf ihn zu warten.

Am Morgen nach ihrer Ankunft, lange vorher, ehe sie ihr Zimmer verlassen hatten, ging er in das Dorf hinaus.

Alle Dorfleute wohnten auf seinem Gebiete und er pflegte zu sagen, ein ärgeres Schurkengeschlecht gebe es in England nicht. Es wurde ein besonderes Plünderungssystem ausgeführt. Die alten Frauen zogen die Stöcke aus den Hecken und vergriffen sich sogar an den Zäunen, und die jungen Mädchen des Ortes waren besonders stolz auf die Gartengewächse, die sie in Körben auf den Markt trugen, während doch Jedermann wußte, daß die Rüben und der Spinat auf Sir Frederick's Boden gewachsen. Wenn die Mädchen hübsch waren, drehten sie den Kopf bei den Vorwürfen des Verwalters oder Gärtners, und schienen durchaus nicht unruhig zu werden, wenn sie die Drohung erhielten, man wolle es ihrem Herrn sagen.

Sie hatten vollkommen Recht zu denken, daß er viel zu gutmüthig sei, um sie zu bestrafen. Wenn er auch über die Männer schalt und fluchte, weil sie sein Wild geschossen und auf seiner Besitzung Nichts übrig ließen, so konnte er es doch nicht über sich gewinnen, einen Verhaftsbefehl auszufertigen, um sie gefangen setzen zu lassen. Wenn er am unerbittlichsten schien, kannten ihre Weiber und Töchter seine schwache Seite und flehten um Mitleid. Wenn es auf Sir Frederick ankam, so blieben die Delinquenten nicht lange im Gefängniß.

Die Folge war, daß das Dorf Maydwell, obgleich mit einem Friedensrichter und einem wohlbesoldeten Geistlichen versehen, eine der unordentlichsten Gemeinden im Lande war. In beiden Häusern herrschte

eine bequeme, altmodische Lebensweise mit verschwenderischer Gastfreundschaft und viel sorgloser Wohlthätigkeit. Wie gewöhnlich folgten die Leute dem Beispiel ihrer Vorgesetzten, und waren ein träges und nachlässiges Geschlecht, mit guten und schlechten Zügen in ihren Charakteren, die gleich wenig ausgebildet waren.

Die Mädchen, die auf den Markt gingen, machten Seiner Gnaden, wenn sie ihm begegneten, einen tiefen Knix und errötheten, wenn er ihnen zugleich einen Schilling und ein Kompliment zuwarf und seine Bemerkungen über ihren festen elastischen Schritt machte, während sie ihre mit Gartengewächsen gefüllten Körbe auf den Köpfen trugen. Es würde das Geschenk nicht verhindert haben, wenn Sir Frederick auch jeden Kohlkopf oder jede Rübe als gestohlen erkannt oder die Diebin auf der That ertappt hätte, besonders wenn sie bei der Flucht einen zierlichen Fuß gezeigt hätte. Es lag nicht in seiner Natur, hart gegen ein Weib zu sein. Er trug Sorge, daß seine Hunde den Katzen alter Leute, welche schnurrend vor den Fenstern saßen, Nichts zu Leide thaten, wenn er mit einem großen Gefolge von Hühnerhunden und Wachtelhunden an den Fenstern vorüberging.

Ein sehr gutes Vernehmen herrschte zwischen dem Gutsherrn und dem Pfarrer von Maydwell. Sir Frederick Derwent hatte die Pfarre zu vergeben, welche gewöhnlich Verwandte oder Freunde der Familie bekleidet hatten. Der Bruder der Frau seines

Vorgängers war beinahe ein halbes Jahrhundert im Besitze der Pfarre gewesen. Vielleicht glaubte Sir Frederick, dieser Besitz sei lange genug, denn er übersah die Ansprüche des Neffen des verstorbenen Pfarrers und gab sie einem seiner früheren Universitätsfreunde, mit dem er in Cambridge studirt hatte.

Der Pfarrer Holcombe war gerade in der Lage, wegen dieses Beweises der Erinnerung seines Freundes dankbar zu sein, und Sir Frederick war vollkommen mit seinen Umständen bekannt, da er ihn mehrmals unterstützt hatte, seitdem er selber zu dem Besitze seines Vermögens gelangt war. Diese Pfarre war gerade für Harry Holcombe geeignet und sie wurde ihm mit der ersten Post angeboten, nachdem sie erledigt worden.

Der Pfarrer und seine Frau waren beim Frühstück, als Sir Frederick vertraulich an's Fenster klopfte. Keiner von den Hunden wagte durch den hübschen Garten zu gehen, der das zierlich mit Rohr bedeckte Pfarrhaus umgab. Sie legten sich am Wege nieder und warteten auf ihren Herrn, während Sir Frederick Derwent mit einem Schritte, der sogleich mit Freude erkannt wurde, und mit gutmüthigem Lächeln auf seinem Gesichte über den Rasenplatz zu dem Eingange des östlichen Hauses ging und an das niedere Fenster klopfte, welches aus dem Immergrün hervorblickte.

Eine heitere Antwort ermuthigte ihn, einzutreten. Der Tisch war gut besetzt und die Frau seines Freun-

des, die noch hübsch und einnehmend war, lud ihn ein, sich zu ihnen niederzusetzen, indem sie sagte, sie wisse wohl, es mache ihm zu viel Mühe, sich selber Thee zu bereiten. Sir Frederick lehnte indessen ihre Gastfreundschaft ab. Er sagte, er habe den Eindruck noch nicht überwunden, den ihm der Anblick der verwaisten Tochter seines verunglückten Bruders am Abend zuvor verursacht habe. Er sei gekommen, Mrs. Holcombe um das beste Mittel zu befragen, Laura's Gesundheit und Heiterkeit wiederherzustellen.

„Ich werde es in Monaten noch nicht überwinden," sagte er mit großer Aufregung, „das arme liebe Wesen in ihrem schwarzen Anzuge zu sehen. Sie sieht noch fast wie ein Kind aus und hat Niemand als mich auf der weiten Welt. Bei meiner Seele, Holcombe, ich fühle mich zwanzig Jahre älter, als vorgestern. Ich habe bisher noch lange nicht ernsthaft genug nachgedacht. Ich habe der Dixon Befehle gegeben, daß das Haus geschlossen werde. Laura ist nicht im Stande, Jemand bei sich zu sehen, und ich werde mich ihr gänzlich widmen. Ich werde nirgends hingehen. Die Ballpartie in Deanbridge muß ohne mich vor sich gehen."

„Unsinn, Fritz," sagte der Pfarrer ohne Umstände; „die Ballpartie findet erst in einem Monat statt. Bis dahin wirst Du Deine Heiterkeit wieder erlangt haben. Ich denke, Miß Derwent wird Dir erlauben, sie hinüberzufahren. Ein Ballspiel gleicht

keiner Tanzpartie oder einer Mittagsgesellschaft. Es ist keine Ceremonie dabei. Du wirst Dich doch für die nächsten drei Wochen nicht mit den Damen einschließen wollen; und wenn Miß Derwent nicht mit will, so hat sie ja eine Freundin bei sich."

„Ja," sagte Sir Frederick, dessen Gesicht sich plötzlich veränderte, „und eine ungewöhnlich hübsche Person ist sie."

„Es thut mir leid, das zu hören," sagte Mrs. Holcombe kurz. „Ich stimme vollkommen mit Harry überein, daß es besser ist, wenn Sie der Einladung zu der Ballpartie folgen und sich nicht in der gefährlichen Gesellschaft einschließen, Sir Frederick."

„Ich meinte, Du sagtest mir, Miß Derwent's Freundin wäre eine ältliche Person," sagte Herr Holcombe. „Du wirst es unbequem finden, denke ich, zwei junge Damen ohne Beschützerin im Hause zu haben, wenn Du es wieder für die Gesellschaft öffnest. Was sagte die Dixon dazu?"

„Ich werde Sorge tragen, sie nicht um ihre Meinung zu befragen," antwortete Sir Frederick roth werdend. „Sie nahm sich gestern Abend die unverzeihliche Freiheit, hereinzukommen und den Kaffee zu machen und Miß Derwent zu sagen, Niemand als sie könne es mir recht machen. Sie muß ihre Stellung im Haushalte kennen lernen und die ungewöhnlich herrschsüchtige Laune, die sie gestern zeigte, ablegen, wenn sie in meinem Dienste bleiben will."

„Denke nicht daran, Dich von der Dixon zu trennen, Derwent! Ohne sie würdest Du ein Fisch ohne Wasser sein. Auf diese jungen Mädchen kann man sich nicht verlassen. Sie kennt Deine Art, und Niemand versteht so vortrefflichen Salat anzumachen, wie Deine Haushälterin," sagte der Geistliche mit Nachdruck. „Es ist, als wenn man einen Baum umhaut; Du kannst eine solche Dienerin im Augenblick fortschaffen, sie aber nicht wieder ersetzen. Sieh' Dich vor, was Du thust."

„Ich stimme durchaus nicht mit Dir überein, Harry," sagte Mrs. Holcombe, welche die anmaßende Haushälterin für eine sehr lästige Person in der Gemeinde hielt. „Mrs. Dixon ist keineswegs eine vollkommene Haushälterin, mag sie sich auch ein noch so großes Ansehen geben. Ich zweifle, daß Miß Derwent sie eben so sehr billigen wird, wie Du. Die Diener unverheiratheter Männer sind gewöhnlich für Damen sehr lästig. Ich bin gewiß, Ihre Haushälterin wird ihr Möglichstes thun, Sir Frederick, Ihren Gästen und Ihnen das Leben unerträglich zu machen."

„Höre nicht auf Sophie! Damen nehmen immer Partei. Sie und Mrs. Dixon sind geschworene Feindinnen," sagte der Pfarrer lachend. „Was können diese Mädchen im Vergleiche mit einer Frau von ihrer Erfahrung von der Haushaltung wissen? Auf mein Wort, Derwent, Du wirst es bereuen, wenn Du ihnen zu sehr ihren Willen lässest und Dich zu ihrer

Unterhaltung einsperrst. Erlaube mir, Dir ein Glas Xeres einzuschenken. Ich weiß, Du liebst den Thee nicht und scheinst diesen Morgen völlig Deine gute Stimmung verloren zu haben."

„Ich fühlte mich in meinem Leben nicht so verstimmt," versetzte Sir Frederick, sein Anerbieten annehmend. „Ich danke Dir, mein guter Mann! Ich glaube, Du hast Recht, daß ich es wohl überlegen muß, ehe ich die Dixon fortschicke. Aber sie soll nicht so sehr ihren eigenen Willen haben. Mache einen Spaziergang mit mir, ehe ich in's Haus zurückkehre. Diese armen Mädchen in ihren schwarzen Kleidern sind mehr, als ich ertragen kann. Ach! Du erinnerst Dich meines Bruders nicht mehr! Ich sage Dir, Laura ist das vollkommene Ebenbild ihres Vaters. Ich wurde fast ohnmächtig, als sie sich in meine Arme warf. Wenn Reynolds mir nicht ein Glas Xeres gegeben, hätte mich Nichts gerettet!"

„Miß Derwent sollte eine heitere Gesellschafterin haben. Hat ihre Freundin ein Familienunglück gehabt?" fragte Mrs. Holcombe neugierig. „Jungen Leuten sollte man nie gestatten, mißmuthig zu werden. Sie sollten Ihre Nichte umherführen und sie aufheitern. Es kann nichts Unschickliches darin liegen, nachdem so viele Monate der Trauer vergangen sind. Das arme Wesen! Sie thut mir sehr leid."

„Ich hielt mich überzeugt, daß Sie Antheil an ihr nehmen würden," sagte Sir Frederick, der Mrs.

Holcombe's Frage nicht beantwortete, obgleich sie schwieg und eine Antwort erwartete. „Es giebt eine Zeit zu allen Dingen, und gerade jetzt müssen wir Alles still im Hause halten. Ich könnte gegenwärtig kein Geräusch und Gesellschaft dulden. Haben Sie die Güte, unseren freundlichen Nachbarn zu sagen, daß meine Nichte auf eine kurze Zeit in völliger Abgeschiedenheit zu leben wünscht."

„Nun, Sie müssen es am Besten wissen, Sir Frederick, aber Sie sind nicht daran gewöhnt, und ich sehe die Nothwendigkeit, das Haus zu verschließen, nicht ein," versetzte die Dame mit getäuschter Erwartung. „Ich hatte gedacht, ich wollte Miß Derwent sogleich besuchen; wenn Sie aber meinen, es würde ihr nicht gefallen, so bleibe ich natürlich weg. Es muß Ihnen freilich das häusliche Leben verleidet machen, alle Ihre Freunde von Ihren Thüren zu treiben und Ihre Zeit damit hinzubringen, diese jungen Damen und sich selbst elend zu machen. Ich bin gewiß, Harry, Sir Frederick wird es nimmermehr aushalten!"

„Ich kann nicht beurtheilen, was ein Mann unter Umständen thun wird, in welchen ich ihn nie gesehen," antwortete ihr Gemahl. „Er mag besser damit durchkommen, als Du denkst."

„Ich muß auf jeden Fall sehen, wie es mir geht," sagte der Baronet ein wenig feierlich. „Ich bin völlig entschlossen, meine Pflicht gegen dieses arme

Mädchen buchstäblich zu erfüllen. Du weißt so gut wie ich, Holcombe, in welchem Zustande das Haus sein würde, wenn ich den Spielplatz offen ließe. Ich habe am Parkhäuschen den Befehl ertheilt, die Damen mit keinem Besuche zu belästigen."

„Ei, da könnten Sie die armen Wesen eben so gut in ein Nonnenkloster bringen! Wie sollen sie ihre Heiterkeit wieder erlangen, wenn sie kein lebendes Wesen an dem Orte sehen?" rief Mrs. Holcombe in äußerster Verwunderung.

„Du wirst ein Gallenfieber oder einen schrecklichen Anfall von Schwermuth bekommen, Derwent, wenn Du Dich auf diese Weise zu Tode quälst," bemerkte der Pfarrer. „Es könnte die jungen Damen unterhalten, die Burschen Ball spielen zu sehen, und natürlich dürfte ihnen Niemand zu nahe kommen. Es thut mir leid, daß Du die Spieler abbestellt hast. Es ist so schönes Wetter und in diesem Lande können wir nicht darauf rechnen, daß es von Dauer sein wird."

„Ich dachte mir schon, Harry würde sich darüber empören, das Ballspiel zu verlieren," sagte seine Gattin lachend. „Ich erwarte, er wird noch in seinen Predigten den Nutzen aufzählen, den es für die Gemeinde hat, so viel Werth legt er darauf. Die Frauen des Dorfes klagen aber, daß das Spiel, worauf ihre Männer ganz versessen sind, sie von ihrem Geschäfte abhält."

„Nichts als Eifersucht! Man gebe den Weibern

Ballschlägel in die Hände, und sie werden eben so gut bereit sein, wie ich, zu sagen, dem komme Nichts gleich," rief der Pfarrer heiter. „Du bist in der That wegen des Spielplatzes zu rasch gewesen. Nie sah ich das Gras in einer solchen Ordnung."

„Nun, wir müssen es bis zur nächsten Woche ruhen lassen. Wir werden sehen, ob dann die Damen in besserer Stimmung sind," sagte Sir Frederick aufstehend, um sich zu entfernen. „Ich werde Sie bald wiedersehen," fügte er hinzu, indem er Mrs. Holcombe mit Wärme die Hand drückte. „Sie können sich darauf verlassen, daß Sie die Erste sein werden, die in das Nonnenkloster eindringen darf."

Die Hunde warteten alle draußen. Der Hundestall zu Maydwell Place war entschieden in besserer Ordnung, als das Bedientenzimmer. Der Pfarrer und der Baronet machten zusammen einen weiten Spaziergang durch den Wald. Obgleich Sir Frederick's Laune sich beträchtlich verbessert hatte, lud er doch seinen Freund nicht ein, die Umgebung seines Hauses zu betreten, welche den für das Ballspiel geebneten Raum einschloß. Sie umgingen den Platz und der Pfarrer sah den ebenen, kurz abgemähten Rasen mit einem Seufzer an, machte aber nicht wieder den Versuch, den Entschluß seines Begleiters zu erschüttern.

Nachdem er ihm gewünscht, die bevorstehende langweilige Woche gut zu überstehen, kehrte Herr Holcombe in das Dorf zurück, während Sir Frederick sich

nach den jungen Damen umsah, die er zu überreden wünschte, einen Spazierganz durch den Park mit ihm zu machen. Die Thore, sonst gewöhnlich offen, waren jetzt geschlossen und die Dorfleute achteten die Wünsche ihres Patrons und gingen nicht über sein Gebiet, obgleich dadurch die Entfernung von dem einen Ende des unregelmäßigen Dorfes zu dem anderen sehr abgekürzt wurde.

Herr und Madame Holcombe würden Sir Frederick nicht mit so großem Mitleid betrachtet haben, hätten sie ihn eine oder zwei Stunden später, eine hübsche Begleiterin an jedem Arme, in der ruhigen und schönen Umgebung von Maydwell umherwandern sehen. Er war sehr stolz auf den Ort und die von den beiden Mädchen freigebig gezollte Bewunderung erfreute ihn. Keine von ihnen konnte sich beklagen, daß er sich parteilich zeige; denn wenn zärtliche Erinnerung oder das Ueberströmen mächtiger Neigung ihn bewog, die Hand seiner Nichte mit Wärme zu drücken, so schien er es für seine Pflicht zu halten, den leicht auf seinem linken Arme ruhenden Fingern einen entsprechenden Druck zu gewähren. Klara sollte sich offenbar für ein Mitglied der Familie halten.

Die Schwäne, die über den See dahinsegelten, kamen herbei, um von den Händen ihres Herrn gefüttert zu werden, als er vorüberging. Sir Frederick vergaß nie, etwas Brod oder Kuchen mitzubringen, um es ihnen hinzuwerfen. Die Tauben flogen von

den Dächern des alten Hauses herunter und schritten der Gesellschaft gemächlich auf dem Kieswege nach, um auch ihren Antheil zu erhalten, und wurden nicht vergessen. Nachdem man sie eine Zeitlang beobachtet und die Freundschaft bewundert hatte, worin sie mit den Hunden lebten, die geduldig zu Sir Frederick's Füßen saßen und auf die harten Brodrinden warteten, folgte man der Richtung des Baches in den Wald.

Dieser bildete einen Hauptgegenstand in der Landschaft, denn er füllte vollkommen die Höhlung aus, durch welche der Strom floß, während zu beiden Seiten die steilen Hügel sich über sie erhoben. Klara lächelte, als sie die weißen Pforten auf den Hügeln erblickte, während Sir Frederick stillstand, um ihnen die Grenzen seiner Besitzung anzudeuten.

„An einem anderen Tage werde ich Sie zu dem Signalpfosten führen, um von dort die Aussicht zu sehen,“ sagte er, indem er auf einen höheren Theil der Hügel deutete. „Unser erster Besuch muß der Nymphe Egeria dieser Wälder gezollt werden. Es soll mich wundern, ob sie sich auf meine Aufforderung erheben wird, Laura, um Dich willkommen zu heißen,“ fügte er hinzu, indem er einen engen Pfad unter den Bäumen einschlug, wo sie nicht mehr neben einander gehen konnten. Klara ließ seinen Arm los und eilte voran.

In der Tiefe der Wälder, von einem ländlichen Tempel oder Sommerhause geschützt, welches man dar-

über errichtet, war eine Quelle von sehr kaltem, klarem Wasser, wovon der alte Ort seinen Namen erhielt. Viele Sagen standen damit in Verbindung, die Sir Frederick mit mehr Ernst, als man von ihm hätte erwarten sollen, getreulich berichtete. In seinem Herzen zweifelte der Baronet nicht durchaus daran. Er würde sich schwer getäuscht gefunden haben, wäre das tiefe Wasser nicht von unten aufgeregt worden, so daß es bei seiner Ankunft Blasen aufwarf — ein Kompliment, welches die Najade der Quelle nach dem Volksglauben immer dem Herrn des Ortes zollte, wenn er ein ächter Derwent war.

Er erklärte, das Wasser wäre beinahe stehend geworden, während die Wittwe seines Oheims ihm länger als zwanzig Jahre seine rechtmäßige Erbschaft vorenthalten habe.

„Ich wäre ein ganz anderer Mann geworden, wenn ich früher zum Besitze gelangt wäre," sagte er, „und ich könnte jetzt mit zwei hübschen Wesen wie Sie, die mich Vater nennten, in die Quelle hinunterblicken und Söhne haben, welche die Besitzung erben könnten, anstatt der alte Derwent zu sein, der Niemand hat, der sich um ihn kümmert, den eine Schaar undankbarer Diener quält und den ein Nachbar im Grabe wünscht, damit er Alles beherrsche, was er von seinem kahlen Hügel überschaut. Ich glaube nicht, daß die Nymphe das geringste Vergnügen zeigen würde, wenn Roger Pemberton's mit Nägeln beschlagene

Schuhe den Boden am Rande der Quelle niederträten. Sie wird ihn nie als ihren Herrn anerkennen."

Er nahm ein Glas aus einer Vertiefung in der Mauer, füllte es bis an den Rand mit dem schimmernden Wasser und reichte es Klara. Zu seiner Ueberraschung waren Thränen in ihren Augen, als sie es schweigend trank. Als Laura ihm das Glas abnahm, sagte sie heiterer als gewöhnlich:

„Ich trinke dies auf Ihre Gesundheit, Onkel Frederick, und auf die Vernichtung dieser unheimlichen Vorbedeutungen. Maydwell sollte es nicht an einem direkten Erben fehlen. Ich hoffe, Sie werden es noch viele Jahre bewohnen und der nächste Besitzer wird Ihr eigener Sohn, ein Derwent sein!"

Sir Frederick küßte ihr ehrerbietig die Hand.

„Ich will Deinen guten Wunsch als eine gute Prophezeihung annehmen, Laura," sagte er, „obgleich ich so viele Jahre ein Junggeselle gewesen bin, daß ich kaum wissen würde, wie ich ein junges Weib glücklich machen sollte, und ich bin nicht geneigt, ein bejahrtes zu heirathen. Du und Miß le Sage müßt Euer Möglichstes thun, mich zu cultiviren."

Er sagte dies mit seinem freundlichsten Wesen. Die beiden Mädchen sahen, daß seine Gefühle durch die Anspielung auf seinen Nachfolger verwundet waren, und empfanden Theilnahme für ihn.

Er kehrte nicht zu dem Gegenstande zurück, sondern sagte zu Laura Derwent, sie und ihre Freundin

könnten so viel sie wollten in diesem Gehölze umherwandern, wo ihnen für jetzt Niemand begegnen würde. Man würde ihnen die Schlüssel zu allen Thoren geben und er hoffe, sie würden so ruhig leben können, wie sie es nur wünschen möchten. Sobald Laura es für gut halten werde, die Last von sich zu werfen, würde er das Haus der Gesellschaft öffnen und sein Möglichstes thun, ihr den Aufenthalt angenehm zu machen.. Für jetzt wäre es sein so wie ihr Wunsch, außerordentlich ruhig zu leben, und darum habe er seine Nachbarn gebeten, sie nicht zu besuchen, bis sie besser gestimmt sei, sie zu empfangen.

Seine Nichte dankte ihm mit Wärme und sagte, sie könne sich nicht vorstellen, daß sie je wieder geneigt sein sollte, sich unter die Gesellschaft zu mischen. Ihr Lebensmuth sei gebrochen, doch wünsche sie nicht, seinen Gewohnheiten in den Weg zu treten. Sobald er selber sich fähig fühle, mit seinen Freunden zu verkehren, müsse er zu vergessen suchen, daß sie sein Gast sei. Sie könne es nicht ertragen, eine Last für ihn zu sein.

Sir Frederick sah das romantische Mädchen ernsthaft an.

„Liebe Laura," sagte er, „diese Gefühle, die ich von ganzem Herzen achte, werden mit der Zeit das Schmerzhafte verlieren. Du bist viel zu jung, die Welt aufzugeben, ehe Du noch weißt, was sie Dir zu bieten hat. Miß le Sage wird gewiß nicht mit Deinem Wunsche der ununterbrochenen Abgeschiedenheit übereinstimmen."

„Sie irren vollkommen, Sir Frederick,“ sagte Klara lebhaft. „Ich habe viel mehr Erfahrung, als Laura, und vielleicht noch mehr Veranlassung, der Welt zu entsagen. Wäre ich eine Katholikin, so würde ich in ein Kloster gehen. So konnte sich Nichts besser für mich eignen, als diese schöne Einsamkeit.“

Sir Frederick betrachtete seine hübschen Begleiterinnen mit heiterem Blicke, als wundere er sich, wie lange wohl diese strenge Neigung währen würde. Er widersprach ihnen nicht mehr, und wohl zufrieden mit dem Orte und mit einander kehrten sie langsam durch die Wälder nach dem Hause zurück.

Viertes Kapitel.

Die abschüssigen Felder hinter dem Meierhofe Languard waren mit lieblich duftendem Grase dicht übersäet, welches der Sommerwind zu Heu vertrocknete. Einige Abende später, nachdem Miß Derwent und Laura sich auf diesen angenehmen Wiesen verirrt hatten, war eine rührige Gruppe von Arbeitern damit beschäftigt, dasselbe umzukehren. Es herrschte nicht so viel Heiterkeit unter den Männern und Mädchen, wie sonst gewöhnlich in der Heuernte. Roger Pemberton war ein harter Herr; und wenn sein Bruder auf seine Bitte herunterkam, um zu sehen, wie es gehe, bemerkte er, daß die Arbeit langsam vorrücke. Die Leute murrten und sagten, die Hitze sei so groß, daß sie fast vor Durst stürben, und der geringe Vorrath von sauerem Cider sei längst ausgetrunken.

Lewis Pemberton war ein gutmüthiger und freundlicher Mann, aber unglücklicher Weise von dem

mürrischen Familienoberhaupte abhängig. Er gab den Arbeitern den geringen Vorrath von Silbergeld, den er in seiner Westentasche hatte, warf seinen schwarzen Rock ab, nahm einen von den langen Rechen und arbeitete männlich. Sie begrüßten ihn mit herzlichem Beifallruf und er hörte sie unter sich sagen, er sei der einzige Gentleman in der Familie.

Dieses Kompliment machte ihn nicht stolz. Sein Vater hatte seinem jüngeren Sohne keinen Theil seines Vermögens hinterlassen, weil er geglaubt, daß ihm die Pfarre von Maydwell sicher sei. Alles schien ihm günstig zu sein. Mrs. Derwent, die damals die Halle bewohnte, sah ebenso wohl aus, als da ihr Mann starb, der ihr vor zwanzig Jahren die Besitzung als Lebensversorgung hinterlassen. Der junge Lewis Pemberton war ihr Neffe und Pathe und der Inhaber der Pfarre beinahe achtzig Jahre alt.

Inzwischen zog der unbemittelte Baronet über See und Land, während er wartete, daß ihm die Familienbesitzung zufalle. Den Derwent's fehlte es im Allgemeinen an Fürsorge; die Besitzung, die zu dem Titel gehörte, war sehr verschuldet und das Erbtheil des zweiten Sohnes seines Großvaters, der das einzige ruhige Mitglied der Familie gewesen war, wurde von dem Repräsentanten der gedankenlosen älteren Branche lebhaft gewünscht.

Mrs. Derwent war eine geborene Pemberton gewesen. So lange sie gelebt, waren die Interessen

ihrer eigenen Verwandten denen des abwesenden Erben vorgezogen worden. Es ist möglich, daß sie, als sie ihren Bruder ein Jahr nach dem anderen in der Pfarrwohnung fortvegetiren, sein Gehör, seine Bewegung und fast seine Sprache verlieren, aber dennoch das Amt in seiner gelähmten Hand halten sah, vielleicht gern seine Lebenszeit abgekürzt hätte, um einen jüngeren und kräftigeren Sprößling ihres Hauses in diese wünschenswerthe Stelle einzuführen.

Aber Miles Pemberton, der alte Pfarrer, lebte ihr zum Aerger immer fort und starb gerade zu der Zeit, als sie aufgehört hatte, täglich mit schwesterlicher Besorgniß nach seinem Befinden fragen zu lassen — ja, gerade sechs Wochen nachdem er die Leichenrede der alten Dame unverständlich hergemurmelt, als ihre sterblichen Ueberreste in dem Familiengewölbe der Derwent's beigesetzt und ein Täfelchen im Chor der Kirche zu ihrem Andenken angeschlagen wurde, welches ihren exemplarischen Tugenden das gebührende Lob spendete.

Es war eine große Veränderung für die Pemberton's, als Sir Frederick Derwent Maydwell Place in Besitz nahm. Die alte Dame hatte alles Mögliche gethan, um Feindschaft zwischen ihnen zu erregen, indem sie alles Silbergeschirr und Mobiliar, worüber sie zu verfügen hatte, ihren eigenen Verwandten hinterließ. Weder Sir Frederick noch Mrs. Dixon, die von der Zeit an, wo er das alte Haus in Besitz ge-

nommen, seine Haushälterin gewesen, hatten das Einpacken der silbernen Präsentirteller, der Theegeschirre und verschiedener anderer werthvoller Gegenstände vergessen, und wie dies Alles nebst der sämmtlichen Leinwand und den besten Federbetten nach Languard gebracht worden.

Roger Pemberton nahm die Vermächtnisse der alten Dame sehr ungnädig auf. Er sah sich sehr getäuscht in dem Betrage ihrer Ersparnisse, und besonders, daß sie nicht im Stande gewesen, die Pfarre von Maydwell seinem Bruder zu sichern. Was nützte es, daß sie ihn in Oxford hatte studiren lassen und Lewis lächerliche Ansichten von seinem Talente und seiner Wichtigkeit in den Kopf gesetzt, wenn sie nicht für seinen Unterhalt gesorgt hatte? Sehr ungern gewährte er ihm nur Aufnahme in seinem Hause, unter der Bedingung, daß er die Amtsgeschäfte einer kleinen Pfarre besorgte, die zu der Besitzung gehörte, welche Roger verwalten zu lassen hatte. Im gegenwärtigen Falle behielt er das kleine Jahrgeld zurück, indem er angab, Lewis sei ein so feiner Herr und koste mehr zu unterhalten, als seine Dienste werth wären.

Der Gedanke, daß er in der That einen Anspruch an seinen Bruder habe, der nimmermehr die ganze Familienbesitzung würde geerbt haben, wenn sein Vater sich hätte träumen lassen, daß seinem jüngeren Sohne die Pfarre entgehen könne, die zur Verfügung der Mrs. Derwent stand, söhnte Lewis einiger-

maßen mit seiner unangenehmen Stellung aus. Er schrieb gut und geläufig und sicherte sich, ohne Wissen seines Bruders, ein Einkommen durch seine Arbeiten als Schriftsteller, welches für seine mäßigen Bedürfnisse ausreichte.

Er kümmerte sich nicht so viel um Roger's mürrische Laune, da er wohl wußte, daß Niemand die Amtsgeschäfte der Pfarre, die sich über einen beträchtlichen Raum erstreckte, wenn sie gleich nur wenige vereinzelte Hütten umfaßte, für die unbedeutende Summe, worauf sich seine Ausgaben wirklich beliefen, würde verrichtet haben. Lewis war in Languard geboren und vielleicht deshalb konnte er sich dort, so unfreundlich er auch behandelt wurde, nicht fremd fühlen, noch auch der Neigung widerstehen, den schwer gedrückten Leuten seines Bruders so viel Gutes zu thun, wie in seiner Macht stand.

Er war sehr beliebt unter ihnen und man hegte den allgemeinen Wunsch, Roger Pemberton's heftige Leidenschaften möchten seiner Laufbahn ein Ende machen, seine mürrische Laune die rohe Kraft seiner Gestalt zernagen, oder seine karge, geizige Lebensweise sein Blut aufreiben und sein Bruder an seine Stelle treten. Man freute sich allgemein darüber, daß Roger Pemberton und seine harte und gemeine Ehehälfte keine Kinder hatten.

„Wenn Du Deine Hand zu irgend etwas Nützlichem anwenden kannst, mein Junge, so hilf den

Leuten beim Heu!" war seines Bruders spöttische Rede gewesen, als er sich sehr wider seinen Willen auf den Weg machte, um den Markt zu besuchen. „Habe auch ein gutes Auge auf das Ciderfaß und laß sie nicht zu viel trinken. Sie sagen, in Maydwell bekommen sie Bier und zwar reichlich. Wohl möglich. Ein Thor und sein Geld bleiben nicht lange bei einander, und wir Alle wissen, daß es durch eines Derwent's Finger wie Wasser rinnt. Cider ist viel erfrischender und steigt nicht so in den Kopf. Die Leute arbeiten auch besser dabei. Verdiene einmal Dein Salz und sitze nicht immer den ganzen Tag bei Deinen Büchern, wenn es Etwas zu arbeiten giebt!"

Lewis erinnerte sich vielleicht der glücklicheren Zeit seiner Kindheit, als er unter denen stand, die ihm sein Lebenlang bekannt gewesen und deren Gesichter, mit einem angeborenen Gefühl für den Adel, welches man im Allgemeinen bei den niederen Klassen findet, stets mit Respekt auf ihn gerichtet waren. Von der Gegenwart ihres Herrn befreit und durch das edle Getränk bestärkt, welches er durch die Freigebigkeit seines Bruders verschafft, gingen die Arbeiter mit besseren Herzen an die Arbeit, und als die langen Schatten von den Bäumen der Hecke über das Feld fielen, schien die Aussicht vorhanden, die Arbeit vor Anbruch der Nacht zu vollenden.

Am Fuße des Hügels liefen die Straße und der Bach eine kurze Strecke neben einander fort. Dort

waren die weißen Pfosten und Gitterstangen, die über das Wasser hinaus ragten und welche Klara vom Wagen aus weit unten in der Vertiefung bemerkt hatte. Der Weg war an dieser Stelle vielleicht nicht schmäler, als gewöhnlich, doch war er steinig und uneben, das Bett des flachen Stromes auf der einen und der erhöhte Fußweg auf der andern Seite.

Die Arbeiter hielten in ihrer Arbeit inne -- die, welche den Wagen beluden, standen still, um zu sehen, was daraus erfolgen würde, oder ein Zusammentreffen zu verhindern, als man zwei Wagen in diesem engen Theile des Weges von entgegengesetzten Richtungen herkommen sah. Beide fuhren rasch, obgleich sie mit verschiedenem Geräusch über die Hindernisse und Vertiefungen des Weges daher kamen. Roger Pemberton peitschte sein wohlbeleibtes Pferd mit trotziger Miene an, so daß es mit viel rascherem Schritte den Hügel hinunterging, als es für den knarrenden Einspänner paßte, worin er seine Frau vom Markte nach Hause brachte. Sir Frederick Derwent fuhr seinen hohen Phaeton und seine leichten Rothfüchse in seiner gewohnten sorglosen Weise, ohne auf die Hindernisse des Bodens zu achten.

Lewis Pemberton würde gedacht haben, keiner von Beiden habe den Anderen gesehen, hätte er nicht das zornige Erröthen seines Bruders und die Schläge, die er auf den Hals seines Pferdes führte, so wie den Schrecken der Damen, welche Sir Frederick be-

gleiteten, bemerkt. Der Letztere sprach sehr schnell mit ihnen, indem er seinen Kopf niederbeugte und den Zügel hängen ließ. Die Leute auf dem Felde riefen ihnen zu, anzuhalten, weil sie nicht an einander vorüber könnten; aber er fuhr noch schneller, ohne vor sich zu sehen. Die beiden Wagen kamen in demselben Augenblicke am Fuße des Hügels an.

Roger Pemberton stand auf und peitschte sein schwerfälliges Pferd an, aber das Thier hielt die Klugheit offenbar für besser, als die Tapferkeit, machte einen Satz von dem Wege herunter und wühlte durch den Schmutz und die Kiesel, indem das Wasser über die Füße seines Herrn und seiner Herrin spritzte, wobei das wacklige Fuhrwerk von der einen Seite zur andern schwankte.

Roger Pemberton's Gesicht wurde schwarz vor Zorn. Er fluchte heftig und erklärte, wenn die Federn zerbrochen wären, sollte Sir Frederick sie bezahlen. Der Baronet achtete nicht auf seine Unverschämtheit, aber der Reitknecht, der hinter dem Wagen ritt, hielt einen Augenblick an, um den Einspänner des Gutsbesitzers aus dem Flußbette hervorkommen zu sehen, indem das Pferd schwankend und schnaubend das Ufer erstieg. Dann ritt der Mann mit lächelndem Gesichte seinem Herrn nach.

Laura Derwent's Wangen, die weiß vor Schrecken gewesen, als sie das drohende Zusammentreffen bemerkte, wurden in dem Augenblicke der Gefahr lebhaft

geröthet. Sie neigte ihr schönes Haupt und ihre Lippen bewegten sich, aber ohne daß sie einen Laut von sich gab. Sir Frederick blickte rasch nach der Richtung von Languard hin. Gerade in dem Augenblicke bemerkte Lewis Pemberton, daß die Dame ihm zuzunicken beabsichtigte, und erwiderte ernst den Gruß.

Er sah, daß Sir Frederick überrascht aussah, sich niederbeugte und eine Frage an seine Nichte zu richten schien. Im nächsten Augenblicke war die Gesellschaft hinter den hohen Hecken des krummen Hohlweges verschwunden. Der Einspänner und seine Last hatte jetzt das Thor erreicht, welches auf das Feld führte. Roger Pemberton rief einem von den Leuten zu, das Pferd in den Stall zu führen, und forderte seine Frau zum Aussteigen auf. Als er auf der Wiese ankam, war sein Gesicht dunkel geröthet von der Erinnerung seines Zusammentreffens, sowie von der Beleidigung, die er erlitten zu haben glaubte.

Er war ein großer, kräftiger Mann, mit düsterer Stirn, lauter Stimme und breitem Dialekt, und seinem Bruder, dem schlanken, gebildeten Lewis, so unähnlich wie möglich. Er hatte sein ganzes Leben der Landwirthschaft gewidmet, doch hatte er Nichts von dem einst so jovialen englischen Landmanne an sich. Er gehörte der harten Klasse derer an, die dem Ochsen, der da drischt, das Maul verbinden. Seine Arbeiter, die auf seiner Besitzung wohnten, sahen selten, welche Farbe sein Geld hatte, und die Naturalien, die er

ihnen für ihre Arbeit lieferte, wurden ihnen mit karger Hand zugemessen.

Doch sollte dieser Mann, dem das Blut wie Wasser durch die Adern floß, der Nachfolger der freigebigen, gutherzigen Derwent's werden. Vermöge einer Laune des letzten Besitzers von Maydwell war sein Name zunächst nach Sir Frederick und Oberst Derwent gesetzt worden, im Fall beide Brüder ohne männliche Nachkommenschaft sterben sollten. Man hegte einigen Verdacht gegen die alte Dame, seine Frau, und den Rechtsgelehrten, ihren Bruder, daß nicht Alles mit rechten Dingen zugegangen; aber Herr Derwent, obgleich sehr krank und niemals mit einem besonders starken Geiste begabt, war vollständig fähig, ein Testament zu vollziehen. Seine Parteilichkeit für die Verwandten seiner Frau war immer sehr groß gewesen.

Er dachte wahrscheinlich, wenn er sich ihrem Wunsche füge, zolle er ihr nur ein leeres Kompliment. Sir Frederick und sein Bruder, dachte er, wären außerordentlich feine, junge Männer, und der Erstere würde wahrscheinlich heirathen, sobald er zum Besitze des Vermögens gelange, wenn nicht schon früher. Ihr Oheim konnte nicht annehmen, daß die Frau, die seit vierzig Jahren seine getreue Gattin gewesen, sein Andenken noch zwanzig Jahre heilig halten würde. Mrs. Derwent gelobte, sie könne ihn nicht überleben — aber sie lebte dennoch, sowie die Leute länger zu leben pflegen, nach deren Stellung Andere streben.

Mrs. Pemberton's leichter Mantel hatte sehr von dem Bespritzen gelitten. Obgleich seine besseren Tage längst vorüber waren, wußte sie doch, daß ihr Mann ihr keinen anderen anschaffen würde, und darum ging ihr die Sache um so mehr zu Herzen. Sie war ein kleines, rüstiges, wild aussehendes Weib mit schwarzem Haar und Augen — mit tiefem Widerwillen gegen ihren Schwager insbesondere und mit einer üblen Meinung von ihren Mitmenschen im Allgemeinen.

„Geh Deiner Wege, Derwent! Vielleicht kommt die Zeit, wo ich meine Rache kühlen kann," sagte Roger Pemberton, als er auf dem Felde stand und den Weg hinaufblickte, wo Sir Frederick's Wagen, der rasch den Hügel hinauffuhr, in einiger Entfernung wieder zu sehen war. „Weshalb stehst Du auf dem Ufer, Lewis, begrüßest und lächelst Leute an, die eben Deinen eigenen Bruder in den Graben getrieben haben? Ich sage Dir ein für allemal, wenn Du bei uns in Languard bleiben willst, darfst Du Nichts mit den feinen Leuten in Maydwell zu thun haben."

„Ich werde wahrscheinlich wenig genug von ihnen sehen, Roger," antwortete Lewis mit einem Seufzer. „Miß Derwent nickte mir nur zu wegen eines unbedeutenden Dienstes, den ich ihr und ihrer Freundin geleistet, indem ich ihnen den Weg über die Felder zeigte, als sie an dem Abend ihrer Ankunft den Wagen verlassen und sich verirrt hatten."

„Es ist ein Glück, daß ich ihnen nicht in den

Weg kam!" sagte Roger wild. „Ich würde sie schnell genug auf demselben Wege, auf dem sie gekommen, zurückgeschickt haben. Ich hoffe, Du zeigtest ihnen nicht den Weg über meine Felder. Ich würde sie in den Block spannen, wenn sie sich auf meinem Gebiete ertappen ließen!"

Sein Bruder antwortete ihm nicht.

„Es wundert mich, daß ein solcher Herr, wie Du sein willst, sich nicht solcher Handlungen schämt!" fuhr Roger spottend fort. „So schlichst Du also diesen Mädchen nach, als ich Dich neulich Abends auf dem Gipfel des Hügels fand? Ei, Sir Frederick würde Dich mit der Hundepeitsche von seinem Gebiete treiben, wenn er Dich dort ertappte!"

„Genug davon, Bruder!" sagte Lewis ernst. „Laß uns in's Haus gehen. Die Leute haben ihre Arbeit vollendet, und ich denke, Rebekka ist ermüdet. Du kommst später als gewöhnlich heim."

Er bot seiner Schwägerin den Arm, um sie das steile Feld hinauf zu führen, aber sie war noch zu sehr beschäftigt, ihren Mantel abzuwischen, um denselben anzunehmen.

„Hast Du Deine Kleider verdorben, Frau?" fragte der Mann. „Der alte Derwent soll Dir einen neuen Mantel kaufen, wenn er von dem Bespritzen verdorben ist. Lewis kann Seiner Gnaden Dein Kompliment überbringen. Er wird froh sein, eine Entschuldigung zu haben, sich mit den feinen Leuten

an dem Orte bekannt zu machen. Es wundert mich, daß er nicht bemerkt, wie viel besser jene für ihn passen, als wir. Es ist Jammerschade, daß er nicht das hübsche Pfarrhaus im Dorfe bekommen hat. Da könnte er Gedichte schreiben für die jungen Damen und den Gutsherrn unterhalten; aber so muß er mit meinem Hause verlieb nehmen und in Ermangelung einer besseren an meiner bettelhaften Pfarre froh sein."

Lewis beachtete den groben Scherz nicht. Er war in dem Augenblicke mehr zur Nachsicht geneigt, theils weil er wußte, daß Roger noch aufgebracht war, weil er Sir Frederick's Wagen hatte weichen müssen, und theils, weil er bedachte, welchen Bericht Miß Derwent wohl über die Art ihrer Bekanntschaft erstatten werde, die sie, wie er aus ihrer Verlegenheit und Sir Frederick's überraschtem Blicke schloß, vorher noch nicht erwähnt hatte, so daß er kaum eine Silbe von den bitteren Bemerkungen seines Bruders hörte.

Er brachte sehr wenig Zeit mit diesem unangenehmen Paare zu. Er trat nicht in das Zimmer, wo des Landmannes Abendessen bereits aufgetragen war, welches in Käse, Speck und saurem Cider bestand, sondern begab sich in das Gemach, welches er schon als Knabe bewohnt hatte und von welchem eine Glasthür in den Garten führte. Herr und Frau Pemberton hatten ihn nicht aus diesem Zimmer verdrängt, weil sie keinen Werth auf die einfache Schönheit desselben legten, wo die mit Blumen geschmückten Beete

bis an die Schwelle gingen. Ueberdies war Lewis ein Blumenfreund und sie fragten nie, auf wessen Kosten die Beete mit frischen Wurzeln versehen, die Blumentöpfe für seine Lieblingspflanzen angeschafft und alle die Ausgaben bestritten wurden, welche nöthig waren, um den Garten in Ordnung zu halten. Von Zeit zu Zeit ließ sich Mrs. Pemberton herab, ohne Dank einen großen Blumenstrauß von ihm anzunehmen, den sie, da sie ihn nicht anders anzuwenden wußte, mit den Gartengewächsen, den Eiern und dem Federvieh auf den Markt schickte.

Lewis ging an diesem Abend nur durch das Zimmer und schritt dann in dem geraden Gange zwischen den hohen Lilien auf und ab, bis die Nacht anbrach. Dann kehrte er in das Haus zurück, zündete eine Lampe an, die auf einem mit Büchern bedeckten Tische stand, und las bei ununterbrochenem Schweigen bis Mitternacht.

Fünftes Kapitel.

Obgleich Laura Derwent die feste Absicht gehabt hatte, ihren Oheim bei der ersten günstigen Gelegenheit von dem Beistande in Kenntniß zu setzen, den sie am Abend ihrer Ankunft von einem der Bewohner von Languard Farm erhalten, so fühlte sie sich doch sehr verwirrt, als Sir Frederick sich plötzlich auf seinem Sitz zurücklehnte und ihr im Tone des äußersten Erstaunens zurief:

„Liebe Laura, was in aller Welt konnte Dich veranlassen, den jungen Pemberton zu grüßen? Wo konntet Ihr mit einander bekannt geworden sein?"

„Klara und ich befanden uns auf dem Gebiete in der Nähe des alten Hauses auf dem Hügel," antwortete Laura noch höher erröthend, als da sie dem Blicke des jungen Geistlichen begegnet war. „Es war kein anderer Weg zu finden, als der, welcher zu dem Meierhofe führte und diese Hügel sind zu steil für die

Pferde. Jener Herr — ich wußte seinen Namen nicht — zeigte uns den Weg."

Jetzt war Klara an der Reihe zu erröthen. Sie war offen und aufrichtig und wünschte, ihre Freundin möchte den ganzen Umfang ihrer Verpflichtung gegen den Fremden mitgetheilt haben, aber Miß Derwent sagte Nichts mehr. Es war offenbar nicht ihre Absicht, Sir Frederick zu benachrichtigen, wie lange und wie weit Lewis Pemberton ihr Führer und Beschützer gewesen.

„Es ist mir sehr unangenehm, daß dies geschehen ist," sagte Sir Frederick mit einem Ausdrucke des Aergers. „Lewis Pemberton kenne ich wenig, aber der in dem Einspänner ist ein wilder Kerl und ich rathe Ihnen Beiden, ihm aus dem Wege zu gehen. Je weniger Sie von den Leuten sehen, desto besser."

Er berührte seine Pferde mit der Peitsche, damit sie schneller den Hügel hinauf gelangen möchten, als wünsche er die dunklen Giebel des Hauses auf dem Hügel sobald wie möglich aus den Augen zu verlieren. Laura sah lebhaft das alte Haus mit dem Fichtenwalde im Hintergrunde an. Eine kleine Kapelle, nicht weit von dem Gehöfte und von Taxusbäumen beschattet, zog besonders ihre Aufmerksamkeit an, doch machte sie keine weitere Bemerkung. Klara aber war weniger furchtsam und die Frage, die sie that, war ohne Zweifel die, welche ihre Freundin gern ausgesprochen hätte, wenn es ihr nicht an Muth gefehlt.

„Herr Pemberton ist anscheinend ein Geistlicher,“ sagte sie. „Predigt er in der kleinen Kapelle auf dem Hügel?“

„Ich glaube, er hat die Pfarre übernommen, die sein Bruder zu vergeben hat,“ versetzte Sir Frederick. „Sie fühlen sich schwer beleidigt, daß ich die Pfarre in Maydwell meinem Freunde Holcombe gegeben habe, aber die alte Dame hat mir lange genug mein Recht vorenthalten und die Pemberton's werden aller Wahrscheinlichkeit nach, was sie schon als ihr Eigenthum betrachten, in kürzerer Zeit erhalten, als sie meinen Oheim überlebte, so daß sie mir die Ausübung meines Rechts, einen Geistlichen zu wählen, nicht verargen können. Holcombe wird höchst wahrscheinlich in wenigen Jahren eine bessere Pfarre bekommen. Der Vater seiner Frau ist eben jetzt zum Bischof ernannt worden und Beide haben großen Einfluß in der Kirche; aber ich weiß aus Erfahrung, daß Erwartungen bitter und widerwärtig sind. Ich möchte keinen von den Pemberton's in der Gemeinde haben. Wir zanken, wenn wir einander begegnen, wie Sie heute gesehen. Was würden wir thun, wenn wir Nachbarn in demselben Dorfe wären?“

„Es schien ein großer Unterschied zwischen den beiden Brüdern zu sein,“ sagte Klara. „Der Herr, der uns den Weg über die Felder zeigte, war sehr milde und von gebildetem Wesen — gerade das Gegentheil von dem rauhen Menschen in dem Einspänner.“

„Glauben Sie mir, sie sind alle gleich!“ sagte Sir Frederick mit eingewurzelter Abneigung. „Weil ein junger Herr zwei hübschen Mädchen, die in Verlegenheit sind, höflich eine Pforte öffnete, folgt noch nicht daraus, daß er die angenehmste Person ist, um in Pfarrangelegenheiten mit ihm zu verkehren. Ich denke, er ist einer von den puritanischen Methodisten, die das Land anstecken und schönen Damen die Köpfe verdrehen, denn ich höre, daß er ein beredter Prediger ist. Holcombe ist gut genug und gelehrt genug für mich; er setzt den Leuten kein überspanntes Zeug in den Kopf, sondern hält gute altmodische Predigten, wobei sie so viel schlafen können, wie sie wollen.“

Seine schönen Zuhörerinnen sahen ernsthaft aus. Sie waren in einer verschiedenen Schule erzogen worden; aber sie hatten nicht ruhige Fassung genug, um mit ihrem Wirthe zu streiten. Laura dachte, sie möchte den jungen Geistlichen in der kleinen Kapelle auf dem Hügel lieber predigen hören, als solchen einschläfernden Reden zuhören; aber sie wagte es nicht zu sagen und Sir Frederick fuhr sehr rasch vorüber.

Er hatte mit seinen schönen Begleiterinnen einen angenehmen Weg durch die Hügel gemacht. Es war das erste Mal, daß Laura in eine Spazierfahrt gewilligt hatte, und er versprach ihr, den am wenigsten besuchten Pfad zu wählen. Außer Roger Pemberton und seiner Frau und Lewis hatten sie Niemand von höherem Range als die Bewohner des hübschen Wei-

lers gesehen, durch den sich der gewundene Pfad dahinzog.

Fast jeder Person, die ihnen begegnete, hatte Sir Frederick Etwas zu sagen. Obgleich er noch nicht viele Jahre in der Grafschaft gewohnt hatte, war er doch auf viele Meilen im Umkreise mit den Wegen bekannt. Jedermann mit Ausnahme der Pemberton's erwies ihm jedes Zeichen der Achtung, Höflichkeit und Herzlichkeit, und der demüthigste Wanderer auf dem Wege wurde von dem gutmüthigen Baronet beachtet.

Er hielt sehr oft an, wenn er allein war, um einen ermüdeten Wanderer mitzunehmen, und ließ von seinem Bedienten den Korb oder das Bündel aufheben, ohne darauf zu achten, wie unförmlich dasselbe erscheinen mochte. Mit diesen Leuten sprach er den ganzen Weg über freundlich und gewährte ihnen ebenso viel Vergnügen durch sein unbefangenes, gutmüthiges Wesen, wie durch die Erleichterung ihrer beschwerlichen Reise.

So konnte er auch an den Knaben des Orts, die auf einem großen Felde am Eingange des Dorfes Ball spielten, nicht vorüberfahren, ohne einen Augenblick anzuhalten, um den Verlauf des Spieles zu sehen. Klara ergötzte sich an dem Ansehen, welches die Knaben sich gaben, indem sie ihre Ballschlägel schulterten und den Ball fortschleuderten, worin sie, wie Sir Frederick sagte, den großen Spielern nachahmten, die auf den Spielplatz in der Nähe des Hauses kamen. Die

ganze Bevölkerung von Maydwell war wie versessen auf das Ballspiel.

In der Straße kam man nur sehr langsam weiter. Sir Frederick hatte zu allen alten Leuten vor ihren Thüren Etwas zu sagen, so wie zu den Kindern, die dicht vor den Pferden über den Weg liefen, und zu ihren Müttern, weil sie nicht auf sie achteten. Endlich hielt er gerade vor dem Pfarrhause an.

Mrs. Holcombe war mit ihren Blumen beschäftigt, begoß und band die Geranium an, welche die Beete auf dem Grasplatze füllten, und nahm die wenigen dürren Blätter weg, die seit dem Morgen verwelkt waren. Sir Frederick wußte aus Erfahrung, daß er sie dort treffen würde, und nie, seitdem sein Freund das Pfarrhaus bewohnt hatte, war er vorübergekommen, ohne mit ihr zu reden.

Herr Holcombe kam aus dem Speisesaale, als er hörte, daß der Wagen vor seinem Thore anhielt. Seine Frau zauderte und sah die Trauerkleider der Damen an, die sie erinnerten, daß Sir Frederick ihr ihre Absicht angekündigt, einige Zeit in völliger Abgeschiedenheit zu leben. Als er ihr aber zurief, zu ihm zu kommen, da konnte kein Zweifel sein, daß er in der Strenge seines Entschlusses nachgelassen.

„Es ist vergebens! Ich kann nicht vorüberfahren, ohne anzuhalten, um mit Ihnen zu reden, Mrs. Holcombe! Alte Gewohnheiten sind nicht zu beseitigen bei einem Junggesellen, wie ich bin," sagte Sir

Frederick, als er ihr die Hand reichte. „Laura, erlaube mir, Dich meinen besten Freunden vorzustellen. Wir müssen zu Gunsten des Herrn und der Mrs. Holcombe eine Ausnahme machen und sie bitten, uns sogleich zu besuchen. Miß le Sage, erlauben Sie mir, Sie mit unserem vortrefflichen Pfarrer bekannt zu machen. Ich sehe nicht den geringsten Grund ein, Holcombe, warum Du und Deine Frau nicht morgen bei uns zur Mittagstafel kommen sollten.“

Miß Derwent sah außerordentlich ernst aus. Vielleicht dachte sie, ein förmlicher Besuch von der Frau des Pfarrers würde weniger unpassend gewesen sein, als diese ungenirte Weise, die Bekanntschaft zu machen. Inzwischen nahm das große und schöne Paar Sir Frederick's Vorstellung sehr freundlich auf und hieß die Neuangekommenen in Maydwell willkommen; doch lehnten sie die Einladung ab, denn sie wollten sie nicht so bald nach ihrer Ankunft belästigen, da Miß Derwent von ihrer weiten Reise zu sehr ermüdet sei, um Gäste zu empfangen.

Sir Frederick beugte sich nieder, um auf eine leise Mittheilung von Herrn Holcombe zu horchen, wovon die Worte: „Donnerstag über vierzehn Tage — Ballpartie — den Spielplatz zu eröffnen!“ — zeigten, daß er seinen Zweck erreicht habe, die Zeit der Entbehrung seiner Lieblingsbelustigung abzukürzen. Laura wagte, den Arm ihres Oheims zu berühren, um ihn zu erinnern, weiter zu fahren. Er

sah, daß ihre Augen voll Thränen waren, und erschrocken über seine Vergessenheit, nahm er hastig die Entschuldigungen der Mrs. Holcombe an und fuhr den übrigen Theil der langen Straße des Dorfes in völligem Schweigen dahin.

Die Spazierfahrt hatte Laura ermüdet, und um ihrem Oheim zu gehorchen, sah sie sich genöthigt, während des Abends auf dem Sopha zu ruhen. Sir Frederick that sein Möglichstes, sie zu unterhalten. Er fürchtete, daß die unbesonnene Einladung seiner Nachbarn ihr Schmerz verursacht habe; und da er aufrichtig ihren Kummer theilte und sehr gutmüthig war, so that es ihm sehr leid, ihre empfindlichen Gefühle verletzt zu haben.

„Holcombe und seine Frau sind vortreffliche Leute,“ sagte er, indem er sich in den Augen seiner Nichte wegen seiner Unbesonnenheit dadurch entschuldigen wollte, daß er ihre Verdienste aufzählte. „Ich that nie eine bessere Handlung, als da ich ihn zum Geistlichen dieser Gemeinde machte. Du wirst finden, daß sie ein unschätzbarer Trost für mich sind, liebe Laura, und je eher Du mit ihnen bekannt wirst, desto besser. Mrs. Holcombe ist eine talentvolle und erfahrene Person, die Dir sehr nützlich sein wird, denn leider habe ich zu lange allein gelebt, um mich darauf zu verstehen, für Dein Glück und Deine Bequemlichkeit zu sorgen, und Du scheinst zu bescheiden zu sein, um mir

Deine Wünsche mitzutheilen. Beide sind Weltleute und wissen sich überall beliebt zu machen."

„Mrs. Holcombe hat ein verständiges und belebtes Gesicht," sagte Klara, als sie bemerkte, daß Laura nicht antwortete. „Sie muß einst sehr schön gewesen sein und hat das Benehmen einer Person, die viel in Gesellschaft gewesen ist. Ihr Gemahl scheint von guter Gemüthsart zu sein, doch ist er kaum würdevoll genug für einen Geistlichen. Ist er im Dorfe beliebt?"

„Das kann ich eigentlich nicht sagen," entgegnete Sir Frederick nachlässig. „Ich glaube, Mrs. Holcombe setzt ihren Willen durch, aber sie sind darum nur um so glücklicher und mein würdiger Freund läßt es sich nicht träumen, daß seine Frau ihn beherrscht. Von den Leuten im Dorfe weicht die Hälfte von der englischen Kirche ab und der größte Theil von ihnen sind Schurken. Ich glaube, sie sind ziemlich gut mit Holcombe zufrieden. Er ist ein vortrefflicher Mann und thut seine Pflicht ohne Prahlerei oder Unsinn. Er würde nicht für mich passen, wenn er in der Politik oder Religion ein Parteimann wäre."

Keine von seinen hübschen Gesellschafterinnen antwortete ihm sogleich. Ohne einen genügenden Grund angeben zu können, hatte Laura seit der Unterredung vor der Pfarrwohnung einen Widerwillen gegen den hübschen Pfarrer und seine Frau gefaßt. Das niedergeschlagene Mädchen fühlte sich nicht zu diesen schein-

bar glücklichen Leuten hingezogen. Die grauen schattigen Mauern der Kapelle auf dem Hügel — die dunkle Farbe der Giebel von Languard — waren mehr der augenblicklichen Stimmung ihres Geistes angemessen, als der mit Blumen angefüllte Garten, die heitere Wohnung und die belebten Gesichter des Geistlichen von Maydwell und seiner blühenden Gattin.

Sir Frederick ging zu dem Sopha hin und setzte sich neben seiner Nichte nieder.

„Ich kann es nicht ertragen, Dich so blaß und traurig zu sehen, Laura. Ich fürchte, die Spazierfahrt hat Dich mehr ermüdet, als Du gestehen willst. Du mußt Dich aufheitern, sonst werde ich glauben, Du habest eine Ursache zum Kummer, weil Du Italien hast verlassen müssen, die Du mir noch nicht eingestanden. Sagen Sie mir, Miß le Sage," fuhr er scherzend fort, „denn ich sehe, daß Sie keine Geheimnisse für einander haben — ist meine hübsche Laura verliebt? Werde ich zu erwarten haben, daß ein schnurrbärtiger italienischer Graf herüberkommen und sie mir entführen wird, nachdem ich nicht mehr ohne Ihre beiderseitige Gesellschaft leben kann?"

Laura's blasses Gesicht erröthete vor Unwillen.

„Wie leicht Sie von diesen Dingen reden, Onkel Frederick!" rief sie. „Ich bin gewiß, Sie haben in Ihrem Leben nicht geliebt."

„Du irrst gänzlich, mein hübsches Kind!" sagte Sir Frederick, ihre Hand streichelnd, die er zärtlich

in die seine genommen hatte, und froh, sie aufgeregt zu sehen, wenn auch zum Zorne. „Ich habe mein ganzes Leben lang geliebt. Die Grausamkeit und Coquetterie Deines Geschlechts hat gemacht, daß ich ledig geblieben bin. Zu der Zeit, als mein Oheim starb, war ich wenigstens mit einem halben Dutzend junger Damen in ein Liebesverhältniß verwickelt; aber in den zwanzig Jahren, welche vergingen, ehe ich zum Besitze kam, gaben mich alle auf und sind längst verheirathet. Selbst jetzt, so alt Du mich halten magst, könnte ich vielleicht noch in den Augen einer hübschen Wittwe oder eines etwas bejahrten Mädchens Gnade finden, und ich sehe nie ein Paar helle Augen, gleich den Deinigen, ohne zu wünschen, einen freundlichen Blick von denselben zu verdienen, und mein Möglichstes zu thun, einen zu erlangen."

„Das sieht nicht im Geringsten der Liebe ähnlich!" sagte Laura. „Sie würden sich nicht um alle hellen Augen in der Welt kümmern, außer um die der Dame, die Sie allen übrigen ihres Geschlechts vorziehen. Ich weiß Nichts weiter von dem Gefühl, als was ich in Büchern gelesen habe, und wenn es mir gefallen soll, muß dasselbe als eine großartige, majestätische Regung behandelt werden, die unsere ganze Natur erhebt. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ich es für einen Mann empfinden könnte, der sich nicht durch Talent, Muth oder Unglück auszeichnet. Jene Leute von gutem Aussehen, mit welchen Sie heute

sprachen, sind verheirathet, aber sie können einander nie geliebt haben."

„Ich würde dennoch sehr zufrieden gewesen sein, Laura, wenn eine vollkommen rechtgesinnte Dame, wie Holcombe's Frau, mich geliebt hätte, wie sie ihren Mann liebt," sagte Sir Frederick ernsthaft. „Ich würde gewiß ihre Zärtlichkeit erwiedert haben und ein viel glücklicherer Mann gewesen sein, als ich jetzt bin. Aber dies sollte nicht sein. Ich bin mein ganzes Leben umhergestoßen worden, und weil es wünschenswerther für mich ist, als für die meisten anderen Männer, mich zu verheirathen, will mich kein Frauenzimmer und ich werde als ein unglücklicher Einsiedler in mein Grab gesenkt werden."

„Ich glaubte, alle Wittwen und verblühte Mädchen würden um den Preis streiten!" antwortete Laura ein wenig heiterer. „Ich erwarte kein Liebesverhältniß von Ihnen, welches mich interessiren wird, aber ich wundere mich, daß Sie nicht verheirathet sind. Ich erinnere mich," sagte sie mit völlig verändertem Wesen, „wie lebhaft mein Vater es wünschte. Er erwartete immer mit Ungeduld Briefe von England, und in der letzten Zeit glaubte ich, er habe die Nachricht erhalten, daß der Zweck, der ihm so sehr am Herzen lag, seiner Erfüllung nahe sei."

Sir Frederick wurde sehr roth.

„Ich weiß, was Du meinst — aber es war Nichts daran. Die Leute lieben das Geschwätz. Du

wirst hundert Geschichten ähnlicher Art hören, ehe Du sechs Monate im Lande gewesen bist. Holcombe's Schwester hielt sich im letzten Sommer hier auf und da brachte man sogleich eine Partie zwischen uns zu Stande. Seit den letzten vier Jahren erwartet man jeden Frühling, Lady Fortescue, die Wittwe des alten Generals, und ich werden nach London reisen und uns kopuliren lassen. An diesen ländlichen Orten hat das Geschwätz kein Ende. Aber wenn man die besten Jahre seines Lebens verschwendet hat, wie ich gethan, so hat man einen schlimmen Stand. Die Erfahrung macht vorsichtig und die Frauenzimmer, welche ihre Ansprüche so niedrig spannen, um sich mit ihm zu begnügen, haben ihre blühende Frische verloren, die vor allen anderen Reizen unsere Phantasie besticht."

Unbewußt vielleicht ruhte Sir Frederick's Blick, während er sprach, auf Klara's schönem Gesichte, die, mit einer Arbeit beschäftigt, am Tische saß. Das Licht der Lampe fiel auf ihren reinen Teint und machte, daß derselbe noch weißer als gewöhnlich erschien. Sie hatte während der Unterredung Laura's mit ihrem Oheim völlig geschwiegen und es schien, als habe sie über den verhandelten Gegenstand Nichts zu sagen. Die Farbe ihrer Wangen wechselte nicht und sie erhob ihre Augen nicht von ihrer Beschäftigung.

Die Dixon hatte sich seit dem ersten Abend ihrer Ankunft nicht wieder im Gesellschaftszimmer eingefunden. Miß Derwent oder ihrer Begleiterin gelang es,

den Thee und Kaffee völlig zu Sir Frederick's Zufriedenheit zu machen. Er begann sich bei seinen hübschen und angenehmen Gästen völlig heimisch zu fühlen, und vielleicht war jetzt eine geringere Wahrscheinlichkeit zu seiner Verheirathung vorhanden, und Roger Pemberton konnte mit mehr Sicherheit hoffen, daß ihm Maydwell zufallen werde, da Sir Frederick sich, gleich anderen nachlässigen Sterblichen, so behaglich zu Hause fühlte, daß er wenig geneigt war, auswärts eine Frau zu suchen. Der häusliche Anblick des Gesellschaftszimmers füllte eine längst vorhandene Lücke in seinem Herzen aus.

Er erzählte den beiden Mädchen unter anderen Gegenständen der Unterhaltung mehrere Anekdoten, die sich auf die seit langer Zeit zwischen ihm und den Pembertons herrschende Feindschaft bezogen.

„Fragen Sie nur die Dixon, was sie dazu gesagt, als die alte Dame den Kaffeetopf und die Rahmkanne ihren eigenen Verwandten hinterlassen!“ sagte er, als Klara ihm eine zweite Tasse einschenkte. „Holcombe behauptet, ich sehe zärtlich das Silbergeschirr an, wenn ich bei der Wittwe Fortescue zu Mittag speise, und räth mir, das zu ersetzen, was man nach Languard entführt, da es unnütz sein würde, die Gegenstände doppelt zu besitzen. Es wundert mich, was Mrs. Derwent gedacht, wozu es jener klägliche Geizhals gebrauchen solle, der nie Jemand bei sich sieht, um Thee mit ihm zu trinken, und der das ganze

Jahr von kaltem Speck und saurem Cider lebt. Es wundert mich, daß sein Bruder, der doch wie ein feiner Mann aussieht, sich herbeiläßt, bei ihm zu leben. Jener mürrische Kerl, der Roger, that sein Möglichstes, mich zu belästigen," fuhr Frederick fort, „sobald ich zum Besitze gelangte, indem er mir das Recht streitig machte, einen Weg zu benutzen, der zu einem Wäldchen auf dem Hügel an der anderen Seite des Baches führt, welches die Grenze meiner Besitzung bildet. Bei Lebzeiten der alten Mrs. Derwent durften Fußgänger und Wagen von Maydwell frei passiren. Nichts ist so schwierig, als die Landleute zu überzeugen, daß sie einen Weg nicht benutzen dürfen, an den sie gewöhnt sind, und einer meiner Arbeiter bestand darauf, mit seinem Wagen über Roger Pemberton's Aecker zu fahren. Ich werde nie vergessen, in welchen Zorn ich gerieth, als der Mann kam und mir sagte, der rohe Gutsherr von Languard habe ihn aufgehalten, heftig geschlagen und ihn dann genöthigt, wieder umzukehren."

Sir Frederick warf einen verstohlenen Blick auf seine Nichte, die sehr ernst aussah, und fuhr dann fort:

„Ich weiß nicht genau, was Du von mir denken wirst, Laura. Vielleicht, wenn ich länger darüber nachgedacht hätte, würde ich keinen so tollen Streich gespielt haben; aber ich borgte mir des Mannes Blouse und Peitsche, und fuhr am nächsten Tage sel-

ber den Wagen. Als ich in die Nähe von Pemberton's Feldern kam, sah ich, wie Roger mir aufpaßte. Er hatte einen Arbeiter bei sich, dem er sagte, er solle die Pferde anhalten, und dann versuchte er, mich von meinem Sitze herunterzuziehen, und befahl mir, heimwärts zu lenken. Ich theilte dem tollen Kerl eine solche Tracht Schläge zu, wie er sie verdiente, weil er einen Mann von meiner Beschäftigung zu schlagen gewagt; und obgleich er drohte, mich zu verklagen, wollte er sich doch in der ganzen Grafschaft nicht lächerlich machen. Wie Sie aber leicht denken können, haben Roger Pemberton und ich seitdem nie wieder in freundlichen Verhältnissen gestanden. Ich sollte mich freilich wohl dieses tollen Streiches schämen; aber es ist eine wundervolle Genugthuung für mich, zu denken, welches auch unsere künftige Bestimmung sein mag, daß ich bei dieser Gelegenheit entschieden die Oberhand über meinen muthmaßlichen Erben hatte."

Klara lachte heiter und Sir Frederick sah sehr erfreut aus, daß das lebhafte Mädchen sich mehr an der Erzählung von dem rauhen Scherze, den er gegen seinen trotzigen Nachbar ausgeübt, zu ergötzen schien, als davon empört wurde. Es war sehr schwierig, lange zornig auf ihn zu sein, und Laura konnte den gutmüthigen Wunsch, sie zu erheitern, nicht verkennen, wenn man auch auf seine Kosten lachen mochte.

Sie versuchte freilich, ihn zu einem besseren Bewußtsein von seiner eigenen Würde zu erwecken, als

diese tollen Streiche kundgaben, und er bekannte aufrichtig, daß er fühle, sich durch einen persönlichen Kampf mit einem Manne, den er völlig verachtete, erniedrigt zu haben. Roger Pemberton sei in der Nachbarschaft so verabscheut, daß ihn Niemand wegen der schweren Strafe, die er für seine Unverschämtheit erhalten, bedauert habe.

Sir Frederick fühlte sich vollkommen belohnt für seine Anstrengungen, seine schönen Gäste zu unterhalten, und söhnte sich mit den ruhigen häuslichen Abenden aus, die er mit ihnen verlebte, als er Laura's Gesicht sich erheitern sah, indem er mit ihr sprach und ihr verschiedene umständliche Berichte über die benachbarten Familien und die interessanten Orte ertheilte, die er mit ihr und mit Miß le Sage, wenn sie dazu im Stande sei, zu besuchen beabsichtigte. Obgleich es spät war, ehe sie sich entfernten, fühlte sie sich weniger ermüdet, als zu Anfang des Abends, und sagte Sir Frederick mit freundlichem Lächeln gute Nacht.

Sechstes Kapitel.

Es war kaum neun Uhr, als Sir Frederick am folgenden Morgen an die Thür seiner Nichte klopfte und dieselbe ungeachtet ihres Verbots ein wenig öffnete, um eine Anzahl Briefe an sie und Miß le Sage hineinzuwerfen. Er benutzte die Gelegenheit, ihr zu sagen, daß er in einem Geschäfte verreise, aber zur Mittagstafel wieder zu Hause sein werde. Die Dixon habe ihn erinnert, daß er versprochen, bei der Zusammenkunft der Wegekommission zugegen zu sein, sonst würde er die Sache wahrscheinlich ganz vergessen haben. Es sei ihm sehr leid, sie zu verlassen, doch hoffe er, sie würden sich während seiner Abwesenheit gut unterhalten.

Er entfernte sich augenblicklich, so wie er seine Absicht mitgetheilt und ihre Antwort erhalten hatte. In den nächsten zehn Minuten war es sehr laut im Vorsaale. Der Wagen wurde vor die Thür gefahren.

Sir Frederick, der einen niedrigen Hut mit breiter Krempe trug, wovon er eine große und verschiedenartige Sammlung hatte, stieg auf den Bock, blickte zu den Vorderfenstern auf, warf den Damen einen Handkuß zu, wenn gleich Niemand dort sichtbar war, und fuhr davon.

Er nahm sich immer vortheilhafter aus, wenn er fuhr oder ritt, als zu anderer Zeit. Seine Leitung der muthigen Pferde war unübertrefflich. Er strebte nicht nach Effekt und schien sich an beiden Uebungen sehr zu erfreuen. Vielleicht war er mit dem Umstande bekannt, denn man sagte allgemein, es gäbe keine Stunde des Tages oder der Nacht, wo Sir Frederick's Pferde und Stallknechte mit Sicherheit darauf rechnen könnten, ungestört zu bleiben, und keinen einsamen Hohlweg und keine geräuschvolle Straße im Lande, wo man gewiß sein könne, ihm nicht zu begegnen.

Miß le Sage las ihrer Freundin nicht den ganzen fremdartig aussehenden Brief vor, den sie an jenem Morgen erhalten; aber sie theilte ihr den größten Theil des Inhalts mit und übersetzte ihn in ihre Muttersprache. Vielleicht war sie ein wenig beschämt über den Brief. Mit Ausnahme ihrer Tochter, die an ihre Ausdrucksweise gewöhnt war, wäre der größte Theil der Nachrichten, welche Klara's Mutter ihr mittheilte, völlig unverständlich gewesen. Einige ihrer Klagen waren ohne Zweifel verletzend für den Stolz des jungen Mädchens, denn sie wurde roth, als sie zu

denselben kam, und unterdrückte nur mit Schwierigkeit einen leidenschaftlichen Ausruf.

Die Dame schrieb in einer geheimnißvollen Chifferschrift, wozu nur die, welche ihre Eigenthümlichkeiten kannten, den Schlüssel besaßen. Die meisten Personen, von denen sie sprach, waren mit Sternen, leeren Stellen, Anfangsbuchstaben oder geheimnißvollen Benennungen bezeichnet. Mit Ausnahme ihrer italienischen Hunde, Beppo und Lara, war kein einziges Wesen deutlich bezeichnet. Ihre Schooßhunde wurden respektvoller behandelt, als ihre Freunde, und ihnen war eine ganze Seite des Briefes gewidmet.

Nachdem sie ihre Lieblinge auf gehörige Weise und mit den eigenthümlichen Redensarten, welche Damen nach der Mode diesem Gegenstande zu widmen pflegen, erwähnt hatte, las Klara zwei Seiten, wo die Sterne und Anfangsbuchstaben sehr beunruhigend waren. Was der Prinz von C. und Frau von L., die Signoras G. und M. und ihre Kavaliere E. und F. trieben, würde mehr Studium erfordert haben, als das ungeduldige Mädchen dem Gegenstande zu widmen für gut hielt. Sie überblickte das Verzeichniß der Bälle und Unterhaltungen, bis sie zu dem Theile des Briefes kam, der sie näher anging.

Daraus erfuhr sie, daß Mustapha außerordentlich unwillig über ihre Abreise gewesen, sich aber im Ganzen vernünftiger benommen habe, als sich erwarten ließ. Ihr erster Brief sei angekommen. Es war

sehr einleuchtend, daß ihre Mutter nicht so bekümmert war, wie sie es über die Abwesenheit ihres Kindes zu sein behauptete. Die vergnügungssüchtige Frau fand vielleicht ihr kleines Einkommen für ihre selbstsüchtigen Genüsse unangemessen und zog es vor, es an ihre Kleidung und ihren Schmuck zu verwenden, anstatt es mit ihrer Tochter zu theilen. Der Commandatore habe sich seit Klara's Abreise hinsichtlich des Geldes nicht so karg gezeigt. Welches auch ihre Kalamitäten sein mochten, so hatte sie doch den Trost, eine Loge in der Oper mit der englischen Familie zu theilen, die sie mit den Sternen bezeichnete.

Wenn jeder Brief aus Italien auf der Post wäre geöffnet worden und alle genuesischen Damen in eine mächtige Verschwörung verwickelt gewesen, hätte die Schreiberin nicht vorsichtiger und diplomatischer zu Werke gehen können. Selbst Laura wurde geheimnißvoll als „Daphne" bezeichnet.

Klara überblickte die enggeschriebenen Seiten, verweilte hie und da und faltete ihre schönen Augenbrauen zusammen, wenn sie durch eine Wolke von Unsinn eine mühsame Bedeutung in den sorgfältig entstellten Redensarten der weltlich gesinnten Frau entdeckte. Dennoch schien der Inhalt sie im Ganzen zu befriedigen und sie sagte Miß Derwent, ihre Mutter sei weniger unglücklich, als sie es erwartet hatte, und jeder Umstand überzeugte sie, daß sie klug gehandelt, Italien zu verlassen. Es beruhigte sie sehr, zu be-

merken, wie leicht ihre Mutter Leiden nahm, die Anderen sehr unheilvoll würden erschienen sein. Jede Kleinigkeit unterhielt sie, und sie fand einen Trost für den Verlust ihres Kindes und eine Menge häuslicher Bedrängnisse in der heiteren Gesellschaft, die sie besuchte.

In Maydwell Place war es den ganzen Tag über außerordentlich still. Miß Derwent und Klara waren nicht gewahr geworden, welchen Einfluß die beständige Thätigkeit, woran Sir Frederick sich ergötzte, auf den Charakter seiner Wohnung äußerte, bis sie sich den ganzen Morgen und Nachmittag allein fanden, ohne die Erwartung zu haben, daß er wenigstens im Laufe jeder Stunde auf einen Augenblick hereinkomme, um zu sehen, ob sie auch etwas bedürften, was zu ihrer Bequemlichkeit oder ihrer Unterhaltung gereiche. Sie konnten nicht umhin, die Abwesenheit seiner beständigen guten Laune zu empfinden.

Die beiden Mädchen wanderten etwas schwermüthig im Park umher und kehrten in das Haus zurück, als die Schatten sich verlängerten, indem sie erwarteten, daß er zurück sein würde. Die Dixon klopfte an die Thür des Gesellschaftszimmers, um sie aufzufordern, nicht auf ihn zu warten. Es sei sehr ungewiß, wann ihr Herr zurückkehre, und wenn die Herren bei solchen Gelegenheiten zusammenkämen, fände immer ein Mittagsmahl im Hotel statt. Sie

denke, er würde wohl vor Anbruch der Nacht nicht wegkommen.

Wenn sie so lange wie sie in Maydwell gelebt hätten, würden sie seinetwegen nicht unruhig sein, denn Sir Frederick binde sich nicht gern an eine bestimmte Stunde und wäre noch immer gesund und wohl nach Hause gekommen, wenn sie ihn schon aufgegeben. Sie habe oft gedacht, es gebe Leute im Lande, die keine hundert Meilen entfernt wären, welche froh sein würden, zu hören, daß die schwarzen Pferde den Wagen in Stücke zerschmettert hätten oder daß die braunen damit durchgegangen; denn die Pferde, mit welchen Sir Frederick gewöhnlich fahre, wenn er allein sei, wären jung und wild. Die Pferde, die er für die Damen bestimmt habe, wären sanfter.

Die Haushälterin sagte ihnen, die Versammlung, die er besuche, sei durch die Eröffnung einer neuen Chaussee zu der Hauptstadt der Grafschaft veranlaßt worden und er nehme großes Interesse an der Sache, doch sage man allgemein, nirgends gebe es so krumme und unebene Wege, wie in der Nähe seiner Besitzung. Im Winter und bei dunklen Nächten, wo es so viele Mittagsgesellschaften gebe, habe sie aus Furcht vor einem Unfalle keine Ruhe. Sir Frederick komme zu allen Stunden nach Hause. Nur die Stallknechte dürften aufbleiben und ihn erwarten. Er schließe selber das Haus auf und störe die Frauenzimmer nie,

wenn er es vermeiden könne. Weit und breit sei es unmöglich, einen besseren Herrn zu finden.

Im Thale war es still und warm und Klara machte den Vorschlag, einen von den Hügeln zu ersteigen, die dasselbe einschlossen, in der Hoffnung, Sir Frederick's Wagen zurückkehren zu sehen. So fremd, wie sie in der Gegend waren, vermißten die beiden Mädchen ihn, der bisher ihr heiterer Begleiter gewesen war, mehr, als sie es erwartet hatten. Sie gingen nicht zu dem Signalpfosten, der den höchsten Gipfel bezeichnete, weil Sir Frederick die Absicht ausgesprochen, ihnen die Aussicht selber zu zeigen. Es standen ihnen mehrere angenehme Wege zur Wahl offen und alle waren ihnen neu. Der Wind wehte kühl, als sie hinaufstiegen. Er blies angenehm über die mit Haidekraut bedeckten Hügel und die Bäume des Waldes, durch welche Lewis Pemberton ihnen den Weg gezeigt. Da sie entschlossen waren, dem trotzigen Besitzer von Languard aus dem Wege zu gehen, so betraten sie sein Gebiet nicht, sondern schlugen bei ihrer Rückkehr einen engen Hohlweg ein, der sie auf einem Umwege zu dem Dorfe zurückzuführen verhieß. Klara meinte, Sir Frederick habe ihnen diesen Weg bei der Spazierfahrt als sicher und angenehm bezeichnet. Das Haus im Thale war fast auf dem ganzen Wege sichtbar und es schien keine Möglichkeit vorhanden, sich zu verirren.

Gleich allen Hohlwegen im westlichen England waren die Ufer dessen, den sie gewählt, dicht mit wil-

den Blumen bedeckt, während Hollunder, wilde Rosenstöcke und Geißblatt dicht mit einander verschlungen waren. Von Zeit zu Zeit erblickte man die fernen Wiesen durch die Büsche und hie und da standen Gruppen von hohen Fichten, deren Rinde eine röthliche Färbung von dem Sonnenlichte annahm, wo ein Strahl durch das dichte Laub der Hecken fiel oder von oben ihre harzigen Stämme und Aeste beglänzte.

An die Bäume gelehnt, stand eine verfallene Hütte auf der einen Seite des Hohlweges. Das Strohdach war schadhaft und nur unvollkommen mit Stroh und Rasen ausgebessert; der Schornstein, der aus großen Steinen gebildet war, hatte eine schräge Richtung angenommen und eine klaffende Spalte in der Mauer des Hauses hatte es nöthig gemacht, sie zu unterstützen.

Das Gebäude schien kaum zu einem Kuhstalle geeignet zu sein, denn Regen und Wind drangen überall ein. Die Fenster und Thürpfosten hatten sich gesenkt, so daß kein Theil mit dem anderen übereinstimmte.

Miß Derwent und Klara empfanden ein trauriges Gefühl, als sie bemerkten, daß die Hütte, so verlassen sie erschien, nicht ohne Bewohner war. Ein Weib, deren Kleidung ihrer verfallenen Wohnung glich und sehr ungenügend zum Schutze gegen das Wetter war, blickte plötzlich heraus und rief einem Kinde zu, welches Wasser aus einer Quelle an der entgegenge-

setzten Seite des Weges holte. Das Mädchen warf ihr verwirrtes Haar zurück, um die Damen anzusehen, wollte aber nicht still stehen, um sich fragen zu lassen. So zerlumpt und schmutzig sie aussah mit ihrem zerrissenen Kleide und ihrem verwirrten Haar, bildete das arme, abgemagert aussehende Kind, über den Weg laufend, während das Wasser aus dem Kruge auf den Boden triefte, mit ihrem blauen Röckchen und den fallenden Tropfen, die das Licht auffingen, einen Vordergrund zu dem Gemälde, welches aus der halb verfallenen Hütte, an die rothen Stämme der Fichten gelehnt, deren dunkle Wipfel gegen den Abendhimmel abstachen, und dem Bache bestand, der an dem grünen Ufer herunter und über die schimmernden Kiesel dahinrieselte.

Es schien unmöglich, an einer so elenden Wohnung vorüber zu gehen, ohne einen Versuch zu machen, die äußerste Armuth zu lindern, welche das Aussehen des Ortes bezeichnete. Die Frau und das Kind hatten Beide kränkliche Gesichter, aber Beide sahen nicht mittheilend aus. Die Hausthür war geschlossen und Niemand sichtbar. Dennoch legte Klara ihre Hand auf die Klinke der Gartenpforte und war im Begriff einzutreten, als die Thür der Hütte von innen wieder geöffnet wurde und Lewis Pemberton die Schwelle überschritt. Er sprach in tröstenden und freundlichen Tönen mit einer hinter ihm befindlichen Person; als er aber seinen Kopf umwendete und die Damen er-

blickte, beendete er rasch, was er zu sagen hatte, und gab ihnen mit der Hand ein Zeichen, zurückzubleiben.

„Sie dürfen jetzt in keine von diesen Hütten gehen," sagte er, indem er rasch auf sie zutrat. „Diese Leute genesen eben von einem schleichenden, ansteckenden Fieber, welches den ganzen Frühling in dieser sumpfigen Gegend geherrscht hat. Sehen Sie sich vor, sich nicht der Gefahr auszusetzen."

Er hatte Laura angeredet, obgleich sie weiter als Klara von der Pforte entfernt war, und ließ sich kaum Zeit, sie zu begrüßen. Vielleicht hielt der junge Geistliche sie wegen ihrer blassen und zarten Gesichtsfarbe mehr der Gefahr unterworfen, als die kräftigere und lebhaftere Brünette, deren helle Farbe und glänzender Blick ungeschwächte Gesundheit und Lebenskraft verkündete.

Laura sprach nicht. Sie war von sehr furchtsamer Natur, bebte instinktmäßig zurück und zitterte. Klara stand noch an der Pforte.

„Diese Leute scheinen sehr der Unterstützung zu bedürfen," sagte sie. „Ich fürchte mich durchaus nicht, und Sie haben sie persönlich besucht. Können diese Leute auf Sir Frederick Derwent's Gebiete wohnen?"

„Nein," antwortete Lewis Pemberton kurz. „Es thut mir leid, sagen zu müssen, daß sie auf der Besitzung meines Bruders wohnen, aber sie leiden in diesem Augenblicke keinen Mangel an irgend Etwas,

was Sie gewähren können, und keine von Ihnen kann wahrscheinlich durch die Gewohnheit vor den gefährlichen Folgen geschützt sein, sich in so ungesunde Wohnungen zu wagen. Beginnen Sie also nicht damit.“

Er ging einige Minuten schweigend in derselben Richtung mit ihnen weiter, hielt sich aber nicht ganz in ihrer Nähe. Die beiden Mädchen sahen ihn mit Respekt an. Lewis Pemberton's Geist war immer mit seiner Pflicht beschäftigt und bemüht, sich nützlich zu machen, und da er ihren wohlwollenden Absichten in den Weg zu treten fürchtete, sagte er sogleich:

„Sie werden leicht erfahren können, wo das Fieber zu fürchten ist, und wo im Gegentheil Ihre wohlthätigen Besuche angemessen sind. Ich glaube, daß dieselben immer wohlthätig für uns selber sind. In diesen abgelegenen Hütten, wohin Wenige kommen, hat sich die Krankheit am längsten gehalten. Nur wer, wie ich, von Kindheit auf mit dem Lande bekannt ist, kann alle Winkel in diesen Hügeln und Thälern kennen. Man kann nur zu Fuß durchkommen und im Winter ist der Weg nicht zu passiren. Es wundert mich, daß Sie ihn überhaupt aufgefunden haben.“

Miß Derwent sagte ihm, sie wären der Meinung gewesen, Sir Frederick habe ihnen diesen Hohlweg als einen solchen bezeichnet, der ihnen einen angenehmen Spaziergang gewähren würde.

Lewis sagte, sie würden ihn selbst zu dieser Jahreszeit kaum passiren können. Weiterhin bilde der unebene Weg das Bett des Baches und sei nur für Lastwagen zu passiren, die von dem Meierhofe zu den Feldern führen. Der Weg, den Sir Frederick ihnen angedeutet, liege weiter links.

„Diese Hügel sind von Bächen durchschnitten," sagte er, „und selbst hoch hinauf befinden sich an den Seiten sumpfige Stellen, wo Sie nicht durchkommen können. Sie dürfen in diesem wilden Distrikte nicht jedem gut scheinenden Pfade trauen. Es fehlt an Abzugsgräben, und ich bedauere besonders, daß man das Wasser in der Nähe der Wohnungen sich ansammeln läßt, wodurch die elenden Wohnungen ungesund werden, so daß viele von ihnen fast nie vom Fieber frei sind. Ich halte mich überzeugt, wenn Sir Frederick Derwent mit dem Zustande jener Hütte dort bekannt wäre, würde sie nicht in ihrer gegenwärtigen Lage bleiben."

Während er sprach, deutete er auf eine Strohhütte, die wenig besser war, als die, an welcher sie so eben vorübergekommen. Sie stand auf einem Winkel des Feldes; der Bach umfloß sie von drei Seiten und trennte diesen Winkel von Roger Pemberton's Besitzung, die an dem rechten Ufer des Baches lag. Man hatte keine Mühe angewendet, den Kanal rein zu erhalten. Das Wasser floß nach Willkür über die

Wiese und unter die überhängenden Hecken von Geißblatt und Brombeerstauden.

Die Hütte selbst war klein und nur vermöge der Steine, die man hingelegt hatte, und vermöge eines Steges in der Oeffnung der Hecke zugänglich. Ein kleiner Kohlgarten, mehrere Bienenstöcke und einige Blumen, die das Haus umgaben, zeigten, daß die Bewohner einige Aufmerksamkeit auf Zierlichkeit verwendeten, und daß man die unbedeutende Besitzung so gut wie möglich benutze. Im Sommer hatte der Ort mit dem Bache, dem grünen Grase und den mit Blumen bedeckten Ufern, trotz der verfallenen Mauern und des schadhaften Daches, ein angenehmes Ansehen; aber im Winter, wenn der volle Strom vorbeirauschte und den Weg unzugänglich machte, mußte es ein trostloser Aufenthalt sein.

Von dem Wege, wo sie gingen, hatten sie eine Aussicht über die Wiesen, durch welche das Wasser seinen Weg nahm, bis es auf dem Gebiete von Maydwell verschwand, und Laura und Klara bemerkten, daß sie sich auf einem anderen Wege der Hütte genähert hatten, die der alten Frau gehörte, die ihnen am Tage ihrer Ankunft begegnet war. Miß Derwent's zartes Gewissen machte ihr Vorwürfe, daß sie ihr Versprechen nicht erfüllt, sie zu besuchen.

„Die alte Frau, die dort wohnt, hat vielleicht einen geringeren Anspruch als die Anderen an ihren Gutsherrn,“ sagte Lewis. „In diesen Zeiten, wo

ein ganzes Leben der redlichen Arbeit einem Menschen kein unabhängiges Auskommen für sein Alter sichert, ist sie glücklich, durch die Güte Ihres Oheims eine freie Wohnung zu haben. Die kleinen Häuser sind hier selten und der Verwalter drohte im letzten Jahre, sie hinauszusetzen; aber auf meinen Rath richtete sie eine Bittschrift an Sir Frederick, worin sie angab, wie lange ihr Mann und ihre Söhne für seine Familie gearbeitet, und um die Erlaubniß bat, an dem Orte bleiben zu dürfen, wo sie so viele Jahre gewohnt. Ihre Bitte wurde sogleich gewährt, und sie fürchtet, obgleich sie eine große Schwätzerin ist, Seine Gnaden durch Klagen über den ungesunden Zustand ihrer unbequemen Wohnung zu belästigen. Sie erhält Unterstützung von der Gemeinde, um zwei Enkelinnen zu erhalten, welche Beide am Fieber krank liegen. Sie sagt, von allen ihren Prüfungen sei die gegenwärtige die schwerste gewesen."

Laura Derwent's Augen füllten sich mit Thränen.

„Wenn der Mann und die Söhne dieses armen Geschöpfes für unsere Familie gearbeitet haben," sagte sie, „sollte sie nicht genöthigt sein, Unterstützung von der Gemeinde anzunehmen."

„Es ist kein Vorwurf für die arbeitenden Klassen, dieselbe anzunehmen," antwortete Lewis. „Die Zeiten sind vorüber, wo Redlichkeit und Anstrengung den Arbeiter vor Mangel sicherten. Unglücksfälle, Krankheit und der geringe Lohn, der es fast unmög-

lich macht, Etwas zurückzulegen für die Zeit, wo man nicht arbeiten kann, nöthigen den Armen mit wenig Ausnahmen, Unterstützung von der Gemeinde zu suchen. Wir ehren das Beispiel der Wenigen, denen es noch gelingt, ihr Haupt über dem Wasser zu erhalten, aber wir dürfen die nicht verachten, welche weniger glücklich sind.“

Der Ton ihrer Stimmen, als sie an der Einzäunung des Gartens vorübergingen, erreichte wahrscheinlich das Ohr der alten Frau, denn sie kam heraus und stand knixend auf der anderen Seite der Steine, als sie die vordern Seiten der Hütte erreichten. Laura hielt ihre Börse in der Hand, doch wagte sie nicht hinüber zu gehen. Nachdem sie sich freundlich nach den Kindern erkundigt und versprochen hatte, ihr das Nöthige aus der Halle zu schicken, bat sie furchtsam den jungen Geistlichen, das in der Börse enthaltene Geld unter die Kranken zu vertheilen.

Er hörte mit Vergnügen ihre sanften und mitleidigen Worte an, aber sein Wesen veränderte sich, als er entgegnete:

„Verzeihen Sie mir, Miß Derwent, aber ich kann nicht Ihr Almosenpfleger sein. Aus vielen Gründen würde es nicht für mich passen. Sie müssen Ihre hübsche Börse wieder einstecken. Es wird genug sein, Sir Frederick Derwent zu sagen, was Sie gesehen haben. Er überläßt seinem Verwalter, welcher ein hartherziger Mann ist, diese Gegenstände, und

wenn die alten Leute ihm lästig werden, droht er, sie hinauszuwerfen, und da sind sie nur froh, in ihren elenden Wohnungen bleiben zu dürfen. Die Leute haben sich nicht über Mangel an Menschenliebe, sondern an Sorgfalt zu beklagen, welche den Charakter der Kinder verbessern würde."

Er nahm seinen Hut ab, indem er ihnen einen guten Abend wünschte, und Laura bemerkte ein stolzes Erröthen auf seinem gewöhnlich blassen Gesichte.

„Ich bin hier sehr wohl bekannt," sagte er, „und meine Besuche sind überall angenehm, wenn ich gleich wenig zu geben habe. Lassen Sie sich nicht abschrecken, zu versuchen, nützlich zu sein," fügte er nach augenblicklichem Zaudern hinzu. „Halten Sie sich überzeugt, daß Arbeit genug für Alle vorhanden ist, wenn auch Ihre Pflicht Sie nicht an solche Orte, wie diese, führt, wo ansteckende Krankheiten herrschen, welchen nur die mit Sicherheit Trotz bieten können, deren Nerven fest sind, um ihnen zu begegnen. Es ist manche Hütte in Maydwell, wo Ihre Gegenwart als ein Segen würde betrachtet werden und wohin sie ohne Gefahr oder Unbequemlichkeit gehen können.

„Gehen Sie nicht hinein!" sagte Laura schüchtern, als er sich zu der Hütte wendete. „Gewiß ist es unrecht, die Gefahr aufzusuchen, und die Leute gehören nicht zu Ihrer Gemeinde. Warum stattet Herr Holcombe hier keine Besuche ab?"

„Vielleicht gestattet es ihm seine Frau nicht,"

antwortete Lewis lächelnd. „Ich habe Niemand, der meiner Sicherheit wegen unruhig wäre, und bei meiner Rückkehr nach Hause werde ich jede Vorsichtsmaßregel anwenden. Es ist nicht recht, Andere dem auszusetzen, was wir selber nicht fürchten. Ich kann Ihnen nicht sagen, warum Herr Holcombe Johanna Farleigh nicht besucht; aber bis ich ihn dort treffe und finde, daß meine Besuche unnöthig sind, werde ich dieselben fortsetzen. Glauben Sie mir, es ist meinetwegen nicht die geringste Ursache zur Furcht vorhanden.“

Man sah es ihm dennoch an, daß er für ihre Besorgniß dankbar war, denn beide Mädchen ermahnten ihn, vorsichtig zu sein. Lewis Pemberton beobachtete sie schweigend, während sie über die Wiesen zu der Stelle hingingen, wo sie ein Drehkreuz passirten und das Gebiet von Maydwell betraten. In geringer Entfernung vor ihnen lag das friedlich aussehende Dorf unter den Bäumen. Der letzte Schimmer des Zwielichts ruhte auf den Fischteichen vor der Halle. Der Rauch stieg aus den Schornsteinen auf, aber das Haus war ihm verborgen. Als Lewis die Mädchen aus dem Gesichte verlor, die sich dem Hause durch die Anpflanzungen näherten, trat er in die Hütte der Wittwe. Das arme Geschöpf war ganz darnieder gebeugt von dem Ungemach, welches sie kürzlich betroffen hatte, aber sie hatte noch immer einiges Mitleid für Maggie und ihre Kinder übrig.

„Der Herr helfe Ihnen!“ sagte sie, „denn wenn die gütigen Damen nicht ein Wort mit Sir Frederick reden, so fürchte ich, daß uns noch schwerere Leiden bevorstehen, als wir bereits erlebt haben. Wissen Eure Gnaden, was aus Josh geworden ist?“ fragte sie Lewis sehr respektvoll. „Er ist seit drei Nächten nicht zu Hause gewesen. Man sagt, es ist eine Bande von Wilddieben von London hiehergekommen und ich fürchte, daß Josh sehr vertraut mit ihnen ist. Es ist ein schlechter Dank dafür, daß ich die Nächte bei seiner Frau gewacht habe, mich um meinen Kohl und meine Rüben zu bringen. Ich hätte auf dem Markte zu Fordington darauf schwören können. Aber so ist es, wenn man einen bösen Nachbar hat und die arme Maggie ist fast außer sich. Könnten Sie ihm nicht etwas aus der Schrift sagen, damit er seine Sünde einsieht? Es sind viele an diesem Orte, die sich auf Ihr Zureden vom Bösen abgewendet haben, und Sie wissen, daß man mit Grund sagen darf: „„Verflucht ist, wer die Wittwen und Waisen beraubt!““

Lewis sagte, er fürchte, dies sei ein hoffnungsloser Fall, aber er wolle den Mann aufsuchen und sich bemühen, ihn in seine Familie zurückzubringen.

„Und sagen Sie auch ein Wort von den Gartengewächsen, Herr! Ich weiß nicht, wovon ich sonst den Kindern Kleider für den Winter anschaffen soll. Auf Sie wird er am ersten hören,“ fuhr die Wittwe sich verneigend fort. „Maggie sagt, wenn ein Engel

vom Himmel käme, würde Josh nicht auf ihn achten. Er ist ganz außer sich, seitdem er es angefangen hat, den jungen Fasanen im Walde Schlingen zu legen, obgleich Sir Frederick ihn frei ließ, als er hörte, wie übel seine Frau und Kinder daran wären. Aber er war sehr zornig und sagte, wenn er wieder Jemand von den Leuten Ihres Bruders auf dem Gebiete treffe, so sollten sie in's Gefängniß und dort so lange bleiben, wie das Gesetz es bestimme. Ich weiß nicht, ob es nicht das Beste wäre, was ihm begegnen könnte. Maggie sagt, sie sei viel schlimmer daran, als ich, für die Niemand sorgt, obgleich ihr Mann in der Ernte neun Schilling die Woche verdiene. Aber dann sagt sie: „„Seht nur, Jenny, was das heißt, mit einem Manne geplagt zu sein!““ Dabei ist immer Nichts zu leben da. Er kann doch nicht all das Geld vertrinken!“

Die alte Frau fuhr fort zu murmeln, während sie ihre Blumen pflückte und Büschel daraus machte, um sie am folgenden Morgen nach Fordington zu tragen.

„Ich würde schon Kresse zum Frühstück der Damen gepflückt haben, wenn ich gedacht, daß die Diener des Orts sie hineinbringen würden,“ sagte sie; „aber sie sind viel stolzer und herrschsüchtiger, als die vornehmen Leute selber. Ich wette Zehn oder Eins, sie würden sie hinauswerfen und sagen: „„Warum bringt Sie unseren Damen solches Zeug, alte När-

rin?““ Oder sie würden mir die Thür vor der Nase zuschlagen. Ich möchte lieber mit Sir Frederick, als mit dem Verwalter über die Ausbesserung meiner Hütte reden; aber er kommt leider selten hieher! Wenn er sich herablassen wollte, hier einzutreten und zu sehen, wie das Licht durch die Spalten meiner alten Thür scheint — und das ist fast alles Licht, welches in's Haus fällt — so würde er gewiß für die Ausbesserung sorgen.“

Die Beschaffenheit der Thür der elenden Wohnung sprach für sich selber und das kleine Fenster war so tief unter dem Dache, daß, wenn das arme Geschöpf im Winkel der verfallenen Hütte am Feuer saß, kein Lichtstrahl zu ihrem unheimlichen Aufenthalte drang. Das Häuschen hatte nur ein Stockwerk und der Fußboden sowie die Decke waren feucht.

„Seid ruhig!“ fuhr die Großmutter fort, als Lewis mit einiger Schwierigkeit in der Dunkelheit zu dem harten Bette in einem engen inneren Zimmer ging, worin die beiden klagenden, fieberhaften Kinder lagen. „Tag und Nacht geht es fort, bis mein armer Kopf von ihrem Wehklagen ganz betäubt wird. Was kann ich thun, um Euren Schmerz zu lindern, meine Lieben?“ sagte sie, indem sie ihnen die reifsten Sommeräpfel aus ihrem Garten und einige Johannisbeeren auf einem Blatte gab. „Da ist der Pfarrer, der Euch das heilige Wort Gottes vorlesen will, welches die dunklen Orte erhellt und das Kissen der Un-

schuldigen glättet. Könnt Ihr nicht ein wenig still sein und zuhören?"

Sie hatte eine kleine Kerze angebrannt, während sie sprach, und nahm ehrerbietig ihres Mannes große Bibel aus einem Kasten, der mit einem reinen Tuche bedeckt war und in der Nähe des Bettes der kranken Knaben stand. So elend der Ort erschien, war doch das spärliche Mobiliar sauber und einige ihrer schönsten Blumen standen in einem Gefäße und erfrischten die Luft in dem schlecht gelüfteten Fenster.

Ihre Klagen verstummten, als die Worte der Schrift in jenem engen Zimmer mit deutlicher und fester Stimme ausgesprochen wurden. Ihre harten Hände lagen gefaltet auf ihren Knieen und ihre Züge drückten ernste Aufmerksamkeit aus, als sie horchend dasaß und die wohlbekannten Tröstungsworte mit leisem, aber ausdrucksvollem Tone wiederholte. In Wahrheit wird den Armen das Evangelium gepredigt, und die, welche auf dieser Erde am wenigsten besitzen, schätzen die Verheißungen desselben am höchsten. Als Lewis neben dem Bette der Kinder niederkniete, reichten sie ihm ihre kleinen heißen Hände und ihre trocknen Lippen flüsterten Segenswünsche. Welches auch ihre eigenen Fehler sein mochten, hatte ihre Großmutter sie gewöhnt, Morgens und Abends ein Gebet zu sprechen, und auf die einsamen Hügel, wo sie vom Morgen bis in die dunkle Nacht Roger Pemberton's Schafe hüteten, nahmen die Knaben die religiösen

Bücher mit, die Lewis ihnen geschenkt, und lernten ihre Lectionen für seine Sonntagsschule. Wenn ihr harter Herr sie zur Arbeit anhielt, während Andere lernten, war es nie für Lewis zu spät, auf die Bitte der mit Arbeit überhäuften Kinder zu achten, sie lesen zu hören und ihnen bei ihrem langsamen Fortschritte zu der geringen Kenntniß behülflich zu sein, die sie je zu erlangen hoffen konnten.

Durch das kleine Fenster dringt der Klang seiner Stimme bis zu dem ruhigen Felde, über welches der Wilddieb trotzig mit seinem Hunde nach Hause zurückkehrt.

Aber selbst jenes Mannes hartes Gesicht wird gemildert, als er einen Augenblick stehen bleibt, um zu horchen, und als Lewis herauskommt, tritt er respektvoll auf die Seite, um ihn vorüber zu lassen. Er geht nicht vorbei, ohne ein angemessenes Wort zu dem frechen Sünder zu reden. Er spricht von seiner kranken Frau und seinen nothleidenden Kindern.

Lewis ist der Freund der Armen und keiner derselben mißtraut ihm. Bei Tage und Nacht wandelt er unter ihnen, und da sie wissen, daß sein Herz so rein ist, so wagen sie, ihrem jungen Geistlichen die Geheimnisse ihrer Brust ganz zu vertrauen.

Jeder von ihnen bemerkt, daß er für sie fühlt; und während sie ihn für den besten der Menschen halten, liegt eine mitleidige Zärtlichkeit in seinem Tone, die aus der tiefsten Quelle der christlichen

Demuth entspringt. Wenn in dieser Nacht Sir Frederick's Fischteiche nicht bestohlen werden, so ist es mehr die Stimme des jungen Pemberton, als die Wachsamkeit der Hüter und die lauten und die leidenschaftlichen Drohungen ihres zornigen Herrn, die es verhindert.

Der Wilderer fährt mit seiner harten Hand über seine Augen, als er den Weg hinuntergeht, um Maggie in ihrem Leiden beizustehen, und der Hund, der den ganzen Tag seinen Fersen nachgeschlichen, springt jetzt den Kindern entgegen, bei welchen kein seidenhaariger Schooßhund beliebter sein könnte als der rauhe, struppig aussehende, aber schlaue Begleiter ihres Vaters.

Obgleich Laura und Klara an jenem Abend lange aufblieben, so hörte man doch Nichts weiter von Sir Frederick. Laura war sehr unruhig und befragte Mrs. Dixon, ob es nicht gerathen sein würde, ihm Jemand in die Stadt nachzuschicken, wohin er gegangen; aber die Haushälterin nahm seine Abwesenheit sehr ruhig auf, rieth den jungen Damen, zu Bette zu gehen, und gab ihnen die Versicherung, ihr Herr würde morgen sicher genug zurückkehren. Da sie zu glauben schien, daß er jede thätige Maßregel mißbilligen werde, sahen sie sich endlich genöthigt, ihren Rath zu befolgen.

Siebentes Kapitel.

Sir Frederick war sehr bestürzt, als er am nächsten Morgen bald nach dem Frühstück zurückkehrte und an dem aufgeregten Empfang seiner Nichte bemerkte, wie groß ihre Aengstlichkeit seinetwegen gewesen. Der plötzliche Verlust, den Miß Derwent erst kürzlich erfahren, machte sie furchtsam und geneigt zur Erwartung eines bevorstehenden Uebels. Sie hatte nicht geschlafen und ihre blasse Wange und ihre thränenvollen Augen zeigten, daß das Wachen ein schmerzliches gewesen.

Er fühlte sich beschämt, als er das veränderte Gesicht seiner Nichte ansah, daß er achtlos den Bitten seiner Freunde nachgegeben. Selbst die muntere Klara war ernst und schien geneigt, ihm den Kummer ihrer Freundin zum Vorwurf zu machen. Die Sorgen für eine Familie waren über ihn gekommen und er bemerkte, daß er nicht, wie er gewohnt war, ungestraft

die Regeln seiner gegenwärtigen Lebensweise verletzen könne. Er mußte die Strafe zahlen, einige Rücksicht für die weiblichen Gefühle der schönen Mädchen zu nehmen, die seiner Wohnung ein häusliches Ansehen verliehen.

So schnell wie möglich schüttelte er die ungewohnte Last des Selbstvorwurfes ab und erzählte ihnen Alles, was sie in Betreff der Versammlung, welcher er beigewohnt, interessiren konnte. Es sei ihm sehr leid, sie nicht mitgenommen zu haben. Die Eröffnung der Straße sei in der That ein hübscher Anblick gewesen. Der Wagen des Parlamentsmitgliedes und sein eigener, nebst mehreren anderen wären auf der Straße dahingefahren und man habe die Pferde mit Bändern geschmückt. Alle seine Bekannten aus der Nachbarschaft wären dort gewesen und man habe sich auf das Freundlichste nach Miß Derwent erkundigt.

„Holloway hatte für ein treffliches Mittagessen gesorgt und ich konnte mich kaum weigern, gleich den Uebrigen daran Theil zu nehmen," sagte er, indem er seine Entschuldigungen fortsetzte. „Ich ließ mir keinen Augenblick einfallen, daß Sie unruhig sein würden. Ein alter Junggeselle wie ich, Miß le Sage, lernt zu glauben, daß Niemand sich im geringsten darum kümmert, was aus ihm geworden ist. Ich hatte Sie indessen nicht vergessen. Lady Fortescue und ein halbes Dutzend anderer Damen aus der Nachbarschaft

sind sehr begierig, die Erlaubniß zu erhalten, Ihnen Beiden ihre Aufwartung machen zu dürfen. Die Wittwe sagt, sie habe nie von einem solchen Einfalle gehört, das Haus auf einen Monat verschließen zu wollen, und sie erklärt ausdrücklich, sie will nicht länger als bis zur nächsten Woche warten, um Sie hier willkommen zu heißen. Es betrübt mich mehr, als ich es aussprechen kann, Dich so blaß zu sehen, Laura, und zu denken, daß es meine Schuld ist. Du mußt sogleich Deinen Hut aufsetzen und mir erlauben, Dich an die See hinunterzufahren, um die Farbe wieder auf Deine Wange zurückzuführen, die mein Fehler hinweggescheucht hat. Ich kam zwei Mal so schnell nach Hause, wie ich sonst würde gethan haben, als ich sah, wie herrlich die Fluth sich daherwälzte, damit Sie das Vergnügen nicht verlieren möchten, bei hohem Wasserstande mit dem Strande Bekanntschaft zu machen. Es ist keine Zeit zu verlieren."

Er trieb sie freundlich zur Eile an und sagte, er habe bereits befohlen, als er über den Hofplatz gefahren, die Pferde vor den Phaeton zu legen. Der Wagen würde sogleich vor der Thür sein.

Sir Frederick hatte seine Kleidung verändert und eine neue Equipage für sie bereit, als sie zu ihm kamen. Er schien in seiner besten Laune zu sein und als beabsichtige er, sich nicht mehr schelten zu lassen, auch wünschte Miß Derwent ihm keine weitere Strafe für seine Unachtsamkeit aufzuerlegen. Sie sah, daß

ihm die Sache aufrichtig leid sei, und bemühte sich dagegen, heiter zu erscheinen. Ihr junges, zartes Gesicht, welches einen Gegensatz zu ihrer tiefen Trauer bildete, war immer hübsch und interessant.

Als sie durch die gewundenen Hohlwege fuhren, erzählte sie ihrem Oheim von ihrem Spaziergange am vergangenen Abend, und wie sie Lewis Pemberton auf der Schwelle der Höhle des Elends und der Krankheit getroffen, wo sie hatten eintreten wollen. Sir Frederick sprach mit Heftigkeit seinen Abscheu über Roger Pemberton's harte Behandlung seiner Arbeiter und den Mangel an Fürsorge für sie aus. Er wurde roth, als Laura in sanften Worten sagte, es sei ihm gewiß unbekannt, daß nur wenige Schritte weiter eine von seinen eigenen Hütten in fast ebenso trostlosem Zustande sei.

Er sprach nicht so bereitwillig, wie sie erwartet hatte, seine Absicht aus, dem Uebelstande abzuhelfen, obgleich er ihr versprach, daß Etwas für die Wittwe gethan werden solle. Er erinnere sich ihrer Bittschrift, und wie sein Verwalter ihn geplagt, sie aus ihrer Hütte werfen zu dürfen, was er nicht habe gestatten wollen. Er wisse auch, daß sie bei Mrs. Derwent sehr beliebt gewesen, so wie bei dem jungen Pemberton und den Uebrigen. Er wolle Lambert sagen, nach der Sache zu sehen; aber wenn man nicht beide Theile höre, könne man leicht getäuscht werden.

„Sagen Sie nicht in Holcombe's Gegenwart,

daß Sie Lewis Pemberton in eine von meinen Hütten haben gehen sehen," sagte er schneller weiterfahrend, als wollte er sich von dem Gegenstande losmachen. „Die Geistlichen sind gewöhnlich sehr eigen, wenn einer auf des anderen Gebiet kommt, und ich glaube kaum, daß es ihm gefallen würde. Es herrscht so schon viel Eifersucht zwischen ihnen. Was führt den jungen Mann aus seinem Distrikt?"

Er sah abwechselnd Laura und Klara aufmerksam an. Miß le Sage antwortete zuerst.

„Sie sollten lieber fragen, was Herrn Holcombe von dort fern hält, wo seine Gegenwart so sehr nöthig scheint," sagte sie. „Er kann sich Glück wünschen, daß es ein Diener unserer Kirche ist, der seine vernachlässigten Pflichten übernimmt. Ein katholischer Priester oder ein Prediger irgend einer anderen Sekte würde von diesen armen Geschöpfen herzlich begrüßt werden, wenn er sich um ihretwillen der Gefahr der Ansteckung aussetzte, wovor Andere sich fürchten. Wie können Sie sich wundern, daß das Dorf Maydwell mit Andersgläubigen angefüllt ist, wenn der Pfarrer sich mehr für die bevorstehende Ballpartie, als für die Wohlfahrt seiner Gemeindemitglieder interessirt?"

„O, Holcombe haßt die Andersgläubigen ebenso sehr wie ich," antwortete Sir Frederick nachlässig. „Er läßt ihnen keine Gnade widerfahren. Er macht sie in seinen Predigten mächtig herunter. Er würde

mir nicht gefallen, wenn er irgend eine Neigung zu den Methodisten hätte, und er ist ein viel kräftigerer und talentvollerer Mann, als Sie sich vorstellen, und er machte ein glänzendes Examen in Cambridge. Wahrhaftig, ein Mann ist darum nicht schlechter, mag er nun Geistlicher oder Weltmann sein, wenn er an der altenglischen Unterhaltung des Ballspiels Vergnügen findet. Dieses Spiel hat in meinem Orte schon unendlich viel Gutes gewirkt."

Miß le Sage widersprach ihm nicht. In Betracht ihrer Stellung in der Familie fühlte sie vielleicht, daß sie sich bereits mit zu großer Wärme ausgesprochen und daß es Sir Frederick Derwent vielleicht nicht gefallen möchte, von der Gesellschafterin seiner Nichte eine Strafpredigt und einen Tadel über seine Freunde aussprechen zu hören.

Er nahm dies, wie die meisten anderen Dinge, sehr leicht auf, lehnte sich im Wagen zurück und sprach mit seinen hübschen Begleiterinnen, indem er den Pferden ihren freien Willen ließ. Der Hohlweg war freilich so schmal, daß sie keine Wahl hatten, und Sir Frederick kannte jeden Stein und jeden überhängenden Dornstrauch auf und an dem Wege.

Vielleicht fürchtete er, die Gruppe von kleinen Häusern an der Mündung des Baches und an dem Abhange des Hügels möchte seine die Einsamkeit liebende Nichte erschrecken; denn er erwähnte nicht, daß sie durch einen kleinen Badeort müßten, um zum

Strande zu gelangen. Der Ort sah ruhig genug aus, um auch das scheueste Mädchen nicht zu erschrecken. Keine Seele war zu sehen. Das Schild, welches zwischen zwei hohen Pfosten vor dem Gasthause hing, war der einzige bewegliche Gegenstand auf der langen, steilen Straße, die größtentheils aus kleinen Häusern bestand, wovon jedes von einem Gärtchen umgeben war. Mehrere Kaufläden brachten einige Abwechselung hervor und einer nahm die öffentliche Aufmerksamkeit besonders dadurch in Anspruch, daß es das Posthaus war. Fast gerade gegenüber führte ein Weg an der Gartenmauer einer der kleinen zierlichen Wohnungen vorüber auf die See zu.

Sobald Sir Frederick Derwent's Wagen um die Ecke bog, ging eine auffallende Veränderung in dem Anblick der schlummernden Straße vor. Plötzlich sah man, wie auf einen Zauberschlag, einige von den Bewohnern der kleinen Villen an den grünen Pförtchen stehen. Die Vorhänge des Ladens waren aufgezogen und zeigten die darin enthaltenen Waaren. Die Dame in dem Posthause sortirte die bisher vernachlässigten Briefe mit großer Schnelligkeit. Anstatt ihn warten zu lassen, wie andere Leute, wurde Sir Frederick's Diener ein Packet mit Briefen in die Hand gegeben, sobald der Wagen anhielt. Selbst die Hunde, die müßig im Sonnenschein auf dem Pflaster dagelegen, wurden aufgeregt und bellten, als er rasch die Straße hinauffuhr.

Der früher so ruhige Ort wurde plötzlich lebendig. Sir Frederick wußte Jedermann Etwas zu sagen und alle Bewohner von Fordington schienen Sir Frederick eine Mittheilung machen zu wollen. Sein Fortschritt auf der Straße glich einem Triumphzuge und es war offenbar das vorzüglichste Ereigniß des Tages.

Die Fremden, die sich an dem Orte aufhielten, sahen erfreut aus bei der Entdeckung, daß wenigstens Etwas vorgehe, so ruhig auch der Ort erscheinen möge. Die Hausbesitzer hielten es für eine große Empfehlung für ihre Wohnungen, daß die Vorderfenster eine gute Aussicht auf die Straße gewährten, und benutzten den günstigen Augenblick, als der Baronet vorüberkam, die, welche ihre Wohnungen in Augenschein nahmen, auf diesen Umstand aufmerksam zu machen. Es wurde auch eine Geschichte von den Personen im Wagen aus dem Stegreife hinzugefügt, die beständig mit der Nachricht endete, daß Sir Frederick Derwent der gefälligste Mann von der Welt sei und alles Mögliche thue, um die Gäste zu unterhalten. Zuweilen kämen die Wagen von Maydwell Place viermal täglich durch den Ort.

Wie sich erwarten ließ, entgingen die fremden Damen in tiefer Trauer der lebhaften Beobachtung nicht. Jedermann wußte, daß Sir Frederick Derwent's Nichte gekommen sei, um sich bei ihm aufzu-

halten. Es war die Neuigkeit des Monats, so wichtig wie das Abtreten eines Ministeriums oder die Niederlage einer Armee. Aus der Adresse auf den Briefen hatte man erfahren, daß eine Freundin der Miß Derwent sich bei ihr aufhalte. Jetzt hatte die Bevölkerung von Fordington eine Gelegenheit, ihre lange gezügelte Neugierde zu befriedigen — Sir Frederick hielt vor dem Posthause, dann vor dem Gasthause an, um nach einem Packet zu fragen, welches er mit dem Omnibus erwartete, und dann vor dem Laden, um ein halbes Dutzend Ellen schwarze Schuhbänder zu kaufen. Um diesen Befehl auszuführen, bedurfte es der vereinten Einsicht des Krämers und seiner Frau, sowie des Laufburschen, der eben zu den Pferden geeilt war, um die Damen desto besser ansehen zu können.

Es war angenehm, aus dem hellen Sonnenschein in die schattige Allee zu kommen, wo die blaue See die Aussicht begrenzte. Eine sehr kleine Bucht nebst dem Bache, der sich ausbreitete und sich im Sande verlor, zwei oder drei Badekarren und eine Art Schilderhaus, wo ein mürrisch aussehender Küstenwächter die Zeichen der Zeit beobachtete, schienen den Zweck ihrer Spazierfahrt zu bilden.

Schroffe Klippen von rothem Sandstein schlossen die Bucht ein. Eine mächtige Fluth strömte heran. Da man Sir Frederick's Absicht nicht gewußt hatte, so war der Strand völlig einsam; aber ehe sie zehn

Minuten, ihre Gesichter zur See gewendet, um die frische Seeluft einzuathmen, im Wagen gesessen, gingen die müßigen und neugierigen Bewohner des Ortes gruppenweise zum Wasser hinunter.

„Entschuldige, Laura, ich muß mit Mrs. Bingley reden," sagte Sir Frederick, indem er plötzlich vor einer Thür in der Mauer anhielt, welche eine Seite der Straße bildete. Eine sehr hübsche Frau stand vor derselben und hielt ihre Kinder mit einiger Mühe ab, über den Weg zu laufen und unter die Pferde zu kommen, weil sie so begierig waren, Sir Frederick die Hände zu reichen. Sie schien mit ihrer munteren kleinen Gruppe eben erst aus der Thür gekommen zu sein. Zwei junge Männer mit Ballschlägeln in den Händen folgten der Gesellschaft.

Sir Frederick reichte der Dame die Hand, stellte sie aber seiner Nichte nicht vor. Er warf Klara einen heiteren Blick zu, als er die jungen Männer aufforderte, was Bingley auch dazu sagen möchte, ihre Ballschlägel nicht zu vergessen, in vierzehn Tagen würde der Platz in Maydwell eröffnet werden, und dann lud er die Mutter mit ihren Kindern ein, bei der nächsten Partie gegenwärtig zu sein. Die Kinder frohlockten und die Mutter sagte, sie wolle gewiß kommen, fügte aber hinzu: „Wenn Bingley es mir erlaubt; aber er ist in der Gemeinde sehr beschäftigt und sieht es zuweilen nicht gern, wenn ich ohne ihn irgend wohin gehe."

Sir Frederick lachte über ihre Bedenklichkeiten und sagte:

„Sie haben doch nicht auch immer zu lehren und zu predigen. Wenn Bingley keine Zeit hat, so wird einer von den jungen Männern Sie hinüberfahren. Begraben Sie sich nicht, wie er, unter den Hütten und Schulhäusern."

Die hübsche Frau zuckte die Achseln.

„Bingley ist so eigen," antwortete sie. „Neulich waren wir bei einer Einweihung und da bat ich ihn inständig, mich bei der Rückkehr nur eine halbe Stunde auf Ihrem Spielplatze zusehen zu lassen, doch er wollte nicht davon hören und wir fuhren wie der Wind an Ihren Thoren vorüber. Aber ich will versuchen, zu kommen. Dem Himmel sei Dank! es ist nicht jeden Tag in der Woche eine Einweihung und von der Schule schmerzt mein Kopf, denn die Kinder sind so einfältig, daß ich Nichts mit ihnen anfangen kann."

Die muntere Schöne von Cheltenham, die der ernste Pfarrer in einer unglücklichen Stunde zu seiner Lebensgefährtin gewählt, ging weiter und rief einem von den jungen Ballspielern mit affektirtem Wesen: „cher Adolphe!" zu und bat ihn, für die Knaben Sorge zu tragen, denn sie wären zu lebhaft für ihre Nerven.

Einige Schritte weiter kam ein sehr zerstreuter

Mann, eine Brille auf der Nase und mit einem schwarzen Rocke bekleidet, aus dem Schulhause und lief fast auf den Wagen los. Sir Frederick redete ihn mit besonderem Respekt an.

„Immer mit Ihrer Pflicht beschäftigt, Bingley!“ sagte er. „Ich wünsche, wir wären Ihnen Alle gleich. Sie dürfen die Knaben nicht unter Schloß und Riegel halten, eben so wenig wie ihre hübsche Frau. Glauben Sie mir, es ist nicht gut. Fahren Sie Donnerstag über vierzehn Tage zu meinem Hause hinüber. Wir bedürfen der jungen Leute beim Ballspiel und Mrs. Bingley sieht gern zu. Kommen Sie auch, um für sie Sorge zu tragen. Sie ist zu schön und gut, um sie jenen wilden jungen Burschen anzuvertrauen.“

Er stellte Laura und Klara den Geistlichen vor und sagte mit Nachdruck zu der Letzteren:

„Sie werden diesen Herrn überall finden, wo Gefahr, Kummer und Noth sich vereinen. Er ist der wahre Fürst der Geistlichen. Ich bin gewiß, Sie werden gute Freunde werden.“

Beiden Mädchen gefiel das ernste, durchaus nicht weltliche Gesicht, welches in seiner Strenge nachließ, um sie wohlwollend anzulächeln. Herr Bingley hatte natürlich von Laura's Familienunglück gehört, und Mißgeschick rührte immer sein Herz. Sie verweilten mehrere Minuten und sprachen mit einander, wäh=

rend die Gruppen vor ihnen auf dem Wege stehen blieben, um den Wagen und die Pferde anzusehen und Sir Frederick's Gäste in Augenschein zu nehmen. Dann fuhr der Wagen rasch durch die Hohlwege nach Maydwell zurück.

Achtes Kapitel.

Es fand Sonntags nur ein Gottesdienst in der hübschen Kirche auf Sir Frederick's Besitzung statt. Miß Derwent und Klara vermißten die angenehme Gewohnheit, das geheiligte Gebäude immer offen zu haben, die in den katholischen Ländern herrscht. Es schien besonders Laura, deren Gefühle durch Leiden geheiligt waren, als wären die wenigen Stunden, die abwechselnd am Morgen und Nachmittage diesem Zwecke gewidmet wurden, ein zu kurzer Zeitraum zu der öffentlichen Gottesverehrung. Indessen war es an dem Orte immer so Sitte gewesen, und Niemand als sie schien es anders zu wünschen.

Am ersten Sonntage nach ihrer Ankunft fand der Gottesdienst am Morgen statt. Sir Frederick war fast immer dabei zugegen und zeigte sich gewöhnlich pünktlich. Es war in der That wenig Entschuldigung vorhanden, da die Glocken zwanzig Minuten lang er=

tönten und die Kirche nahe bei dem Herrenhause war. Herr Holcombe legte dem Baronet auch gleichsam ein kleines Gesetz auf, und wenn er anders konnte, begann er das Gebet nicht eher, als bis die Familie aus der Halle ihre Sitze eingenommen.

Das Gebäude war von innen und außen vollkommen erhalten. Die Stühle waren ausgebessert worden, seitdem Sir Frederick in den Besitz desselben gekommen, und alle Zeichen der Vernachlässigung, die sich zur Zeit des alten Miles Pemberton angehäuft hatten, waren sorgfältig verwischt worden. Eine sehr hübsche hölzerne Decke und einige alte Familienmonumente der Derwent's im Chor waren durch den Meißel erneuert worden, wo die Zeit ihre unterscheidenden Merkmale ausgelöscht hatte. Von der Außenseite umzog das Epheu das bogenförmige Fenster und die hohen Bäume dämpften den hellen Glanz des Sonnenscheins.

Laura Derwent war sehr gerührt, als sie zum ersten Mal, von den Denkmälern ihrer Verwandten umgeben, im Gebete niederkniete. Sie war zu unwohl gewesen, um die Ueberreste ihrer Eltern nach England zu begleiten; aber sie sah ihren Namen auf einem Denkmale in ihrer Nähe, und Sir Frederick bemerkte, daß ihre schlanke Gestalt vor Aufregung erbebte und er hörte ihr unterdrücktes Weinen. Freundlich nahm er die Hand der armen Waise in die seine und hielt sie fest. So sorglos er war, betete er doch

inbrünstig in seinem Herzen, er möchte im Stande sein, die Stelle Derjenigen zu ersetzen, die sie verloren hatte; und als er sein Gesicht bedeckte, ehe er seinen Platz einnahm, fühlte Laura, wie seine warmen Thränen über ihre zitternden Finger fielen.

Holcombe hatte eine ausdrucksvolle Stimme und las die Gebete sehr gut vor. Die beiden Mädchen waren anfangs von seinem Vortrage angenehm überrascht, obgleich derselbe sie nach einiger Zeit ermüdete. In seiner Predigt besonders drangen seine wohlgebildeten logischen Sätze mit einem gewissen musikalischen Tonfall einförmig in's Ohr und sie wunderten sich kaum, daß so Viele von seiner Versammlung nach einander einschliefen.

Die Rede war überdies ein wenig zu hoch für die einfachen Dorfleute. Es war Nichts darin, was sie persönlich anregte und ihre Aufmerksamkeit fesselte, kein Gegenstand von den sie umgebenden Scenen entlehnt, kein Bild von den täglichen Arbeiten des Landmannes und der Sphäre seiner Beobachtung entnommen. Alles war wissenschaftlich geordnet. Sobald Holcombe die Kanzel bestieg, fielen ihm seine akademischen Studien und Ausdrucksweise wieder ein. Seine Gelehrsamkeit war die der Schulen, nicht der tiefere Blick in die Leiden und Freuden der Menschheit, den seine Stellung ihm hätte gewähren können.

Seine Lehre hatte etwas Weltliches. Es war nicht der demüthige, selbstverleugnende Glaube des

Christen, auf nichts Anderes als auf die zureichenden Verdienste seines Erlösers vertrauend, sich demüthig beugend vor dem Willen seines Gottes und in dem ihm geoffenbarten Himmel eine Entschädigung für die ungleichen Loose des Menschen auf Erden erblickend, — sondern eine stolze Erhebung der Tugend um ihrer selbst willen, eine Ermahnung, sie der Belohnung wegen, die sie mit sich führt, zu üben — nämlich Ehre bei den Menschen, Gnade bei der Gottheit, langes Leben und weltliches Glück. Unglücklicher Weise widersprach die kummervolle Erfahrung dieser schwer arbeitenden, schlecht bezahlten, aber oft redlichen und frommen Arbeiter seiner angenehmen Theorie.

Sie hätten ihm sagen könen, daß die Erfüllung der Pflicht nicht unfehlbar über den Mangel erhebe, und in einem getreueren Spiegel, als er ihnen vorhielt, hätten diese einfachen Seelen, wenn sie es gewagt hätten, ihm zeigen können, daß mehr in den Rathschlägen des Himmels und in den dunklen Wegen liege, auf welchen seine Mitgeschöpfe auf Erden wandelten, als er sich in seiner Philosophie träumen ließ. Inzwischen behandelten sie ihn mehr aus Achtung vor Sir Frederick, als vor ihm selber, mit Respekt; aber die alten Leute lasen in ihren Bibeln, die jungen ließen sie ungeöffnet und setzten ihr wildes Leben fort, ohne ihren Pfarrer über ihre geistigen Bedürfnisse oder ihre häuslichen Prüfungen zu befragen, oder ihn damit zu belästigen. Holcombe führte im

Ganzen ein bequemes Leben, wenn er auch zuweilen klagte und seine Frau sagte, er sei zu sehr mit Arbeiten überhäuft. Er verfaßte am Sonnabend mit allem Fleiße seine eine Predigt, und ließ sich herab, diejenigen von seinen Pfarrkindern zu taufen, zu kopuliren und zu begraben, welche dieser Dienste bedurften. Die liberale Haushaltung im Herrenhause machte viele Anstrengung in der kleineren Haushaltung der Pfarrwohnung unnöthig und mit der eigenthümlichen Stimmung der Mitglieder seiner Gemeinde war Holcombe gänzlich unbekannt.

Die Glocke der kleinen Kapelle auf dem Hügel zu Languard läutete, als Laura und Klara in dem Sommerhause saßen, während Sir Frederick nach Fordington hinüberfuhr, um die Briefe abzuholen. Die beiden Mädchen wünschten, seine Feindschaft gegen die Pembertons möchte es nicht unschicklich für sie machen, über die Felder zu gehen, um dem Nachmittagsgottesdienste beizuwohnen. Sie sprachen von dem ernsten Wesen des jungen Geistlichen, sowie von seiner genauen Bekanntschaft mit seiner Gemeinde und stellten sich vor, wie er zu seinen eigenen Leuten predigen würde, mit deren Bedürfnissen und Lebenswandel er von Kindheit auf vertraut war. In seiner Stimme und Anrede lag ein Ausdruck tiefen Gefühls für Andere, wie ihn nur die erlangen können, welche wissen, was es heißt zu leiden; und zu gleicher Zeit zeigte sein Gesicht einen Ernst, der sich wohl für sei-

nen hohen und heiligen Beruf eignete. Laura und Klara wünschten, sie möchten gegangen sein, um ihn zu hören, anstatt müßig dazusitzen. Es war kein musikalisches Geläut — nur eine einzige Glocke, die einige Minuten lang ertönte, wahrscheinlich so lange, wie der junge Geistliche gebrauchte, um von dem alten Herrenhause zu der Kapelle zu gehen. Sie konnten einige kleine Gruppen von Landleuten auf der Höhe des Hügels sehen, als sie eine Stunde später nach Hause zurückkehrten, und stellten sich vor, daß es die Landleute wären, die nach dem Schlusse des Gottesdienstes ihre unter den Hügeln zerstreuten Hütten wieder aufsuchten.

Vielleicht erinnerte sich Laura des Wunsches des Herrn Pemberton, sie möchte mit der Lage der Arbeiter ihres Oheims bekannt werden, denn sie fragte Klara, was sie wohl für ihre ländlichen Nachbarn thun könne. Sir Frederick hätte gesagt, es würde eine Lebenszeit erfordern, die Bedürfnisse der Landleute kennen zu lernen, und seine Arbeiter wären ein träges, mißvergnügtes Geschlecht, welches man unmöglich zufrieden stellen könne. Das Aussehen der Leute habe ihr, als sie durch das Dorf gefahren, freilich nicht gefallen und sie würde sich fürchten, in Häuser einzutreten, wo die Männer sich so unbeschäftigt vor den Thüren umhertrieben. Sie meinte, es könne kaum nützen, sich ihnen aufzudrängen und vielleicht unhöflich empfangen zu werden.

„In Deiner englischen Heimath hast Du vielleicht Etwas von den Gewohnheiten der Armen gelernt, Laura, da Deine Mutter selbst in einem fremden Lande die Gewohnheit nicht aufgab, sie zu besuchen,“ antwortete Klara. „Aber ich, die ich in einer slavischen Wildniß unter denen erzogen wurde, welche die Eigenthümlichkeiten der Wölfe und wilden Eber für ein interessanteres Studium hielten, als die Eigenthümlichkeiten ihrer Leibeigenen, bin die letzte Person, von der Du Belehrung erwarten kannst. Warum theilst Du nicht Sir Frederick Deinen Wunsch mit, einige von diesen Hütten zu besuchen, und bittest ihn um eine Karte von der Gegend.“

Laura erschrack über diesen offenen Vorschlag.

„Ich kann Onkel Frederick nicht zu Rathe ziehen. Er würde nur über mich lachen und mich eine Methodistin nennen, oder mich an Herrn oder Madame Holcombe verweisen. Ich denke, wir würden durch jede Einmischung mehr schaden, als nützen. Auf jeden Fall habe ich nicht den Muth, den Vorschlag zu machen.“

Sie schien in der That unfähig zu der Anstrengung zu sein und schwieg, indem ihre Wangen sich rötheten und ihre thränenvollen Augen sich auf den kleinen hölzernen Thurm der Kapelle auf dem Hügel richteten, der gerade über den Bäumen sichtbar war. Die Energie ihrer Freundin schlummerte weniger leicht ein, wenn sie einmal aufgeregt war.

„Ich bin nicht so fügsam wie Du, Laura,“ sagte sie, „und empfinde den lebhaften Wunsch, ihn zur Thätigkeit anzuregen, so wie seine Vorurtheile auszurotten. Es ist der einzige Gegenstand, worüber er sich mit Härte ausdrückt. Ehe ich hieherkam, hielt ich eine englische Hütte für eine Art von Paradies; aber diese ländlichen Wohnungen sind sehr unbequem, und der Anblick der Armen trostlos und sorgenvoll. Ich verstehe Sir Frederick nicht, da er doch so gutmüthig scheint, daß er zufrieden sein kann, unter so unzufrieden aussehenden Leuten zu leben.“

„Es muß ein kräftigerer Wille sein, als der meine, um seine nachlässige Natur zu beherrschen,“ sagte Laura. „Ich muß bekennen, daß ich mich sehr getäuscht fühle. Bisher sind mir alle Pflichten und Verantwortlichkeiten leicht gemacht worden; aber jetzt, da ich so schwach und hülflos bin und Niemand habe, von dem ich Leitung und Rath erwarten kann, erscheint mir der Stellvertreter meines Vaters, wenn ich ihn auch noch so sehr liebe, die letzte Person, an den ich mich wenden könnte.“

Das arme Mädchen weinte bitterlich. Klara wußte kaum, wie sie sie trösten sollte. Sie war indessen von ihrer frühesten Kindheit an genöthigt gewesen, nicht nur für sich, sondern auch für Andere zu denken und zu handeln. Keine furchtsame Unentschlossenheit umwölkte ihren hellen Blick. Ihr klares Auge ruhte auf der Landschaft, so fremd ihr dieselbe war,

mit einem ernsten und forschenden Ausdruck, als wenn Laura's trauernde Worte den mit Stroh gedeckten Häuschen von Maydwell, die nur undeutlich durch die Bäume des Parks sichtbar waren, ein bisher noch ungefühltes Interesse verliehen hätten. Da sie noch weniger als ihre Freundin von den Erfordernissen einer solchen Aufgabe kannte, wie Lewis ihr anempfohlen, sah sie in einem Augenblick, welchen Vortheil es für Laura haben würde, dieselbe zu übernehmen.

Von zärtlichen Eltern sorgfältig und religiös erzogen, war Laura Derwent dagegen zu der Aufgabe, die sie zu erfüllen hatte, nicht wohl geeignet. Wenn die Wohlthätigkeit ihrer Mutter sie mit der Armuth in Berührung gebracht, hatte sie dieselbe nur in höchst malerischer Umgebung unter dem südlichen Himmel und von rankenden Weinstöcken beschattet gesehen. Die natürliche Furchtsamkeit ihrer Gemüthsart hatte zugenommen, weil sie sich auf die Rathschläge ihrer Eltern verlassen, während deren zärtliche Neigung ihr bisher jeden schmerzlichen Kampf mit den rauheren Elementen, woraus die Gesellschaft besteht, erspart hatte.

Ungeachtet Sir Frederick's Einladung und einer großen Neigung, mehr von den Gästen in der Halle zu sehen, hielt Mrs. Holcombe es nicht für recht, Miß Derwent eher zu besuchen, als bis sie sie in der Kirche gesehen. Sie war untadelhaft in Allem, was die Etiquette betraf, und hatte beschlossen, durchaus ange-

messen gegen Sir Frederick's Nichte zu handeln. Ehe sie das Haus verließ, blickte sie in das Studirzimmer ihres Mannes, um zu fragen, ob er irgend einen Auftrag an den Baronet auszurichten oder einen Vorschlag zu machen habe, und hatte die Genugthuung, zu hören, daß ihr studirtes Kostüm genau für die Gelegenheit passe. Sie hatte es selber gewußt, doch war es ihr angenehm, es bestätigt zu finden. Herr Holcombe, wenn er sich die Mühe geben wollte, sich darum zu kümmern, hatte einen vortrefflichen Geschmack in der Kleidung. Freilich waren sie zu lange verheirathet, als daß der Pfarrer sich im Allgemeinen viel mit Komplimenten hätte befassen sollen; aber er erhob seinen Kopf von den Briefen, die er schrieb, als sie eintrat, und bewunderte die ruhige und zugleich elegante Erscheinung seiner Frau, als er ihr mit unverkennbarer Billigung auf ihrem Wege durch den Garten nachsah.

Mrs. Holcombe benutzte keinen von den Privateingängen, wozu Sir Frederick der Pfarrerfamilie den Schlüssel gegeben. Wenn gleich das Wetter sehr heiß und zu jener Stunde fast gar kein Schatten zu beiden Seiten des staubigen Weges war, warf sie doch nicht einmal einen Blick auf den schattigen Weg durch das Wäldchen, der ihre mühsame Wanderung um die Hälfte abgekürzt hätte. Sie wußte wohl, welchen Weg sie zu verfolgen hatte, und überstand das glühende Märterthum mit der Geduld einer Heiligen.

Selbst die Kinder hatten sich unter den kühlen Schatten der Bäume zurückgezogen, um zu spielen. Es regte sich kaum Jemand auf der Straße des Dorfes.

Die hohen Hecken von Immergrün in Maydwell Place standen mit ihren glänzenden Blättern schimmernd im Sonnenschein da und die weißen Blüthen der portugiesischen Lorbeerbäume verbreiteten einen kräftigen Duft und schienen einem südlicherem Klima anzugehören, da sie fast bis zu der Höhe der alten Bäume herangewachsen waren, die weiter von dem Hause entfernt waren, wo sie ihre Schatten auf das Gras warfen. Klara und Laura unterhielten sich in italienischer Sprache, als der alte Kellermeister, der vor der Hausthüre gestanden, als Mrs. Holcombe sich genähert, sie in das Gesellschaftszimmer führte.

Miß Derwent erschien sehr nervös, wahrscheinlich weil der Besuch ihr völlig unerwartet war. Sie hatten in der letzten Zeit ein so ungestörtes Dasein geführt, daß Laura, obgleich sie sich nicht weigern wollte, die Freunde ihres Oheims zu empfangen, den Schlag fühlte, den ein empfindsames Gemüth immer erfährt, wenn die Schranken zuerst überschritten werden, welche die Trauernden von der Welt trennen.

Mrs. Holcombe verlor selten ihre Selbstbeherrschung; aber so welterfahren sie sein mochte, war doch die Aufgabe, mit Sir Frederick's traurig gestimmter Nichte bekannt zu werden, schwieriger, als sie erwartet hatte. Miß Derwent schien unempfindlich für die

Schmeichelei und wich vor ihren höflichen Versuchen, Theilnahme zu zeigen, zurück. Es lag Etwas in dem Wesen der Dame, was für ihre Gefühle verletzend war. Es wurde Laura zu allen Zeiten sehr schwer, sie zu beherrschen. Nach einigen herkömmlichen Redensarten saß sie schweigend da und überließ Klara die Mühe, die Frau des Pfarrers zu unterhalten.

Mrs. Holcombe's Wesen war lebhaft und unbefangen, aber sie war eine Person, die nie Etwas ohne Zweck that. Da sie ihren Besuch abstattete, um Erkundigungen anzustellen, würde sie es kaum der Mühe werth gehalten haben, ein Beet mit Moosrosen in voller Blüthe, welches sich vor dem Fenster befand, zu bewundern, hätte sie nicht gewünscht, mit dem schönen Mädchen allein zu sein, deren lebhaftes Gesicht eine vertraulichere Mittheilung verhieß, als Laura's niedergeschlagenes und zurückhaltendes Wesen. Das Manöver gelang vollkommen und wenige Augenblicke später ging Klara, welche Laura Zeit lassen wollte, sich zu fassen, mit Mrs. Holcombe im Garten auf und ab.

Sie schien nicht sehr mittheilend zu sein, als Mrs. Holcombe sie in Folge ihres Wunsches, ihre Gründe zu erfahren, weßhalb sie sich nach Maydwell begeben, mit anscheinendem Interesse und Theilnahme über ihre Freunde auf dem Festlande befragte und sich erkundigte, ob sie sich schon in Italien bei Miß Derwent aufgehalten.

„Das nicht gerade," antwortete Klara, bei Mrs.

Holcombe's Art, die Frage zu stellen, erröthend, ohne eigentlich zu wissen, warum. „Wir waren viel bei einander und ehe Laura's Eltern England verließen, gingen wir zusammen in die Schule. Dies war der Anfang unserer Freundschaft."

Indem sie sprach, schnitt sie die Rosen ab, die Mrs. Holcombe bewundert hatte.

„O, Miß le Sage, schneiden Sie doch nicht diese schönen Blumen für mich ab! Manche Leute haben es nicht gern, obgleich Sir Frederick mich gewöhnlich hieher führt, um seinen Garten zu berauben, wenn meine Lieblingsrosen blühen. Aber jetzt, da er Damen im Hause hat, möchte es ihm nicht so gut gefallen. Ich kann Ihnen nicht gestatten, sie für mich zu pflücken."

„Sie werden kaum vermißt werden," sagte Klara. „Ich glaube, Sir Frederick Derwent liegt nicht viel an Blumen und er liebt sie nur wegen des Vergnügens, welches sie Anderen gewähren. Es sind sehr wenige hier am Orte. Diese nennt er Mrs. Holcombe's Rosen und sagte uns gestern Morgen, wie sehr Sie sie bewunderten."

Mrs. Holcombe sah erfreut aus und gestattete Klara ohne weiteren Widerspruch, den duftigen Strauß zu vergrößern.

„Ohne Zweifel sind Sie in Italien an viel schönere Gärten gewöhnt gewesen," sagte sie. „Ich muß Ihnen den meinigen zeigen, obgleich Sie ihn

für sehr unbedeutend halten werden. In der That sehen Sie beinahe seinen ganzen Umfang von der Straße aus. Sir Frederick sagt, meine Beete sind immer schön und bittet sich oft im Vorübergehen eine Blume aus. Ich hoffe, daß Miß Derwent bald ihre Heiterkeit wieder erlangen wird. Er ist von sehr heiterer Gemüthsart und ich kann mich kaum eines Umstandes erinnern, der ihn lange ernsthaft stimmte, und wir sind gewöhnlich gute Nachbarn. England wird Ihnen nicht gefallen nach dem heiteren Leben, welches Sie ohne Zweifel im Auslande geführt haben, wenn die Niedergeschlagenheit Ihrer Freundin Sie gefangen hält. Ist Miß Derwent immer so blaß und traurig? Es muß eine große Prüfung für Sie sein, sich immer in ihrer Nähe aufzuhalten, denn wenn Ihre Augen die Wahrheit reden, ist Ihre Gemüthsart froh und heiter."

Mrs. Holcombe wendete einen fragenden Ton an. Vielleicht hielt sie Miß le Sage's klare Gesichtsfarbe und belebte Züge, sowie ihre hellen Blicke und ihre unbefangene Rede nicht passend für eine Gesellschafterin, wenn aber dies ihre Meinung war, verrieth ihr Gesicht es nicht. Sie schien sich zu interessiren und zu unterhalten; doch Klara wich unwillkürlich von ihr zurück.

„Ich fürchte, es wird einige Zeit währen, ehe Laura ihre Heiterkeit wieder erlangt," sagte sie sehr ernst. „Sie ist außerordentlich empfindlich und

wünscht, wenn möglich, ein zurückgezogenes Leben zu führen, wenn sie gleich Sir Frederick's Gewohnheiten nicht verändern will, womit wir kaum noch bekannt sind. Mir gefällt dieser Ort sehr und ich fürchte durchaus nicht, mich zu langweilen. Sir Frederick thut Alles, was in seinen Kräften steht, um uns zu unterhalten."

„Es ist ein sehr gutmüthiger Mann," sagte Mrs. Holcombe mit Wärme. „Meine vorzüglichste Furcht ist, Sie werden ihm seine Heimath so angenehm machen, daß wir ihn in der Pfarrwohnung nicht mehr zu Gesichte bekommen werden, da Miß Derwent entschlossen scheint, ungesellig zu sein. In dem Falle werden wir nicht dabei gewinnen, daß sie nach Maydwell gekommen ist."

Klara glaubte, sie sehe ein wenig beleidigt aus und machte den Vorschlag, nach Hause zurückzukehren. Auf dem Rückwege sagte Mrs. Holcombe:

„Ihr Name ist eigentlich kein englischer, obgleich ich le Sages im westlichen England gekannt habe. Vielleicht haben Sie Verwandte in diesem Theile des Landes, die Sie besuchen werden, wenn Sie Maydwell verlassen?"

Es schien, als habe Miß le Sage keine Freunde zu besuchen, noch auch bestimmte Pläne, die sie von ihrer Freundin hinwegführen würden. Mrs. Holcombe sah unbefriedigt aus.

„Es wird Holcombe Freude machen, italienisch

mit Ihnen zu reden," bemerkte sie. „Er hat weite Reisen gemacht. Ueberhaupt ist er an einem Orte wie dieser nicht an seinem Platze, wo alles Wissenschaftliche auf der Kanzel natürlich unangemessen sein würde. Mein Wissen schreibt sich nur von der Schule her und auf dem Lande ist es erstaunlich, wie bald frühere Studien besonders nach der Verheirathung vergessen werden. Sie sind gewiß musikalisch. Eine von meinen Grillen ist, daß Talente immer erblich sind. Ist Ihre Mutter — ich meine, Sie sagten, daß sie noch lebe — eine Künstlerin in diesem Fache?"

Klara's Antwort entsprach Mrs. Holcombe's Theorie nicht.

„Meine Mutter singt nicht," sagte sie. „Ihre Lieblingsunterhaltung ist das Zeichnen. Sie liefert besonders geistreiche Portraits und Karrikaturen."

„Wie konnte sie sich entschließen, sich von Ihnen zu trennen?" fragte Mrs. Holcombe mit einem Ausdrucke des Gefühls. „Vielleicht hat sie eine zahlreiche Familie und Sie ließen eine große Anzahl hübscher Schwestern zurück, um Ihre Stelle zu ersetzen?"

Klara konnte nicht umhin, über die deutlich kundgegebene Neugierde der Dame zu lächeln.

„Meine Mutter ist ohne mich nicht einsam, wenn sie auch kein anderes Kind hat," antwortete sie. „Sie liebt die Gesellschaft sehr. Für jetzt bedarf Laura am meisten meiner Gegenwart."

„Eine einzige Tochter! Ich bin fast aufgebracht

über Sie, daß Sie fortgegangen," beharrte Mrs. Holcombe. „Ich stehe dafür, sie wird Sie nicht lange entbehren können. Ist es Ihnen nicht leid, Italien mit diesem langweiligen Orte vertauscht zu haben?"

„Nein," sagte Klara entschieden. „Es ist meine eigene Wahl. Es walten Verhältnisse ob, die mir den Aufenthalt zu Hause unangenehm machen. Meine Mutter sieht die Nothwendigkeit ein, uns zur Zeit zu trennen."

Es war unmöglich für Mrs. Holcombe, ohne Unbescheidenheit ihre Fragen weiter fortzusetzen, besonders da Klara's Wange sich röthete und sie ihre Schritte beschleunigte, um in's Haus zurückzukehren.

Als sie zusammen in das Gesellschaftszimmer traten, kehrte Mrs. Holcombe vielleicht zufällig mit ihrem Shawl einen Brief und ein Taschentuch von einem kleinen Tische herunter, in dessen Nähe Klara gesessen hatte. Während sie sich niederbeugte, um den Brief wieder aufzuheben, bemerkte sie, daß die Handschrift geläufig und nachlässig, und daß die Ueberschrift des offenen Blattes nicht italienisch, sondern scheinbar polnisch oder ungarisch war. Indem sie ihn niederlegte, wendete sie ihn um und sah die einfache Unterschrift: „Fedor."

Sie hatte keine Veranlassung, ihren Besuch zu verlängern. Miß Derwent's Benehmen war noch immer sehr kalt; aber ehe Mrs. Holcombe Abschied nahm, sah sie die Noten an, die auf dem Pianoforte zerstreut

lagen, und erfuhr von Laura, daß Klara, wie sie vermuthet hatte, eine ausgezeichnete Sängerin sei. Die Nachricht versetzte sie nicht in bessere Laune, obgleich sie behauptete, sehr erfreut darüber zu sein. Einige von den Stücken, die sie ansah, waren außerordentlich schwierig; auch befand sich ein Lied darunter, welches des Componist der Miß le Sage gewidmet hatte.

„Sir Frederick liebt die Musik leidenschaftlich," sagte sie, indem sie plötzlich zu Klara's Gesichte aufblickte. „Ich denke, Sie haben dies schon erfahren. Musikalische Personen verstehen einander immer. Ich sage ihm oft, er habe eine schöne Stimme und sollte sie kultiviren. Wenn er entdeckt, welche Fortschritte Sie in dieser Kunst gemacht haben, wird er Sie vielleicht bitten, ihm Unterricht zu geben."

„Wir haben noch keine Zeit gehabt, zu singen," sagte Klara. „Ich dachte, es möchte Laura diesen Abend unterhalten, wenn sie stark genug dazu wäre," fügte sie in leiserem Tone hinzu; „aber sie hat fast seit einem Jahre die Tasten nicht mehr berührt."

„Ich prophezeie, wenn Sie einmal beginnen, wird es Ihnen nicht so leicht gestattet sein, wieder aufzuhören," antwortete Mrs. Holcombe. „Wenn Sir Frederick einen Abend bei uns zubringt, muß ich alle Liederbücher aus meinen Mädchenjahren durchmachen; aber ich weiß, daß er die italienische Musik und einen wissenschaftlicheren Stil, als den meinigen,

vorzieht. Er ist mehrmals nach London gereist, um eine beliebte Sängerin zu hören, und am nächsten Tage zurückgekehrt."

Sie stand noch einige Minuten länger in der Nähe des Instruments, sprach über denselben Gegenstand und fragte nach der Oper in Mailand und Neapel. Miß Derwent mischte sich fast gar nicht in die Unterhaltung, und war froh, als ihr Gast sich entfernte.

„Ich kann Dir nicht genug danken, Theuerste," sagte sie zu Klara, „daß Du mich von Mrs. Holcombe befreit hast. Schon der Ton ihrer Stimme verletzte mich. Ich konnte hören, wie sie ihre Stimme am Ende jedes Satzes fragend erhob, als sie mit Dir im Garten neben dem Rosenbeete stand, und ich hielt mich überzeugt, daß sie Dir viele lästige Fragen vorlege. Obgleich sie so gutmüthig scheint, halte ich mich doch überzeugt, daß sie eine gefährliche und neugierige Person ist."

Laura lachte nervös. Die üble Wirkung von Mrs. Holcombe's Gegenwart auf ihr empfindliches Temperament hatte sich offenbar noch nicht gelegt.

„Wie unglücklich es ist," fügte sie hinzu, „daß ich bereits eine eingewurzelte Abneigung gegen unsere nächste Nachbarin hege, obgleich sie höflich gegen uns sein will."

„Ich denke nicht, daß Mrs. Holcombe sehr von uns eingenommen ist," sagte Klara trocken. „Ich

sprach zu viel und Du zu wenig, um ihr zu gefallen. Ich bin gewiß, daß alle Schlüsse, die sie entweder aus meiner Heiterkeit oder aus Deinem Ernste gezogen, ungünstig sind. Sie würde viel lieber Sir Frederick und die Moosrosen zu ihrer eigenen Verfügung haben und betrachtet uns als Eindringlinge in ihr eigenes Gebiet."

„Diese Leute sind meinem Oheim nachtheilig," sagte Laura in kräftigerem Tone als gewöhnlich. „Ich wünschte, Du wolltest mir helfen, Klara, ihren Anspruch an ihn streitig zu machen. Ich fürchte, er ist in manchen Punkten der Pflicht schon zu nachlässig und diese weltlich gesinnte Frau und dieser vergnügungssüchtige Geistliche bestärken ihn in seinen Irrthümern. Wir wollen ihnen nicht das Feld räumen."

„Ich bin völlig bereit, Dir beizustehen, wenn es Dein Ernst ist," versetzte Klara. „Aber Du mußt Dich mehr anstrengen, als Du bisher gethan, wenn Du mit einer listigen Gegnerin, wie Mrs. Holcombe, in die Schranken treten willst. Ich glaube, es steht in Deiner Macht, Sir Frederick und der ganzen Umgebung viel zu nützen, wenn Du Deine angemessene Stellung in seiner Familie einnimmst."

„Ich bin nicht gewiß, daß die Aufgabe so leicht ist, wie Du meinst," antwortete Laura, zu ihrer Furchtsamkeit zurückkehrend. „Mein ganzes Leben lang habe ich meinen Oheim als Frederick einen Mann darstellen hören, der niemals ernstlich nachdenkt. Es ist allerdings ein wenig spät, seine Bekehrung zu unternehmen."

Ihre Freundin schien nicht so leicht ihren Muth zu verlieren.

„Laß uns mit uns selber beginnen, Laura. Ich zweifle, daß wir Beide gegenwärtig gut genug sind, um einen wohlthätigen Einfluß auf Andere zu üben. Ich liebe die Betheurungen nicht. Es folgt nicht immer, daß Männer, die bei unbedeutenden Gelegenheiten sich heiter zeigen, nicht einen ernsteren Ton annehmen können. Ich habe unter den Leichtfertigen und Ausschweifenden Erfahrungen gemacht; aber Sir Frederick Derwent hat ein Ansehen des ächten Werthes und der Aufrichtigkeit, welches mich veranlaßt, ihm zu vertrauen; auch glaube ich nicht, daß ich mich täuschen würde. Dein Vater war ebenfalls meiner Meinung.“

Miß Derwent betrachtete das belebte Gesicht ihrer Freundin.

„Du bist sonnig und hell wie der Morgen, Klara. Mein Vater sagte immer, mein Oheim Frederick mache Jedermann glücklich, der sich ihm nähere. Du bist unter dem wohlthätigen Einflusse und gerade die Person, für welche diese heitere Atmosphäre sich eignet, aber der Sonnenschein ist zu hell für mich.“

Sie lehnte ihren schönen Kopf matt zurück und schwieg einen Augenblick. Gleich darauf sagte sie:

„Und doch mußt Du nicht denken, daß unser Wirth, der die Ruhe und Bequemlichkeit zu sehr liebt, nicht auch schwere Prüfungen erfahren hat. Außer der, von welcher er so oft spricht, hat mein Oheim

Frederick die schwerste aller Täuschungen erfahren, und mein Herz machte mir nachher Vorwürfe, als ich neulich Abends im Scherze zu ihm sagte, er habe nie wahrhaft geliebt. Er würde den langen Aufschub der Erfüllung seiner Erwartungen hinsichtlich dieser Besitzung viel weniger empfunden haben, wenn er nicht zugleich höhere und theurere Hoffnungen hätte aufgeben müssen. Wie viel der Kampf ihm gekostet, erfuhr mein Vater, für den das Opfer gebracht wurde, erst viele Jahre später, als er entdeckte, daß seines Bruders Abwesenheit von England durch den Schmerz veranlaßt wurde, das Weib, welches er geliebt, als die Gattin eines Anderen zu sehen. Dies war noch nicht Alles. Um seinen jüngeren Bruder in den Stand zu setzen, sich zu verheirathen, trat er ihm freudig einen beträchtlichen Theil seines Einkommens ab, indem er angab, er werde bald die Familienbesitzung erben. Mein Vater würde das Opfer nicht angenommen haben, hätte er gewußt, wie doppelt schmerzlich es für sein edles Herz gewesen."

Laura's Augen funkelten von tiefer Gemüthsbewegung, aber sie schien ungewöhnlich angeregt zu sein und lebhaftes Interesse für den Gegenstand ihrer Unterredung zu empfinden. Sie besprach mit ihrer Freundin, was sie von Lewis Pemberton über die Lage der Armen gehört, und es wurde beschlossen, ihre Hütten zu besuchen. Zu gleicher Zeit machte Klara den Vorschlag, ihre Gelegenheit besser zu wählen, Sir Frede-

rick mit dem Erfolge ihrer Untersuchungen bekannt zu machen und auf seinen freundlichen Wunsch einzugehen, sie angenehmer zu unterhalten.

Laura machte selber den Vorschlag, daß Klara an dem Abend singen solle, da Mrs. Holcombe am Ende jedes Satzes ihre Stimme laut genug erhoben hatte, so daß sie mit seiner Liebhaberei für die Musik bekannt geworden.

Neuntes Kapitel.

Mrs. Holcombe verweilte bei keinem von den Häusern des Dorfes, als sie in die Pfarrwohnung zurückkehrte. Ihr Gesicht war weniger heiter, als da sie ihren Gang antrat. Sie ging in das liebliche Morgenzimmer, welches die Aussicht in den Garten hatte, wo Sir Frederick sie beim Frühstück gefunden, und sagte ein wenig plötzlich zu ihrem Gemahl, der auf dem Sopha lag und einen Roman las:

„Ach! ich bin todtmüde von dem Wege in der Hitze des Tages, um Miß Derwent zu besuchen, und ich wünschte von Herzen, ich wäre nicht gegangen.“

Sie wartete einen Augenblick, aber ihr Gemahl sah nicht von dem Buche auf.

„Es war sehr einleuchtend, daß sie mich nicht bei sich zu sehen erwartete oder wünschte, und daß das Vergnügen, in Maydwell Besuche zu machen, vorüber ist.“

„Ich hielt mich überzeugt, daß Ihr einander nicht gefallen würdet," versetzte Holcombe. „Die Damen fassen auf den ersten Blick Widerwillen gegen die Personen, mit welchen in gutem Vernehmen zu stehen wünschenswerth ist, und zanken mit ihnen beim ersten Wort. In der Kirche kamen mir Beide als ganz hübsche und liebenswürdige Mädchen vor, besonders die junge Dame, die Miß Derwent als Gesellschafterin mitgebracht hat — ja, ihre äußere Erscheinung ist fast zu auffallend schön für ihre Stellung."

„Gewiß," sagte Mrs. Holcombe mit Nachdruck. „Es ist sehr einfältig von Miß Derwent, ein solches Mädchen in das Haus ihres unverheiratheten Oheims zu bringen und ihr dann zu gestatten, in allen Dingen die Oberhand zu gewinnen. Sie überwies mich sogleich an sie. Ich glaube, sie sprach keine zehn Worte mit mir während des ganzen Besuches. Verlaß Dich darauf, jenes fremdaussehende Wesen wird Herrin im Hause sein, ehe sie nur einen Monat dort gewesen ist. Ich las Geist und Festigkeit in ihrem Gesichte."

Holcombe sah seine Frau aufmerksam an.

„O! Derwent wird niemals heirathen!" sagte er nach einer Pause, während welcher er seine Gedanken zu sammeln schien. „Es giebt zu viele Gründe, die es für einen wunderlichen, alten Kerl, wie er bereits wird, unbequem machen, sich zu einem solchen Schritte zu entschließen. Ich glaube dennoch, daß

unser Charley ein hübsches Vermächtniß von seinem Pathen erhalten wird. Er wird den Pembertons nicht hinterlassen, was er an einen Anderen weggeben kann."

„Ich dachte auch so," versetzte seine Frau. „Nicht als müßte man dem Kinde einen solchen Gedanken in den Kopf setzen; aber er ist offenbar sehr beliebt bei Sir Frederick. Das hat indeß Nichts mit dem zu thun, was ich sagte. Als Sir Frederick's Freundin würde es mich freuen, ihn passend verheirathet zu sehen — an eine solche Person, zum Beispiel, wie Deine Schwester Penelope, welcher er im letzten Sommer große Aufmerksamkeit erwies. Aber es würde eine große Täuschung und Unbequemlichkeit sein, eine Lady Derwent, die mir nicht gefällt, in Maydwell Place zu haben; und ich kam an dem Abend, als er mit dem Wagen anhielt, um mit uns zu sprechen, entschieden zu der Ueberzeugung, daß Miß le Sage eine sehr unpassende Person sei, sich dort aufzuhalten."

„Ich glaube, Du hast Recht," sagte der Pfarrer. „Aber Derwent ist ein zu alter Vogel, um sich mit Spreu fangen zu lassen — überdies kann er nicht ohne Geld heirathen. Wenn er heirathet, wird er die Wittwe heirathen. Lady Fortescue machte ihm in der letzten Woche bei Eröffnung der neuen Straße verzweifelt den Hof."

„Er ist noch keineswegs ein ältlicher Mann," sagte Mrs. Holcombe. „Die meisten Frauen würden

ihn schön nennen, und er hat ein sanftes Herz. Ich hoffe, jenes listige italienische Mädchen wird keinen völligen Thoren aus ihm machen. Ich versuchte sie über den Gegenstand auszufragen, aber sie war sehr zurückhaltend. Indessen rühmte sie ihn wegen seiner Freundlichkeit.“

„Er wird nimmermehr an sie denken. Bei all seiner Gutmüthigkeit ist Derwent ein stolzer Mann, und dieses Mädchen ist wahrscheinlich eine Person von niedriger Herkunft. Brachtest Du Etwas von ihren Verhältnissen heraus?“

„Nichts weiter, als daß sie mit Miß Derwent in der Schule war,“ antwortete seine Frau. „Wenn sie nicht eine Lehrerin in der Anstalt war, scheint es seltsam, denn ich weiß, daß Laura Derwent in London in einem der ersten Institute war. Ihre Erziehung war außerordentlich kostspielig. Sie scheint aber nicht viel profitirt zu haben, denn sie kam mir wie ein ungebildetes, linkisches Wesen vor. Miß le Sage benahm sich freilich höflicher und machte die Honneurs, pflückte Sir Frederick's Moosrosen mit der Miene einer Königin und nahm sich tausend Freiheiten heraus, die ich, wenn ich Miß Derwent gewesen wäre, gewiß nicht übersehen hätte.“

Mrs. Holcombe legte die Blumen, die Klara für sie gepflückt, mit einer Miene des Abscheu's auf den Tisch.

„Ich werde nicht ruhen, bis ich mehr von ihr er-

fahren habe. Sie wurde roth, als ich fragte, ob sie eine von den cornischen le Sages wäre, und sagte: sie kenne Nichts von dem westlichen England. Ihre Familie lebe in der Fremde. Ihre Kleidung ist sehr eigenthümlich und gefällt mir durchaus nicht. Sie hat etwas Quäkerartiges und Coquettes; das Kleid ist hoch am Halse und einfach gemacht, dabei aber trägt sie einen schönen Halskragen und kostbare Manschetten. Miß Derwent trug nur schwarzen Krepp und hatte ein breitgesäumtes Taschentuch; aber das ihrer Gesellschafterin war mit Spitzen besetzt, wovon die Elle eine Guinee kostet, und ganz gestickt. Nichts konnte lächerlicher sein. Den Stoff ihres Kleides konnte ich nicht erkennen; aber obgleich derselbe einfach aussah, schien er doch sehr kostbar zu sein. Sie trug französische Schuhe von schwarzem, gewässertem Seidenzeug mit Sohlen wie Papier."

Holcombe lachte.

„Du scheinst sie sehr genau beobachtet zu haben. Stelle diese Rosen in's Wasser — sie duften köstlich. Ich werde Derwent vor der Bezauberung dieser jungen Dame warnen, besonders wenn sie hübsche Füße hat; aber Du scheinst nur ihre Fußbekleidung beobachtet zu haben."

Mrs. Holcombe sah sehr unzufrieden aus, als sie die Rosen auf dem Tische in ein Gefäß stellte.

„Ich sehe, wie die Sache kommen wird. Du und Sir Frederick werden Beide von diesem Mädchen

bethört werden und niemals in die Zukunft blicken. Als Geistlicher solltest Du umsichtiger sein, Holcombe, und ihm keine solche Ansichten in den Kopf setzen. Ich kann mir nicht vorstellen, wie er auf den thörichten Einfall gekommen, sie nach Maydwell einzuladen. Es ist kein passendes Haus für sie, sich allein darin aufzuhalten. Das ganze Land wird davon sprechen. Ich kann mir nicht vorstellen, wie sie sich benehmen werden, wenn die muntere Gesellschaft kommt, womit gewöhnlich der Ort angefüllt ist."

„Für jetzt hast Du keine Ursache zur Besorgniß, da das Haus für die Gesellschaft geschlossen ist. Derwent denkt viel an seinen verstorbenen Bruder und es ist eine sehr freundliche Handlung von ihm, seine Nichte bei sich aufzunehmen. Ich fürchte, die Sache wird ihn sehr von seiner gewohnten Lebensweise abbringen. Ich bitte Dich zu versuchen, diesen lächerlichen Widerwillen zu überwinden und Dich seinen Freundinnen angenehm zu machen. Maydwell würde ein sehr langweiliger Ort sein, wenn seine beständige Freundlichkeit ihn nicht erheiterte."

Der Pfarrer kehrte zu seinem Buche zurück und ergötzte sich wohlgefällig an dem Dufte der Rosen. Er ging nicht auf die Gefühle seiner Frau ein und achtete nicht auf den Unterschied, den die Gegenwart dieser neuangekommenen Verwandten in dem Haushalte eines unverheiratheten Mannes hervorbrachte, dessen Haus, Garten, Gastfreundschaft, Schutz und

Zuneigung Mrs. Holcombe bisher in hohem Grade als zu ihrer Verfügung stehend betrachtet hatte.

Ein schwerer Regenschauer verhinderte Sir Frederick, am Nachmittage spazieren zu fahren. Als derselbe vorüber war, gingen Laura und Klara mit ihm in den Garten. Dies war ein großer, viereckiger, eingeschlossener Raum, keineswegs allein den Zierpflanzen gewidmet, sondern auch mit Fruchtbäumen bepflanzt, die sorgfältig an den Mauern hinaufgezogen und wovon die Gänge zu beiden Seiten von zierlichen Hecken eingefaßt waren. In der Mitte erstreckte sich ein breiter Raum von grünem Rasen, eben wie Sammet zwischen großen Beeten von Lawendel, wohlriechenden Erbsen und anderen gewöhnlichen, aber lieblich duftenden Blumen. Sir Frederick pflückte davon für seine schönen Begleiterinnen, indem sie vorübergingen. Jenseits dieses Gartens führte ein Weg zwischen duftigen Rosenhecken zu einem anderen, der ausschließlich mit nützlichen Gewächsen bepflanzt war. Mrs. Derwent hatte großes Vergnügen daran gefunden, Heilpflanzen zu kultiviren, und war wegen ihrer Recepte und Vorschriften berühmt gewesen. Sir Frederick erzählte, sie habe ihn als Knabe überreden wollen, daß aus Löwenzahnwurzeln ein viel besserer Kaffee als aus den arabischen Bohnen bereitet werden könne. Salbei, Münze, Raute, Balsam und Wurmkraut bildeten die schmerzlichen Erinnerungen seiner Kindheit. Er konnte die hübschen, weißen

Kamillen nicht ansehen, ohne sich zu erinnern, wie viele Tassen von dem bitteren Thee er hatte trinken müssen, noch auch die Mohnblumen und den Ysop ansehen, ohne sich vorzustellen, wie sein Kopf geschmerzt, wenn er bei den ersten Symptomen einer Erkältung davon nehmen müssen.

Er glaubte sie noch jetzt vor sich zu sehen, wie ihr Kleid von dichtem Seidenzeug den Boden kehrte und so vielen Raum einnahm, daß sie ihn nöthigte voranzugehen, da sie sich wegen seiner boshaften Neigungen nicht sicher fühlte, wenn er hinter ihr ging.

Sein Bruder Edward und er hatten bei Lebzeiten ihres Oheims während ihrer Schul- und Universitätsjahre ihre Ferien in Maydwell zugebracht. Obgleich Sir Frederick ihren Vater nicht erwähnte, wußte Laura doch, daß sie unzertrennlich gewesen, bis der Letztere in Kriegsdienste getreten, und jede Silbe, die er von jenen frühern Tagen sprach, interessirte sie. Seine Stimme und sein Wesen übten fast immer einen mächtigen, aber nicht schmerzlichen Einfluß auf ihre Gefühle aus. Es war eine genügende Aehnlichkeit zwischen den beiden Brüdern vorhanden, um ihr eine mächtige Anhänglichkeit an ihren Oheim einzuflößen, während seine offene Stirn und sein unbefangen lächelndes Gesicht keine schwermüthigen Betrachtungen aufkommen ließen.

Sie setzte sich, um einige Minuten auszuruhen, am Ende des breiten Weges in einer kleinen Laube

von Geißblatt nieder. Ihr liebliches, junges Gesicht war ruhig, wenn gleich blaß. Klara und Sir Frederick sahen, daß ihr Herz voll war, und gingen ohne sie auf und ab. Als sie ihres Oheims männliche Figur beobachtete und seinen zärtlichen Blick bemerkte, fühlte Laura, daß sie in Maydwell keine Fremde sei. Sie dachte an ihres Vaters ehrenvollen und entschlossenen Muth, an seine heitere Frömmigkeit und sein würdevolles Benehmen. Die Brüder schienen wieder neben einander zu stehen, wie es oft im frühen Manesalter geschehen war, und in dem lebhafteren Wesen und dem sonnigen Lächeln des Ueberlebenden glaubte sie dieselbe feste Grundlage der Redlichkeit, dasselbe freundliche Gemüth und die edle Natur zu entdecken, die ihr verstorbener Vater besessen hatte. Klara's Worte der heiteren Prophezeiung kehrten in ihre Erinnerung zurück, und als sie die Bienen betrachtete, die summend die lieblichen Blumen umschwärmten und ihre reichen Vorräthe in ihre Stöcke trugen — die Schmetterlinge, die über die Lawendelbeete dahinflatterten, als ergötzten sie sich an ihrem Dufte — da wich ihre Traurigkeit. Eine frohere Ansicht des Lebens und seiner vielfachen Vergnügungen und Beschäftigungen dämmerte in ihr auf und sie beschloß, wenn möglich die Wünsche ihrer Freundin in Ausführung zu bringen.

Inzwischen dachte Sir Frederick Derwent, wie Holcombe behauptet hatte, auf seine eigene Weise viel an seinen Bruder.

„Es gab nie einen liebenswürdigeren Mann, als Edward, Miß le Sage. Kein Wunder, daß das arme, liebe Mädchen so tief um ihn trauert,“ sagte er zu Klara. „Es war eine ehrenvolle Seele von seinen Knabenjahren an! Er machte mich oft beschämt wegen meiner Fehler und gewann sich selbst bei einer strengen alten Tante einen guten Ruf, der ihm von großem Nutzen war. Sie that nie ein besseres Werk, als da sie ihm einen Theil ihres Vermögens hinterließ. Die Pembertons haben daher einen mächtigen Zorn auf Laura. Roger war nicht halb mit ihren Ersparnissen, die er erbte, zufrieden; aber es gewährte mir eine bessere Meinung von Mrs. Derwent, als wenn sie mir selbst das Geld vermacht hätte.“

Er pflückte einen duftigen Geißblattzweig für sie, als er zu reden aufhörte.

„Oft haben Edward und ich,“ fuhr er sogleich fort, „in diesem Gange die Ermahnungen der alten Dame angehört. Leider muß ich sagen, daß sie bei mir auf einen unfruchtbaren Boden fielen, und sobald sie den Rücken wendete, machte ich tausend Streiche. Wie edel stand er mir da zur Seite! Ich werde es nie vergessen, als wir älter waren und eben in's Leben eintreten wollten, wie groß der Kummer meiner Tante war, als sie in Folge einer unrichtigen Darstellung glaubte, Edward habe sich einer großen Unbesonnenheit schuldig gemacht. Er wollte mich nicht verrathen und sie verbannte ihn aus ihrer Nähe, ließ

aber mich rufen, um eine Menge alter Sprüchwörter und guten Rathes anzuhören, den ich ihm überbringen sollte. Ich ergötzte mich so sehr über das Versehen, daß ich im ersten Augenblick meinen guten, verständigen Bruder nicht entschuldigte. Aber die alte Frau hatte einen starken Verstand und wußte, auf welcher Seite die Wahrscheinlichkeit lag. Sie brach in die heftigen Worte aus: „„Edward soll solch' einen Charakter haben! Ich will nimmermehr glauben, daß irgend eine Handlung seines Lebens ihm je zur Schande gereichen sollte."" Ich liebte sie fast, als ich sah, wie ihr die Thränen über die Wangen liefen, und da sagte ich ihr, daß ich der eigentliche Schuldige sei. Sie wendete sich ab und strich noch an demselben Abend meinen Namen aus ihrem Testamente. Mein Antheil an ihrem Vermögen fiel in Folge eines sehr verzeihlichen Fehlers Roger Pemberton zu; aber Edward verlor ihre gute Meinung nie."

Klara fand Gefallen und Interesse an seiner Offenheit. Laura stand jetzt auf und kam zu ihnen. Sie machten zusammen einige Gänge und gingen dann hinein, um sich zur Mittagstafel anzukleiden.

Mrs. Holcombe hatte wohl gewußt, daß Sir Frederick die Musik außerordentlich liebe. Klara begann zu denken, daß sie Recht gehabt in der Prophezeiung, wenn sie einmal anfange zu singen, so würde er ihr nicht gestatten, wieder aufzuhören. Ihr Vortrag war der, den er am Meisten bewunderte, und

den er auf dem Lande selten hören konnte. Bald vergaß er seine Schüchternheit und nahm an ihren italienischen Duetten Theil. Er hatte viele Jahre im Auslande gelebt, und wenn gleich mit der Wissenschaft der Musik unbekannt, erinnerte er sich doch sogleich der Stücke wieder, wenn er nur einige Strophen davon hatte singen hören, und machte dann selten einen Fehler.

Laura sagte scherzend, wenn Mrs. Holcombe zugegen wäre, würde sie gewiß die Bemerkung machen, daß Klara ihm seine erste Lektion gebe. Sie erzählte ihm, daß die Pfarrerin sehr gewünscht, er möchte seine Talente kultiviren und eine so vortreffliche Gelegenheit benutzen, die beste Unterweisung zu erhalten.

Sir Frederick nahm den Scherz nicht so gut wie gewöhnlich auf. Vielleicht dachte er, es möchte der Miß le Sage nicht gefallen — der Scherz komme der Wahrheit zu nahe, um angenehm zu sein, und erinnere sie auf lästige Weise an die Nothwendigkeit, ihre Fähigkeiten und Talente zu irgend einem Zwecke anzuwenden.

Er sah ernsthaft aus und bat sie, nicht wieder zu singen. Er dachte, sie würde es nicht für passend halten, es ihm abzuschlagen, auch wenn sie ermüdet wäre. Es empörte seine edle Natur, zu denken, daß ihre Gutmüthigkeit und Bereitwilligkeit, ihm gefällig zu sein, zu ihrem Nachtheil angewendet werden könne, und er wünschte, Mrs. Holcombe möchte eine Bemer-

kung nicht gemacht und Laura dieselbe nicht wiederholt haben, welche die angenehme Harmonie zwischen ihnen störe.

Sein Benehmen machte Laura verlegen, aber Klara verstand ihn vollkommen. Es gefiel ihr um so besser, daß er das Pianoforte schloß und den übrigen Theil des Abends sich mit ihnen unterhielt. Sie beschloß, er solle durch seine Gewissenhaftigkeit das Vergnügen nicht verlieren, sie singen zu hören, und sie glaubte nicht, daß er das Talent, welches sie zu besitzen sich bewußt war, unter seinem Werthe anschlage, weil er ihr nicht gestatten wollte, sich zu ermüden. Als er sie am nächsten Tage im Gesellschaftszimmer singen hörte, kam er herein, um ihr zuzuhören, und vergaß bei dem Vergnügen, mit ihr zu singen, eine Einladung bei dem Pfarrer.

Ihre musikalischen Abende waren für Alle sehr angenehm und Laura erlangte bald ihre Heiterkeit wieder, um daran Theil zu nehmen, oder sie begnügte sich, wenn ihre Stimme schwach war, auf dem Sopha ruhend, auf die vollen Töne ihrer Freundin zu horchen, während ihr oft Freudenthränen in die Augen traten, ohne aber herunterzurollen. Klara schien erfreut, ein Mittel gefunden zu haben, sich für Sir Frederick's Freundlichkeit dankbar zu zeigen, und gab ihm die Versicherung, das Singen sei ihr ebenso natürlich wie das Sprechen und ermüde sie selten. Auf diese

Weise und ohne eine einzige Unterbrechung ihrer Ruhe verging noch eine Woche.

Holcombe wurde schon seines Freundes wegen unruhig. Er versuchte ihn durch Lachen von seinem Wahn für das Singen abzubringen, denn ihre Unterhaltungen waren wahrscheinlich durch das Geplauder der Diener zu Sir Frederick's großem Aerger bekannt geworden; aber der Baronet sah ernsthaft aus und wollte den Gegenstand nicht fortsetzen.

Mrs. Holcombe gelang es ebenso wenig. Obgleich sie es gewöhnlich so einrichtete, ihre Geranium zu begießen, wenn der Wagen am Abend die Gesellschaft nach Maydwell zurückbrachte, warf ihr Sir Frederick doch nur im Vorüberfahren einen Handkuß zu. Er hielt nicht wie sonst die Pferde an.

Wenn er in die Pfarrwohnung kam, hatte er es immer sehr eilig. Die Damen wollten nach Fordington hinüberfahren oder er hatte ihnen eine schöne Aussicht zu zeigen. Er war nicht mehr sein eigener Herr und Laura's Befinden, obgleich es sich sehr verbessert hatte, noch immer zu ungewiß, als daß sie wünschen könnte, Gesellschaft bei sich zu sehen. So gutmüthig er war, schien doch Sir Frederick Derwent ein Mann zu sein, bei dem es schwer war, sich Freiheiten herauszunehmen, und wenn der Pfarrer und seine Frau mit ihm zu scherzen versuchten, schien er ihre Meinung nicht im Geringsten zu verstehen.

Er wollte ihnen nicht gestatten, durch ein nach-

lässiges Wort oder einen unzeitigen Scherz sein eigenes Schicklichkeitsgefühl zu verletzen, oder die Möglichkeit anzudeuten, daß die jungen Mädchen, die er unter dem Schutze seines Daches empfangen hatte, dasselbe als einen unangemessenen oder unpassenden Zufluchtsort ansehen könnten. In dieser Hinsicht hatten Sir Frederick Derwent's Gefühle für die Frauen, so gedankenlos er sonst auch sein mochte, etwas Ritterliches, und er wollte nicht, daß man glauben sollte, er würde im Stande sein, von dem einzig schicklichen Wege abzuweichen. Wenn Maydwell bisher nicht gerade der Aufenthaltsort gewesen, den Laura würde vorgezogen haben, so war er doch entschlossen, von jetzt an seine Haushaltung und seine Handlungsweise so viel wie möglich in Uebereinstimmung mit ihren Wünschen zu setzen.

Zehntes Kapitel.

Die Thüren des Gartensaales, sowie des Ankleidezimmers des Hausherren standen beide offen; draußen sangen die Vögel, im Inneren vollendete Sir Frederick Derwent seine Toilette und pfiff Stellen aus den italienischen Liedern, die Klara am Abend vorher gesungen. Ein- oder zweimal versuchte er etwas Anderes zu pfeifen, aber die Melodie schien ihn zu verfolgen. Nach einigen Minuten kehrte er wieder zu derselben zurück.

Während des Ankleidens ging er einigemal an die Glasthür und sah auf den Grasplatz hinaus, der von Gebüschen umgeben war. Es war noch sehr früh am Morgen und die Bäume warfen lange Schatten. Jeder Grashalm war naß und die kleinen Blumen am Rande des Beetes hatten große Thautropfen an ihren schimmernden Kelchen. Die hellen Tropfen fielen von den Zweigen, als der frische Wind die jungen Bäume der Anpflanzung bewegte.

Der alte Derwent, wie er sich häufig selber nannte, war nicht unempfindlich für die Lieblichkeit der Scene. Nachdem er geklingelt und sein Pferd bestellt hatte, ging er mehrmals in dem Gebüsch auf und ab. Seitdem Miß Derwent und Klara mit der Lage seiner Zimmer bekannt geworden, sahen sie sich wohl vor, ihm nicht in den Weg zu treten. Noch andere Gänge, als der, welcher an der Fronte des Hauses vor seinen Fenstern vorüberging, führten in den Park und in den Blumengarten. Es stand ihm frei, seine Cigarre in den verwickelten Waldpfaden an der westlichen Seite der Wohnung zu rauchen, als hätte er auf seiner einsamen Besitzung allein gelebt. Sie wendeten die größte Vorsicht an, seinen Gewohnheiten nicht in den Weg zu treten. Es war seine eigene Schuld, wenn er ihnen begegnete, wenn er sich in die Nähe des Rasenplatzes vor dem Hause begab; aber zu dieser frühen Stunde war es kaum wahrscheinlich, daß außer ihm Jemand auf sei. Wahrscheinlich wünschte er diesen Umstand zu benutzen, ging ohne Weiteres in den sogenannten Damengang und schritt unter den schimmernden Hecken von Immergrün weiter, noch Klara le Sage's italienisches Lied aus Mangel anderer Gedanken pfeifend.

Dieser breite Weg führte ihn gerade von dem östlichen Winkel des Hauses zu dem Bache. Er lehnte sich über das Brückengeländer, sah die Kiesel in dem klaren Strome an und störte die Wasserhühner aus ihren Nestern auf, so daß sie schreiend über den Rasen-

platz liefen. Die Hasen sprangen über den Weg in die Anpflanzungen, welche wild und mit Moos bewachsen waren, denn nur für den Theil in der Nähe des Hauses wurde Sorge getragen.

Nicht einmal das Wild wurde gehörig geschont. Die Anschläge, daß im Walde Fußangeln gelegt und Selbstschüsse aufgestellt wären, beunruhigten nur die Fremden. Laura und Klara wanderten ohne Furcht oder Hinderniß unter den Bäumen umher, wo die drohenden Ankündigungen angeschlagen waren. Die Aufseher sagten, die Wilddiebe würden so kühn, daß bald, wenn man nicht strengere Maßregeln ergreife, alle Vögel weggefangen und alle Fische aus den Teichen unter den Fenstern würden weggestohlen werden. Obgleich Sir Frederick oft seine Absicht, diesen Räubern Einhalt zu thun und sie zu bestrafen, ankündigte, so dauerte doch für jetzt die alte Ordnung der Dinge, wie zur Zeit der Mrs. Derwent, fort.

Gerade in dem Augenblick, als er auf der Brücke stehen blieb, kam Klara frisch und kühl, wie der thauige Morgen, durch den Wald und trug einen kleinen Korb am Arme, den sie im Wäldchen mit wilden Erdbeeren gefüllt hatte, um sie ihrer länger schlafenden Freundin zum Frühstück vorzusetzen. Sir Frederick hatte so oft um neun Uhr ihre Briefe durch die halb offene Thür von Miß Derwent's Zimmer geworfen, ohne etwas Anderes, als einen Ausruf des Schreckens bei dem Gedanken an sein Eindringen zu vernehmen, daß er nicht im

Geringsten erwartete, schon um sieben Uhr eine von seinen schönen Gästen im Walde zu finden. Er sagte Klara ein Kompliment über ihren guten Geschmack und fügte hinzu, er würde in einigen Stunden von seinem Ritte zurück sein und hoffe dann Laura angekleidet und bereit zu finden, mit ihm auszufahren. Holcombe und einige von den jungen Landleuten würden kommen, um Ball zu spielen; und da wolle er nach Fordington reiten und Bingley's Burschen sagen, daß der Spielplatz geöffnet sei.

Er ging an ihrer Seite bis zum Hause, sprach den ganzen Weg über mit ihr und stahl die lockend aussehenden Erdbeeren unter den grünen, kühlen Blättern heraus, womit sie dieselben bedeckt hatte. Zur Vergeltung pflückte er ihr einen Strauß von Rosen, die in der Nähe des Hauses wuchsen und scharfe Dornen hatten, die er sich in die Hand stach, so daß er ungeduldig den Zweig abbrach.

Ihr mitleidiger Ausruf schien ihn noch empfindlicher, als gewöhnlich, für den Schmerz zu machen. Es ist wunderbar, wie bald Männer, die lange allein gelebt haben, das weibliche Mitgefühl nicht nur zu ertragen, sondern auch zu lieben lernen. Oft hatte Sir Frederick mit der Hand in einen Dornenbusch gegriffen und sich schwerer verwundet, ohne daß er ein Heilmittel für nöthig gehalten.

Jetzt aber folgte er ihr in das Morgenzimmer am entgegengesetzten Ende des Hauses, wo das Früh-

stück bereits aufgetragen war, und wartete geduldig, bis sie ihren Arbeitskorb herbeibrachte und mit einer Nadel die Dornen aus seinen Fingern zog.

Er trug Sorge, kein Kompliment auszusprechen, welches sie hätte beleidigen können; aber er konnte nicht umhin, zu denken, wie außerordentlich schön sie aussah, während sie ruhig und ernst die unbedeutende Verletzung untersuchte.

Inzwischen zeigte Miß le Sage, die ihn als einen ältlichen Mann und den Oheim ihrer Freundin betrachtete, nicht die geringste Verlegenheit. Sie zog mit großer Geschicklichkeit einen Dorn nach dem anderen heraus, als wäre sie immer gewohnt gewesen, mit unartigen, boshaften Knaben und lästigen Mädchen umzugehen — legte zwei kleine, zarte Streifen Hausenblase auf die große Schramme an seinem Handgelenke und sprach dann bescheiden die Hoffnung aus, er werde keine weitere Unbequemlichkeit von dem gutmüthigen Wunsche, ihr gefällig zu sein, zu leiden haben.

Wäre es die muntere Wittwe Lady Fortescue oder Penelope Holcombe gewesen, so würde sich Sir Frederick gewiß für berechtigt gehalten haben, die sanfte Hand zu küssen, welche die seinige berührte; aber die Delikatesse von Laura's armer Gesellschafterin war unverletzlich. Er dankte ihr mit Wärme und sprach die Hoffnung aus, das Seewasser werde die Hausenblase nicht abwaschen. Dann sagte er ihr, er werde einen Bericht von der Fluth zurückbringen, um

Laura und sie zu veranlassen, seinem Beispiele zu folgen und einige Stunden später auch ein Bad in der See zu nehmen. Er wolle sie zum Strande hinunterfahren und sie dort eine Stunde zurücklassen, während er Theilnehmer an dem Ballspiele suche.

Dasselbe Aufsehen, wie früher, wurde erregt, als Sir Frederick Derwent's Wagen die lange und steile Straße von Fordington hinauffuhr und an der Ecke der Allee anhielt, die zur See führte. Obgleich Jedermann an dem Ort wußte, daß er schon einmal am Morgen hindurchgeritten war, so hatte sich doch die Neugierde noch nicht gesättigt. Die Hunde kamen auf die Mitte des Weges und bellten. Die Einwohner rissen ihre Augen auf, als hätten sie ihn in ihrem Leben nicht gesehen. Vielleicht um dieser schmeichelhaften Schwäche zu genügen, trug Sir Frederick einen verschiedenen, hellfarbigen Rock und einen großen Strohhut, anstatt des braunen Kalabresers, der am Morgen sein Kostüm vollendet hatte. Die Krämer und der Postmeister, der Wirth und der Kellner standen vor den Thüren und sahen die Equipage mit unendlicher Zufriedenheit an. Die alten und trockenen Kuchen und Zwieback vor dem Fenster des Bäckers, welche für die armen, ledigen Damen, die sich an dem Orte aufhielten, gut genug gewesen, verschwanden wie auf einen Zauberschlag und ein ganz neues Gebäck wurde zur Schau gestellt, um die schönen, jungen Damen, die Sir Frederick begleiteten, anzulocken.

Die ganze Straße fühlte sich getäuscht und ein wenig verletzt, als Laura und Klara, die nicht im Geringsten um die Kränkung wußten, die sie einer anspruchslosen Bevölkerung zufügten, aus dem Wagen stiegen und es, ohne zur Rechten oder zur Linken zu sehen, vorzogen, zum Strande hinunter zu gehen.

Der kleine Ort war in der gespanntesten Erwartung gewesen, denn Sir Frederick, der von sehr mittheilender Gemüthsart war, hatte gegen drei oder vier Personen, die ihm begegnet waren, erwähnt, daß er die Absicht habe, die Damen sogleich herüberzufahren, um zu baden. Das Pferd, welches abwechselnd Kohlen in dem Orte herumfuhr und die Badekarren in's Wasser zu befördern hatte, und welches zu beiden Beschäftigungen seine eigene oder seines Besitzers Zeit zu wählen schien, ohne auf die Bequemlichkeit seiner Kunden Rücksicht zu nehmen, stand geduldig auf den Kieseln am Strande. Die Badefrau saß in einem amphibienartigen Kostüm vor der Thür eines kleinen Zelts, welches ihr als Laube diente, und vor ihr lagen verschiedene braune und blaue Bademäntel auf dem Sande ausgebreitet. Die ledigen Damen stocherten mit ihren Sonnenschirmen unter den Seegewächsen und wagten nicht, ihre Ansprüche geltend zu machen. Selbst der finster aussehende Küstenwächter hatte sich aus Delikatesse von seinem Beobachtungsposten zurückgezogen. Die Wellen waren ebenso gefällig, wie die Gesellschaft

des Badeortes, und brachen sich schäumend und spielend an dem ebenen gelben Sande.

Ohne um die Störung zu wissen, welche ihre Gegenwart hervorgebracht hatte, athmeten Laura und Klara, nachdem Sir Frederick sich von ihnen getrennt hatte, mit erheiterndem Gefühl die Seeluft ein. Sie hatten ihm die Versicherung gegeben, sie würden im Stande sein, sich zu unterhalten, ohne zu wissen, wie weit seine unvorsichtigen Mittheilungen gegangen waren. Wenn sie müde würden, ihn am Strande zu erwarten, ehe er seine Besuche in der Nachbarschaft abgestattet, hatte er sie gebeten, wieder in den Ort zu gehen und ihn in dem Hotel zu erwarten. Er wolle, wenn er vorbeifahre, mit den Leuten reden und sie bitten, ihren Wünschen alle mögliche Aufmerksamkeit zu schenken.

Sie gingen an dem hübschen, kleinen Garten an der Ecke und an dem größeren Gebiete, welches zu der Pfarrwohnung gehörte, vorüber, erfreuten sich an dem stillen Aussehen, welches die ganze Umgebung zeigte, und unterhielten sich angenehm mit einander. Laura hatte sich nicht geneigt gefühlt, zu baden. Sie war sehr furchtsam und sagte, sie müsse sich vorher ein wenig mehr an den Anblick der See gewöhnen, ehe sie sich hinein wage. Sie hatten ihre Arbeit mitgebracht und wollten sich unter den Felsen niedersetzen.

Nachdem sie die jungen Damen eine Zeitlang

beobachtet und gesehen hatten, daß sie sich weiter von den Badekarren entfernten, nahmen einige von den Badegästen furchtsam von denselben Besitz. Das alte Pferd zog sie schwankend über die Schranke von Kieseln und entfernte sich dann eine kurze Strecke mit dem alten Manne. Nachdem zwei oder drei dieser Reisen vollendet waren, trat ein Stillstand ein und keine andere Person nahm ihre Dienste in Anspruch. Kohlen dagegen wurden selbst im Sommer in kleinen Quantitäten allgemein gefordert. Die seejungfernartige Frau legte ihren gewöhnlichen Anzug wieder an. Die Badekarren wurden hoch auf das Ufer gezogen und nach einem mißvergnügten Blicke auf die jungen Damen von Maydwell entfernten sich diese nützlichen Personen. Da nichts Bemerkenswerthes vorzugehen schien, so nahmen die ältlichen Damen ihre Sonnenschirme, gingen nach Hause zu ihrem frühen Mittagsmahle und ließen die Küste fast verlassen zurück.

In geringer Entfernung von der Stellung, welche Laura gewählt hatte, zeichnete ein Künstler die Küste ab. Die halbkreisförmige Bucht war von diesem Punkte aus sehr schön. Die beiden Mädchen dachten, er müsse eine bessere Ansicht als sie, von den Umrissen der weißen Klippe haben, die sich in die See hinaus erstreckte; aber sie näherten sich nicht, um ihn nicht zu stören. Mehrere Böte lagen vor ihnen am Strande und eins davon, welches man mit

beträchtlicher Anstrengung über den Abhang hinuntergeschoben hatte, fuhr jetzt mit ausgespannten Segeln über das Wasser dahin. Sie stellten sich vor, er würde es in sein Bild aufnehmen mit der geschäftigen Gruppe von Fischern in ihren blaugestreiften Hemden und weiten Beinkleidern, die sie bis über die Kniee aufgestreift hatten, und wie die glänzenden Wogen hereinschlugen und sie mit Wasser benetzten.

Endlich schloß er sein Skizzenbuch und näherte sich ihnen. Er war vielleicht die einzige Person am Strande, die durch ihr Erscheinen nicht in Verlegenheit kam; aber Sir Frederick's Ankündigung von ihrer Absicht war nicht zu ihm gedrungen, und es war ihm gänzlich unbekannt, wie viel Schönheit und Anmuth die Felsgruppe vor ihm verbarg, bis er ihnen ganz nahe war.

Auf beiden Seiten war man überrascht und ein wenig verlegen, als man einander erkannte. Laura hatte früher als Klara bemerkt, daß es Lewis Pemberton war, der sich ihnen näherte; aber sie sagte Nichts zu ihrer Freundin.

Sie überlegte bei sich selber, wie weit eine Unterredung mit Lewis Pemberton ihrem Oheim angenehm sein dürfte, und dieser Gedanke veranlaßte wahrscheinlich das lebhafte Erröthen, als der junge Geistliche neben ihnen stehen blieb.

Er schien sich ohne Schmälerung dem Vergnügen hinzugeben, sie so zufällig zu treffen. Die Gesell-

schaft im Hause seines Bruders sei ihm sehr zuwider, und er liebe es nicht, viele Besuche zu machen. Er sagte Laura, die einzige Person in Fordington, mit welcher er Umgang habe, sei der Pfarrer Bingley, dessen Freundschaft er hoch schätze. Sie hätten Beide denselben Geschmack und fänden in ihren Mußestunden viel Unterhaltung an geologischen Studien. Die Felsen und Fossilien wären dort sehr interessant und sie setzten sich häufig nicht geringer Gefahr aus, von der Fluth überfallen zu werden, während sie Steine zerschlügen und die Geheimnisse der Natur studirten, wie sie sich den in dieser Wissenschaft Erfahrenen in der Bildung der Küste verkündeten.

Er wäre so glücklich gewesen, mit Bingley Zeuge von der letzten großen Senkung des Landes zu sein, welche stattgefunden, als ein großer Theil der oberen Klippe mit den darauf stehenden Bäumen fast bis zum Sandufer des Meeres heruntergeglitten. Die Gebäude, obgleich schwankend und unsicher und von der senkrechten Linie abgewichen, wären noch vorhanden und die Bäume und Gesträuche blühten völlig unverletzt in ihrer neuen Stellung, während sich oben eine kahle und häßliche Kluft an dem Felsen zeige, wo der heruntergefallene Theil gewaltsam abgerissen worden. Er zeigte ihnen Zeichnungen, die er von dieser wilden und seltsamen Scene entworfen.

Seine Zeichnungen waren gleich seiner Unterhaltung voll kräftiger Einfachheit. Er schien ebenso

unter den Wundern der Wissenschaft und den Schönheiten seines Vaterlandes, wie in den Hütten der Armen zu Hause zu sein und erzählte ihnen mehr, als sie bis jetzt von den unterscheidenden Merkmalen der Scenerie gehört. Was er als Knabe geliebt, beschrieb er jetzt in der Sprache eines Malers und Dichters, indem er die Orte, von welchen er sprach, in sein Album zeichnete.

Der Gegenstand paßte gerade zu dem heiteren Seegemälde vor ihnen. Der Strand war jetzt ruhig und einsam, und die Mädchen setzten ihre Arbeit fort, ungestört selbst von der Erinnerung, daß Sir Frederick Derwent wahrscheinlich schon eine Zeitlang auf sie gewartet habe. Klara erinnerte sich dessen zuerst.

Lewis Pemberton sah ernsthaft aus, als sie Laura an die Nothwendigkeit, umzukehren, mahnte. Er dachte vielleicht daran, wie wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, die wiederzusehen, mit welchen er die letzte Stunde so angenehm hingebracht. Er half ihnen ihre Arbeiten zusammenlesen und ging dann mit ihnen über den Sand und die Kieseln, aber nicht weiter. Obgleich er nie persönlichen Streit mit Sir Frederick gehabt hatte, wünschte er ihm doch nicht zu begegnen. Sie ließen ihn am Strande zurück; aber sein Blick folgte Laura's schlanker Figur, bis er sie aus dem Gesichte verlor.

Mittlerweile hatte Sir Frederick sie überall gesucht, nur nicht an ihrem stillen Ruheplatze unter den

Felsen. Er konnte sich nicht vorstellen, daß ein menschliches Wesen so lange an einem Orte bleiben könne. Er hatte in dem Gasthause und in jedem Laden des Ortes gesucht. Er hatte sogar gedacht, er würde sie im Hause der Mrs. Bingley finden — als ob die furchtsamen Mädchen sich am Strande, wo die Wogen sich sanft zu ihren Füßen brachen, nicht mehr zu Hause fänden, als in dem Gesellschaftszimmer einer Fremden. Endlich fiel es ihm ein, die Allee hinunterzufahren und sich nach ihnen umzusehen.

Er hatte es jetzt so eilig, nach Hause zu kommen, um das Ballspiel nicht zu versäumen, daß er rasch durch die Allee fuhr. Keine von seinen Begleiterinnen wollte ihn durch die Erwähnung stören, daß sie Lewis Pemberton wiedergesehen. Beide fühlten, daß diese Entschuldigung wegen ihres Ausbleibens ihn nicht in bessere Laune versetzen werde. So kam er im Sprechen bald wieder zu seiner vollkommen guten Laune zurück und erklärte ihnen, die gegenwärtige Zusammenkunft finde wöchentlich auf seiner Besitzung statt, um sich in dem Spiele zu üben. Es sei nicht der geringste Grund vorhanden, zu glauben, daß sie sich ermüdet fühlten, auch dürften sie sich deshalb keinen Zwang anthun; wenn sie aber zusehen wollten, würde den Spielern natürlich zu allen Zeiten ihre Gegenwart angenehm sein.

Elftes Kapitel

Es war Sir Frederick nicht schwer geworden, Bingley's Knaben zu überreden, an dem Tage die Bücher mit den Ballschlägeln zu vertauschen. Der ernste Pfarrer und seine hübsche Frau begleiteten sie nicht; aber die Letztere hatte nur unter der Bedingung eingewilligt, zu Hause zu bleiben, daß ihr Gemahl ihr versprach, sie zu der Spielpartie zu führen, wozu diese Uebungen die Zöglinge von Maydwell vorbereiteten, und welche im folgenden Monat und zwar am ersten August stattfinden sollte.

Nicht nur die wenigen Auserwählten, welche die Ehre des jüngst errichteten Clubs aufrecht halten sollten, waren begierig nach dem Ausgange des bevorstehenden Wettstreits. Die ganze männliche Bevölkerung von Maydwell und Fordington betrachtete denselben als das große Ereigniß des Sommers. Die Herausforderung war von einem alten und berühmten

Ballclub in einem entfernten Theile der Grafschaft ausgegangen. Der Wettstreit sollte in Maydwell Park stattfinden. Jede Woche und sehr oft nach Verabredung an den dazwischen liegenden Tagen versammelten sich Männer und Knaben aus der Nachbarschaft auf dem hübschen freien Platze, der fast der einzige ebene Raum auf Sir Frederick's Besitzung war und den derselbe zu diesem Zwecke eingerichtet hatte.

Aus den oberen Fenstern des Hauses konnte man den Platz durch die Bäume ziemlich gut überschauen. Laura und Klara sahen die Männer in ihren Hemdärmeln an dem Ballgesteck stehen, während Andere in weiteren Kreisen standen, um den Ball aufzufangen, wohin er auch geschleudert werden mochte, und ihn dem Ballschläger zurückzuwerfen. Es war kein regelmäßiges Spiel und man hatte kein besonderes Kostüm dazu angelegt. Einige von den Spielern waren Männer von Stande, andere dagegen, besonders die, welche im äußeren Kreise standen, waren Handwerker aus Fordington, Pächtersöhne und Diener von Sir Frederick's Besitzung.

In dieser Entfernung konnten sie Niemand unterscheiden, als Sir Frederick, welcher größer als alle Uebrigen auf dem Platze war. Er stand bei dem Ballgesteck und Klara beobachtete einige Augenblicke die lebhaften Bewegungen und die graziöse Geschicklichkeit des Ballschlägers, der ihm gegenüberstand. Jede Stellung war ein Bild und seine leichte Eleganz

zeigte, daß er ein Mann von Stande sei; doch erkannte sie ihn nicht. Er schien den Ball ohne Anstrengung fortzuschleudern, indem er die Hand niedrig hielt und ihn über den Rasen gerade auf das Ballgesteck zuwarf. Nur aus dem gleichmäßigen und raschen Fluge des Balles und dem Beifallrufe der Umstehenden erkannte Klara, wie künstlich diese scheinbar nachlässigen Anstrengungen studirt waren.

Ungeachtet der Bemühungen seines Gegners behauptete Sir Frederick seinen Posten. Seine kräftigen Streiche, als er sein Ballgesteck schützte und den Ball abparirte, sendeten ihn weit über den Kreis des sorgfältig geebneten Rasens hinaus. Oft mußte man ihn unter den Bäumen suchen. Endlich, als sie den Spielern mit mehr Interesse zusah, als sie glaubte, daß das Spiel, wovon sie wenig verstand, erregen könne, erhob sich ein lauterer Ruf unter den Zuschauern, und sie vernahm die Worte: „Bravo, Holcombe!" von Händeklatschen begleitet, als der graziöse Ballschläger den Ball gerade auf das Ballgesteck schleuderte und es herunterwarf. Sir Frederick gab seinen Ballschlägel ab und Klara entfernte sich, mit einem Gefühle der Kränkung über seine Niederlage, vom Fenster, da sie keine Neigung hatte, die Heldenthaten des Pfarrers länger zu beobachten.

Laura war schon einige Zeit vorher in das Gesellschaftszimmer hinuntergegangen. An dem Nachmittage war es außerordentlich warm. Keine von Bei-

den fühlte sich geneigt, sich der Hitze auszusetzen, um dem Spiele in der Nähe zuzusehen.

Im Hause war es außerordentlich ruhig. Alle Gäste erhielten Erfrischungen in einem Zelte unter den Bäumen. Niemand kam in die Nähe der Wohnung. Selbst die Diener, so viele deren entbehrt werden konnten, waren hinausgegangen. Als sie in dem Gesellschaftszimmer saßen, wo die Fenster nach dem Garten hin offen waren, drangen nur die Töne der Drosseln und Amseln und das Gemurmel des Baches in die Ohren der beiden Mädchen. Der Spielplatz befand sich an der anderen Seite des Hauses. Selbst die Hunde waren ihrem Herrn und den Dienern gefolgt und saßen ehrbar als die Schiedsrichter des Kampfes da und beobachteten den Fortschritt desselben.

Mehrere Stunden vergingen ohne Unterbrechung, außer daß der gutmüthige Herr des Hauses seine stillen und einsamen Gäste auf einige Minuten besuchte. Er suchte sie zu überreden, hinauszugehen; aber Laura lehnte es ab und sagte, ihr Spaziergang am Strande bei Fordington hätte sie ermüdet. Sie hätten sich eine Zeitlang damit unterhalten, den Spielern aus den oberen Fenstern zuzusehen, und zögen es jetzt vor, sich ruhig zu verhalten. Sie bat ihn, sich durch sie nicht stören zu lassen, sondern auf den Platz zurückzukehren. Nach kurzer Zögerung willigte er ein, sie zu verlassen, und sagte, als er aus dem Zimmer ging,

er werde Holcombe um acht Uhr zum Kaffee mitbringen.

Weder Miß Derwent noch Klara machte eine Bemerkung gegen ihn oder zu einander über diese Ankündigung. Sie dachten wahrscheinlich, er sei der Herr dort und es lasse sich keine vernünftige Einwendung dagegen erheben, daß er den Pfarrer des Orts in ihre Gesellschaft bringe. Er war zu gutmüthig und gefällig, als daß sie sich geneigt fühlen konnten, seine Handlungsweise zu tadeln, nachdem er das Zimmer verlassen hatte; aber sie waren nicht geneigt, ihre Zufriedenheit darüber auszusprechen, daß Herr Holcombe allein von der Ausschließung aller Gäste sollte ausgenommen sein.

Sie hatten früher als gewöhnlich zu Mittag gespeist, gleich nachdem sie aus Fordington zurückgekehrt waren. Dies war immer die Gewohnheit, wenn die Ballspieler zusammenkamen, um sich zu üben. Den Dienern stand es dann frei, sich des Abends zu unterhalten, wie es ihnen gutdünkte. In dieser Hinsicht war die Dixon vollkommen mit den Wünschen ihres Herrn bekannt und sorgte für alles Nöthige, ohne auf umständliche Befehle zu warten. Sie war von einer großen Besorgniß befreit worden, als sie bemerkte, daß Miß Derwent durchaus nicht geneigt schien, sich in ihre Funktionen als Haushälterin einzumischen. Sir Frederick war es gelungen, ihrem ersten Versuche der Anmaßung Einhalt zu thun, und zu gleicher Zeit

hatte er angedeutet, daß er keine Veränderung in seinen Gewohnheiten gemacht zu sehen wünsche. Offen und freigebig, aber keineswegs prunksüchtig, durfte er sich seiner Tafel niemals schämen, wenn derselben auch vielleicht die Verfeinerung des modernen Luxus fehlte. Im Allgemeinen wurde das Frühstück für Sir Frederick's Freunde im Hause servirt; aber jetzt veranlaßte ihn die Zurückhaltung seiner Gäste, es im Freien serviren zu lassen.

Stimmen und Fußtritte in der Nähe des Hauses verkündeten Laura, daß das Spiel zu Ende sei. Sie schloß ihr Buch und sah ein wenig furchtsam aus, als Sir Frederick und Herr Holcombe in der offenen Glasthür erschienen. Sie blieben einige Augenblicke in dem Gange stehen und sprachen von dem Spiele. Es war schwer zu sagen, wer von ihnen mehr oder weniger das Ansehen eines Geistlichen habe. Sir Frederick war in heiterer Stimmung und rühmte sehr das Spiel seines Freundes. Beide hegten die lebhafte Hoffnung, in der bevorstehenden Spielpartie als Sieger hervorzutreten. Gleich darauf entfernten sie sich, um ihre Ballschlägel wegzulegen und ihre Toilette eine wenig zu verändern, und begaben sich in Sir Frederick's Zimmer.

Als Herr Holcombe in das Gesellschaftszimmer trat, sah er ebenso sehr wie ein Mann von Stande aus, wie unter den jungen Landleuten auf dem Spielplatze. Er hatte das zu ungenirte Wesen abgelegt,

welches er nach Laura's Meinung gezeigt, als er mit Sir Frederick in der offenen Thür gesprochen. Jetzt war es offenbar sein Zweck, einen günstigen Eindruck zu machen und wo möglich die Damen für den langweiligen Nachmittag zu entschädigen, den sie zugebracht. Anfangs wendete er sich besonders an Miß Derwent, aber ihre Furchtsamkeit setzte ihn in Verlegenheit. Nach einiger Zeit redete er Klara an.

Es lag nichts Tadelnswerthes in dem Tone seiner Unterhaltung. Miß le Sage war geneigt, dieselbe seinen Predigten vorzuziehen, und hielt sie für ebenso erbaulich. Er hatte weite Reisen gemacht und genau beobachtet, was ihm vorgekommen war. Seine Art zu reden war geistreich, witzig und satirisch. Er faßte seinen Gegenstand nicht aus dem höchsten Gesichtspunkte auf, doch zeigte er eine beträchtliche Kenntniß, die er theils aus Büchern, theils aus dem wirklichen Leben entlehnt hatte. Sein Wissen war ihm behülflich gewesen, seinen Reisen einen Zweck zu verleihen. Obgleich er nicht viel studirte, las er doch die neuen Bücher und Journale, die herauskamen, und blieb im Allgemeinen in Bekanntschaft mit der Literatur.

Er hegte wenig Zweifel, sich mit der Zeit bei Sir Frederick's Gästen beliebt zu machen, wenn er gleich scharfsichtig genug war, zu bemerken, daß weder Klara, die mit ihm sprach, noch Laura, welche schwieg, für jetzt Gefallen an ihm finde. Er wünschte sich be-

liebt zu machen und bewunderte sie Beide außerordentlich. Er hatte daher die Wahrscheinlichkeit für sich, sie zu nöthigen, ihre Meinung zu verändern, und er war sehr neugierig, zu erfahren, was sie gegen ihn eingenommen habe.

Nichts kam in dem Gespräche über hetrurische Grabmäler und römische Alterthümer, über die Campagna und die pontinischen Sümpfe, welches er mit Klara führte, vor, um ihm darüber Aufklärung zu geben. Obgleich er nichts Originelles sagte, sprach doch der Pfarrer geläufig und zuweilen beredt, und hörte mit solcher Aufmerksamkeit zu, daß er die geistreiche junge Dame bewog, mehr zu sagen, als sie beabsichtigte. Da sie so vertraut mit den Gegenständen und Orten, mit den interessanten Ueberbleibseln früherer Jahrhunderte und den herrlichen Schöpfungen des unsterblichen Genius war, wovon sie sprach, war es freilich schwer, kalt von denselben zu reden. Es schien Sir Frederick angenehm zu sein, daß sie mit einander redeten, und oft sprach er mit ein und drückte in wenigen Worten, wie es Klara vorkam, mehr kräftige und natürliche Gedanken aus, als sein Freund in allen seinen ausführlichen Beschreibungen.

Holcombe behauptete, wie Sir Frederick Derwent ein leidenschaftlicher Liebhaber der Musik zu sein; doch aus einem unerklärten Grunde blieb das Pianoforte ungeöffnet. Seine Anspielungen auf ihre muthmaßliche Geschicklichkeit in dieser Kunst waren für Klara

vergebens. Laura bat sie, nicht zu singen, und als Sir Frederick ihre Abneigung bemerkte, war er so gutmüthig, sie nicht zu belästigen. Vielleicht hatte er Holcombe's Spott nicht ganz vergessen, und er war froh, daß sein satirischer Freund nicht die Gelegenheit hatte, einen Vortrag zu kritisiren, der, wie er behauptete, Derwent eine Woche lang gefangen gehalten, bis er beständig italienische Lieder gesungen und gepfiffen.

Ihr Gast hatte zu viel Takt, um länger zu bleiben, als er fühlte, daß er willkommen sei. Er ging früh fort, verweilte im Gartensaale, um eine Cigarre anzubrennen, und benutzte den besonderen Gang durch das Gebüsch, der die Entfernung zur Pfarrwohnung beträchtlich abkürzte. Es war Sir Frederick's beständige Gewohnheit, mit seinem Freunde nach Hause zu gehen, und er hatte keine Entschuldigung, an dem Abend davon abzuweichen. Er sagte Laura und Klara daher zugleich mit Herrn Holcombe gute Nacht.

Sie sprachen weder von der Musik, noch vom Ballspiel, als sie weitergingen, ohne das blasse Licht der Glühwürmer oder der Planeten zu beachten, die durch die Zweige der Bäume schimmerten. Sie waren Männer, nicht Knaben oder Liebende; und nachdem sie ihr Spiel ausgespielt und sich eine oder zwei Stunden mit den Damen angenehm unterhalten hatten, sprachen sie, als sie durch den Wald gingen, von Geldangelegenheiten.

Nach den Ausdrücken, die sie anwendeten, zu schließen, schienen sie mit diesem Gegenstande sehr vertraut zu sein. Beide waren mit ihren gegenseitigen Verhältnissen bekannt und es wurde klar, daß diese ruhig scheinenden Männer, obgleich sie die Sache leicht behandelten, mit Schwierigkeiten bekannt waren und ihren Weg nicht klar vor sich sahen.

Holcombe war von seinen Universitätsschulden schwer gedrückt worden und hatte nur Hoffnung in der künftigen Beförderung gesehen, bis ihm sein Freund die Pfarre von Maydwell angeboten hatte. Er hielt es für ein ruhmloses Dasein für einen Mann von seinen Verdiensten; aber unter dem Drucke der Verlegenheit nahm er das Anerbieten dankbar an und gestattete sich so viele Genüsse, wie das Einkommen es ihm erlaubte, nachdem er die dringendsten Schulden bezahlt und andere Anforderungen weiter hinausgeschoben hatte.

Sir Frederick Derwent hatte auch viele Jahre lang die Qualen der Erwartung erduldet, ohne sich je mit dem Gedanken auszusöhnen, daß er ein armer Mann sei, bis die Wittwe seines Oheims sterbe. Gleich seiner ganzen Familie, mit Ausnahme von Laura's Vater, der sein heißes Blut auf den Schlachtfeldern Indiens vergossen, hatte er sehr schnell gelebt. Seine Ausschweifungen waren nicht gerade in Laster ausgeartet, doch hatten sie ihn bis an die Grenze derselben geführt, und Mrs. Derwent war gerade zur rechten

Zeit gestorben, um ihn vom völligen Untergange zu erretten.

Vielleicht war es in gewisser Hinsicht ein Unglück für ihn, daß er keinen so heftigen Schlag erhielt, um nüchtern zu werden. Er hätte auch später noch ein weiserer und besserer Mann werden können, wenn ein wahres Unglück über ihn gekommen wäre; aber in dem Augenblick, als die Welt für den gedankenlosen Mann des Vergnügens ein finsteres Ansehen gewann, eröffnete ihm der neue Besitz ein frisches Feld der Unterhaltung und des Vergnügens. Er ließ sich zufrieden an dem alten Orte nieder und war erfreut über das, was ihm zehn Jahre vorher als ein sehr einförmiges Dasein erschienen sein würde.

Seine Pferde, das Ballspiel, der heitere Empfang, der ihm in der Nachbarschaft zu Theil wurde, und tausend Kleinigkeiten beschäftigten seinen Geist. Er bedurfte nicht der Aufregung des Spieltisches und der Rennbahn, während es etwas Neues und Unterhaltendes für ihn war, ein anständiges Landleben zu führen und sich als den Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit zu betrachten. Außerdem wußte er, und so auch der Pfarrer, daß vergangene Vergnügungen und frühere Thorheiten noch sein Einkommen schmälerten, und daß eine beträchtliche Zeit und Mäßigung erforderlich sei, um ihn in den Stand zu setzen, die drückenden Schulden zu bezahlen, die er während der

zwanzig Jahre der ungeduldigen Erwartung der Erbschaft gemacht.

Außer seinem Rechtsanwalt war nur ein Mann vollkommen mit der gegenwärtigen Lage von Sir Frederick's Angelegenheiten bekannt. Dieser war Holcombe. Ueber diese Gegenstände hatten sie keine Geheimnisse für einander, und was man auch von seinem Stande erwarten mochte, pflegte doch der Pfarrer seinen Freund nicht mit ernsten Rathschlägen zu belästigen.

Sie gingen mit einander die Straße des Dorfes hinauf, wo die Lichter in den Fenstern der Häuser nach einander erloschen, und blieben noch lange an der Pforte der Pfarrwohnung stehen, um über Geschäfte zu reden. Sir Frederick wollte nicht hineingehen, wie er sonst gewöhnlich that; aber er drückte seinem Freunde mit Wärme die Hände, als hätte Holcombe ihm eine Gunst gewährt, indem er ihn bewogen, seinen Geist von seiner Last zu befreien. Sir Frederick pfiff keine italienischen Melodien auf seinem Heimwege, sondern ging schweigend an den Häusern vorüber, wovon die eine Reihe hell vom Monde erleuchtet war, während die andere in dunklem Schatten stand. Kein Licht war in den Fenstern zu sehen, außer wo hie und da Jemand bei einem Kranken wachte, und in dem Gasthause, wo man noch ein lautes Gespräch hörte.

Sir Frederick achtete nicht darauf, sondern ging

nur noch schneller vorüber, vielleicht aus Furcht, Zeuge von einer Unordnung zu sein, welcher Einhalt zu thun lästig und dennoch nothwendig sein möchte. Als er in den Park kam, wurde sein Schritt langsamer und er machte zwei oder drei Gänge unter den Bäumen, ehe er sich von den unbequemen Gedanken befreien konnte, die seine letzte Unterredung erregt hatte.

Sein Begleiter war nicht zu einsamen Betrachtungen verurtheilt, nachdem er sich von ihm getrennt hatte. Mrs. Holcombe saß in ihrem Schlafrock da und wartete auf ihren Mann. Sie schien ein wenig neugierig, die Ursache seines langen Ausbleibens zu erfahren, und sagte ein wenig sarkästisch, er müsse Miß Derwent's Gesellschaft angenehmer gefunden haben, als sie.

Er sagte ihr, Laura habe entweder aus Niedergeschlagenheit oder Scheu nicht gesprochen. Miß le Sage scheine ihm dagegen sehr angenehm.

„Du kannst in dieser Hinsicht wegen Sir Frederick ohne Furcht sein, Sophie," fügte er hinzu, nachdem sie eine Zeitlang gesprochen hatten, indem er sich herabließ, sich deutlicher zu erklären. „Es hat mir einige Mühe gekostet, die Sache zu erforschen, und ich zweifle, daß sie überhaupt die Person ist, Derwent zu erobern. Sie ist weder einfältig noch listig genug, ihm zu schmeicheln, wie ein Mann von beinahe fünfzig Jahren, welcher alt genug ist, um ihr Vater zu sein, es fordern würde, und zeigt sehr deutlich, daß

sie nicht halb so viel an ihn denkt, wie an die letzte Oper oder an die Gemäldegallerien, die sie in Italien gesehen. Er ist überdies auch ein großer Feigling in Geldangelegenheiten und glaubt sich für sein Leben lang gefesselt, weil er die Zinsen einer beträchtlichen Schuld zu bezahlen hat. Anstatt von diesen Mädchen und ihrer Musik zu reden, hat er auf dem ganzen Heimwege von seinen Vermögensverhältnissen gesprochen und denkt in der nächsten Woche nach London zu gehen und seinen Rechtsgelehrten zu befragen. Ich denke, er ist des ruhigen Lebens überdrüssig und wünscht Veränderung. Bei seinem nachlässigen Leben und der schweren Schuldenlast, die ihn drückt, wird er in wenigen Jahren in ernstlicher Verlegenheit sein, wenn er keine Warnung annimmt. Lady Fortescue hat gerade jetzt eine viel größere Wahrscheinlichkeit für sich, als das schönste Mädchen in England. Ich sagte Dir immer, es sei lächerlich, Penelope zu veranlassen, einen Antrag von einem Manne zu erwarten, der den Haushalt von Maydwell Place nicht bestreiten kann, ohne beträchtliche Einschränkungen zu machen, woran er nur mit Entsetzen denken kann, oder indem er sein Einkommen durch Verheirathung beträchtlich vermehrt. Du kannst Dich darauf verlassen, es ist in dieser Zeit seines Lebens am wenigsten wahrscheinlich, daß der alte Derwent sich zum Thoren machen und ein Mädchen ohne Vermögen heirathen sollte!“

Zwölftes Kapitel.

Lewis Pemberton würde das Leben, welches er in Languard führte, nimmermehr erduldet haben, hätte er nicht eine so große Liebe zu dem Orte selbst und ganz besonders zu dem Garten gehegt, wo er eine unbeschränkte Herrschaft übte. Roger und Rebekka setzten nie ihren Fuß auf dieses Gebiet. Die Lilien hatten geblüht und waren verwelkt, und nun kamen die Malven unter der hohen Mauer an die Reihe, ohne daß ihre hellen Farben von dem bösen Auge des Besitzers des Gutes angesehen wurden. Wenn er das Vergnügen gekannt hätte, welches Lewis an ihrer Schönheit fand, und den Trost, den ihm diese stummen Gefährtinnen bei der täglichen und stündlichen Last seines Daseins verschafften, so würde dieser eifersüchtige, engherzige Mensch jede Blume in den Beeten entwurzelt haben.

Aber er dachte so wenig an solche unschuldige

Freuden, daß es ihm niemals einfiel, daß, wenn die alte grüne Thür des Ganges sich hinter Lewis schloß, es dem jungen Manne war, als wäre eine Last von seinen Schultern gefallen. Einige Schritte weiter begrüßten ihn Licht und Freiheit, liebliche Töne und Gerüche aus dem Garten. Das Summen der Bienen, das Zwitschern der Sperlinge, die lieblichere Melodie des Rothkehlchens und anderer Sänger in den Büschen waren die einzigen Stimmen in seiner Heimath, die nicht disharmonisch für seine Ohren waren.

Unter den Pflanzen fand kein Streit oder Zank statt, als er in der Kühle des Abends von der einen zu der anderen ging, obgleich sie auf den erfrischenden Schauer zu warten schienen, womit er sie überschüttete. Die Schatten werden dunkler; noch eine halbe Stunde, und sie fallen über den ganzen von den hohen Mauern des Hauses und Gartens eingeschlossenen Raum. Habt noch ein wenig Geduld, ihr hübschen Blumen, auf die die Sonne am spätesten scheint, ihr werdet auch an die Reihe kommen. Ihr könnt gewiß sein, daß euer freundlicher Herr euch nicht vergessen wird!

Diesen Abend scheint indessen doch Gefahr dazu vorhanden. Lewis ist außerordentlich zerstreut. Er geht langsam und traurig auf und ab. Die Blumen üben nicht ihren gewohnten Einfluß, ihn zu trösten. Er bemerkt nicht einmal, daß die Jasminzweige sich von der Mauer über dem Fenster gelöst haben; auch bleibt er nicht stehen, um die wenigen dürren Blätter

von seiner Lieblingsmyrthe abzupflücken oder zu sehen, wie voll sie blüht. Etwas hat ihn in üble Stimmung versetzt und er kann den zornigen Geist nicht beruhigen, der in ihm sich regt.

Es ereignet sich Vieles in jenem Hause, was ihn ärgert; und er ist von Natur leidenschaftlich. Im Allgemeinen hat er große Herrschaft über sein Temperament erlangt, aber er muß sie durch heftige Kämpfe erkaufen. Wenn er fehlerloser wäre — wenn er die Sünde in seiner eigenen Natur nicht tief beklagte — würde er die empörende Selbstsucht seines Bruders nicht erdulden.

Selbst jetzt, da er eine Pause macht in seinen gewohnten angenehmen Arbeiten, kehren ihm die Gedanken zurück, die er vergebens zu verbannen bemüht gewesen. Seine junge Stirn ist von zorniger Aufregung verdunkelt und umwölkt. Er geht hastig hin und her, ohne die Blumen oder den glänzenden Sonnenuntergang anzusehen. Pöbelhafte Worte, boshafte Bemerkungen nagen an seinem Herzen. Soll er sogleich hineingehen und zu seinem Bruder sagen:

„Ich habe bereits zu lange mit Dir Geduld gehabt. Suche Dir einen anderen Geistlichen für Deine unglücklichen, vernachlässigten Leute, der seine schwere Arbeit für den kargen Lohn thun wird, den Du ihm bewilligst — nicht aus Liebe, wie ich es gethan. Alles ist zu Ende zwischen uns!"

Sein Bruder hatte sich schwer gegen ihn ver-

gangen. Es konnte kein Zweifel darüber sein. Die meisten Leute würden gesagt haben, Lewis müsse einen schwachen Geist besitzen, weil er ihm so oft verziehen habe; aber wenn er mit zornigen Entschlüssen auf die Thür zuging und eintreten wollte, um ihm zu sagen, daß das Maß des Duldens bis zum Ueberfließen voll sei, schien ihm eine Stimme in's Ohr zu sagen: „Du sollst nicht unerbittlich sein! Nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal mußt Du als Diener des Evangeliums ihm verzeihen und versuchen, ihn und seinen Haushalt von ihren bösen Wegen abzubringen."

Er fürchtete fast, es werde ein schweres Gericht auf das alte Haus fallen, wenn er, der Einzige, der Gott verehrte unter dem Dache, seinen Stab nehme, den Staub von seinen Füßen schüttele und es verlasse. Er trat einige Schritte zurück und sah aufmerksam das dunkle Gebäude an. Die hohen phantastischen Spitzen und Giebel erhoben sich in unregelmäßigen, aber malerischen Umrissen und warfen dunkle Schatten über den Garten. Der weiße Jasmin, der in voller Blüthe stand, schimmerte aus den geschützten Vertiefungen der alterthümlichen Fenster hervor. Die Schlinggewächse hatten sich bis zu den hohen Schornsteinen hinaufgerankt. Die Mauerschwalben, deren Ankunft er als ein Zeichen des Glücks begrüßt hatte, unterrichteten ihre junge Brut, aus dem Neste zu fliegen, welches sie seit dem Anfange des Sommers über der Nische bewohnt hatten, wo das Faß stand, um

das Regenwasser aus den Dachrinnen aufzufangen, und eine alte Pumpe ihm die Unbequemlichkeit ersparte, das Wasser für seine Blumen weiter herbeizuholen.

Als er die junge Familie beobachtete, die ihre Flügel prüfte, während die Eltern sie zu ihrem Fluge ermuthigten, sie von Busch zu Busch lockten und ihnen endlich gestatteten, noch eine Nacht in dem Neste zu ruhen, welches sie jetzt kaum fassen konnte, erinnerte sich Lewis seiner Eltern, die jetzt auf dem Begräbnißplatze der kleinen Kirche ruhten, wo er einen Sonntag wie den anderen den Gottesdienst hielt. Sie waren gute, einfache Leute gewesen, die in ihrem bescheidenen Kreise gelebt, ohne sich über ihren Stand erheben zu wollen. Roger war sehr eifersüchtig auf seinen jüngeren Bruder, daß derselbe auf die Universität geschickt wurde, während er zu Hause blieb und beim Ackerbau behülflich war. Ihre Gemüthsart war sehr verschieden und die Unähnlichkeit zeigte sich jedes Jahr deutlicher. Während der eine Bruder jede Gelegenheit benutzte, im Wissen weiter zu kommen, weigerte sich der andere trotzig, seine Fähigkeiten auf irgend eine Weise auszubilden, und wuchs so bäurisch und noch engherziger auf, als irgend ein Arbeiter auf der Besitzung seines Vaters.

Die Eltern seufzten über den Kontrast und wünschten, die Söhne möchten einander ähnlicher sein. Lewis kam zu sehr als Gelehrter und gebildeter Mann nach Hause, als daß es ihnen hätte gefallen sollen;

aber selbst die elterliche Zärtlichkeit und der Mangel an Kultur in ihren eigenen Geistern blendete sie nicht für die Thatsache, daß Roger, wie sein Vater sagte, entsetzlich roh sei. Mrs. Derwent, die eine Frau von gutem Verstande war, schätzte ihren jüngeren Neffen hoch, und er mußte den größten Theil seiner Zeit in der Halle zubringen. Alle betrachteten ihn als versorgt, und Roger hörte nie die Glocken der Kirche von Maydwell läuten, ohne ein Gefühl der Eifersucht über die bevorstehende Unabhängigkeit seines Bruders.

Und nun schlummerte das gute, alte Paar ruhig, wie er hoffte, ohne einen Schmerz bei den tiefen Kränkungen zu empfinden, welche ihm zu verursachen seines Bruders Freude war. Vielleicht bedurfte er aller seiner Geduld, um ihn in seinem Entschlusse zu bestärken, zu ertragen und sich Gewalt anzuthun, denn er begoß hastig seine Blumen, wusch seine Hände an der Pumpe an der Ecke des Gebäudes, ging zu der Hinterseite des Hauses zu einer breiten Terrasse auf dem Gipfel des Hügels, die er von seinen Knabenjahren an geliebt hatte und die in der letzten Zeit mehr als je sein Lieblingsspaziergang geworden war.

Dieser lange Gang, der zu beiden Seiten mit Ulmen bepflanzt war, hatte einst als Zugang zu dem Hause gedient, doch war er jetzt mit Gras bewachsen und wurde nicht mehr gebraucht. In früheren Zeiten war er oft auf dem Wege von Maydwell nach Hause zurückgekehrt. Ein sehr schattiger Weg, noch

für Lastwagen zugänglich, wand sich den Hügel hinunter durch das Thal; aber Lewis benutzte denselben nicht. Er blieb auf der Höhe und ging unter den hohen Bäumen auf und ab, indem der Wind durch die Zweige pfiff. Auf dieser Höhe und so nahe bei der See waren selbst die Sommerabende selten völlig still.

Unten im Thale lag das alte Herrenhaus unter den Bäumen deutlich sichtbar da, wo er so manche angenehme Stunden seines früheren Lebens hingebracht hatte, wohin er aber jetzt wahrscheinlich nie wieder zurückkehren sollte. Die klare Farbe des nördlichen Himmels zeigte deutlich den Umriß der Hügel, die sich dicht hinter dem Hause erhoben, zu beiden Seiten abfielen und weite Aussichten in die blaue Ferne gewährten. Lewis kannte jeden Fußweg und jede begraste Vertiefung unter den Sandhügeln. Die Gipfel der Hügel, wovon mehrere befestigte Schanzen gebildet hatten, waren ihm so bekannt, wie die Bäume über seinem Kopfe; aber er beobachtete weder das Sonnenlicht, welches von den Höhen wich, noch die Schatten, die in den Vertiefungen dunkler wurden. Seine Augen waren auf eine Stelle — auf die mit Kies bestreute Terrasse vor den Fenstern von Maydwell Place — gerichtet, und auch dort nur auf einen Punkt, den zwei kaum sichtbare Figuren einnahmen, die sich langsam auf und ab bewegten.

Er schien ein geheimnißvolles Vergnügen daran

zu finden, seinen Schritt nach dem ihrigen einzurichten, sich mit ihnen zugleich umzuwenden und ihnen mit den Augen zu folgen. Es bewegte sich weiter Nichts in der Landschaft. Das Rindvieh lag am Boden oder wurde von den Wiesen nach Hause getrieben. Die Schafe waren am Fuße des Hügels still in ihren Hürden. Nur die beständig ruhelosen Zweige der Ulmen und jene dunklen Punkte auf der Terrasse waren noch in Bewegung.

Nach und nach senkten sich die Schatten des Abends nieder. Die scharfen Umrisse der Hügel schienen deutlicher zu werden, aber alle dazwischen liegenden Gegenstände wurden undeutlich. Es wurde auch dem schärfsten Auge unmöglich zu entdecken, ob noch Jemand auf der Terrasse von Maydwell auf und ab gehe. Höchst wahrscheinlich war sie verlassen, denn ein kalter Nebel erhob sich aus dem Bache, sowie aus den Vertiefungen und zog sich unter den Bäumen dahin. Aus den Fenstern des unteren Stockwerks des Herrenhauses schimmerte Licht hervor.

Lewis Pemberton ging noch länger als eine Stunde auf und ab. Seine Ungeduld schien durch den heiteren Anblick der Hügel, durch den Abendhimmel und den sternenhellen Schimmer, der, als jeder andere Gegenstand matter wurde, stärker unter den dichten Anpflanzungen hervorglänzte, beruhigt zu werden. Es war nicht der erste Abend, wo er auf diese schimmernden Lichter gewartet hatte. Er schien jetzt

kaum im Stande zu sein, an seine Arbeit zu gehen, ohne in der Dämmerung in dem Ulmengange auf und ab zu wandern und vielleicht Begeisterung davon zu entlehnen.

Als er in sein Zimmer zurückkehrte, schrieb er mit wunderbarer Schnelligkeit eine Seite nach der anderen nieder. Alle seine zornigen Leidenschaften hatten sich gelegt. Er war im Stande, sich völlig dem Gegenstande hinzugeben, der seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, und die literarischen Arbeiten, welche ihn von der unerträglichen Last der ihm mit Widerwillen gewährten Gastfreundschaft seines Bruders befreien sollten, mit Gründlichkeit zu betreiben. Lewis war entschlossen, so lange wie möglich mit ihm Geduld zu haben, und wünschte lebhaft, sich in freundschaftlichem Vernehmen von ihm zu trennen; aber er sah eine Zeit voraus, wo das Herz in ihm der täglich und stündlich wiederkehrenden Versuchung nachgeben und ihn bestimmen werde, Hohn mit Hohn zu vergelten.

Das erste zornige Wort gleicht, wie der weise Mann sagt, dem Hervorbrechen des Wassers. Die Fluth wächst, bis Niemand ihren Lauf hemmen kann, und die Bitterkeit, die sich in dem Herzen der nahen Verwandten ansammelt, wenn die Liebe nicht am häuslichen Heerde sitzt, ist die heftigste. Ein Bruder kann sich nicht von dem anderen trennen und sagen: „Es

ist Alles zu Ende zwischen uns! Von jetzt an laß uns nicht mehr an einander denken.“ Ein Familienband bindet und drückt sie zugleich. Verletzte Pflichten, kindliche Erinnerungen, so groß auch die Veranlassung sein möge, nicht darauf zu achten, verfolgen die, welche von demselben Stamme entsprossen sind. Lewis Pemberton's zartem Gewissen war die bevorstehende Last des bitteren Selbstvorwurfes fast immer gegenwärtig, so langmüthig er auch bisher gewesen, wenn er den bösen Geist in den Rathschlägen seines Herzens vorherrschen ließ. Welches auch Roger's Fehler sein mochten, fühlte er doch, daß sein Fehler noch größer sein würde, wenn er unchristliche Feindschaft zwischen ihnen herrschen lasse, so lange er durch die äußerste Anstrengung der Nachsicht in Frieden mit seinem Bruder leben könne.

Es war sehr spät, ehe er zu Bette ging. Rebekka Pemberton's harte Matratze und grobe Betttücher waren gleichgültig für einen Mann, dessen Geist entschlossen war, alle Beschwerden mit männlichem Herzen zu ertragen, und dessen ernste Frömmigkeit den Stolz seiner Natur unterdrückte. Die kleine, schlecht möblirte Dachstube, die man ihm angewiesen hatte, gewährte eine angenehme Aussicht über die sanft abschüssigen Felder von Languard. Er konnte von dem Gipfel des Hügels, wo das Haus stand, das Thal übersehen, auf welches er in der Dämmerung so lange hingeblickt hatte; aber es waren jetzt keine hellen

Punkte mehr zu sehen, um anzudeuten, wo das Haus lag. Alles war dunkel und still.

Sein Schlaf war tief und ruhig, wie ihn nur Kinder oder Diejenigen im späteren Leben genießen, welche während des Tages schwere geistige oder körperliche Anstrengungen haben. Er erwachte früh und nachdem er lange und schweigend die blauen Hügel und die breiten Schatten auf den Dünen und in dem Thale angesehen, kehrte er wieder an seine Arbeit zurück. Obgleich man früh aufstand, war doch die Familie noch nicht auf und die Blumen schienen kaum von ihrem thauigen Schlummer erwacht zu sein. Große Tropfen hingen an ihren lieblichen Kelchen nieder und die Schatten fielen auf den Boden, den er am Abend zuvor begossen hatte. Lewis verweilte nicht lange. Er hatte eine Aufgabe in einer bestimmten Zeit zu vollenden und der Wunsch, ein Versprechen zu erfüllen, welches er dem Redakteur der Zeitschrift gegeben, worin sein Aufsatz erschien, vereinte sich mit der Aussicht auf eine nähere und schätzbarere Befriedigung, als ihm der literarische Ruf oder Gewinn gewähren konnte, um ihn anzutreiben, seine Arbeit mit Fleiß fortzusetzen.

Es kostete ihm einen schweren Kampf, seine Feder wegzulegen und zu seinem Bruder und dessen Frau zum Frühstück zu gehen. Der Tisch war in einem großen Wohnzimmer gedeckt, wo die meisten Geschäfte der Familie und der Oekonomie verhandelt wurden.

Es war einiges interessantes Schnitzwerk von altem Eichenholz, von Alter geschwärzt, über dem Kamin und an den getäfelten Wänden. Der Fußboden war von demselben Material, aber wurmstichig und sehr schadhaft. Die Thüren eines großen, alterthümlichen Schrankes (welchen ein Alterthümler für unschätzbar gehalten hätte, und welchen, wenn ein solcher in das ungastliche Gebiet von Languard gedrungen wäre und darauf geboten hätte, Roger Pemberton ihm unbedenklich verkauft haben würde, obgleich er seit sehr langer Zeit in der Familie gewesen) standen offen und zeigten eine Anzahl harter Milchkäse. Stücke Speck hingen in dem weiten Kamin wie zum Spott neben dem halberloschenen Wappen, welches den mittleren Raum des Schnitzwerks in der Nähe einnahm.

Ungeachtet dieser Vorräthe war der Tisch nur spärlich besetzt. Da war kein süßer Rahm, keine gelbe Butter, wie man sie von der Meierei hätte erwarten sollen, kein hausbackenes, aber kräftiges und gesundes Brod, welches die Gäste durch seinen Umfang zu Angriffen einladet. Thee, wie ihn nur die engherzigsten Frauen aus dem kostbaren Produkte des Dorfladens zu bereiten wissen, mit dünner, blauer Milch und braunem Zucker gemischt, altbackenes Brod, salzige Butter und sauere Blicke waren Alles, was Lewis Pemberton am Tische seines Bruders willkommen hieß.

Eine Zeitlang nach der Begrüßung sprach Niemand. Roger schien mürrisch. Rebekka schob ihrem

Schwager seine Tasse hin. Er aß, was vor ihm war, und stand auf, sobald das ungenügende Mahl beendet war, um zu seinem Schreiben zurückzukehren; aber er sollte nicht so leicht davonkommen.

Als Rebekka den Schlüssel des Theekastens heftig umdrehte und ihn wieder in die Tasche steckte, sagte ihr Mann:

„Du mußt viel Geld haben, Lewis, da Du es so mit vollen Händen verschwendest. Was hast Du mit den Wohnungen meiner Arbeiter zu thun? Bin ich der ältere Bruder und Herr dieses Hauses oder Du? Ich werde es bezweifeln müssen, wenn Du in dieser Weise fortfährst. Wer bestellte jene schmutzigen Tüncher, um die Wohnungen in Wood End zu weißen? Ich wünsche nicht, daß Du Dich wieder auf solche Weise einmischest, sonst möchten wir Streit mit einander bekommen.“

Lewis antwortete ihm sehr ruhig.

„Es thut mir leid, daß Dir mißfällt, was ich gethan habe, Roger; wenn wir aber keinen Streit mit einander bekommen wollen, was Niemand mehr wünscht, als ich, so mußt Du ein anderes Benehmen anwenden. Ich sprach nicht mit Dir von dem Zustande der Häuser, weil ich mich erinnerte, wie unsere letzte Verhandlung über den Gegenstand endete, und die Wiederkehr derselben unangenehmen Erörterungen zu vermeiden wünschte. Da Du keine Kosten davon hast, kann ich mir keinen vernünftigen Grund denken,

weshalb Du Einwendungen dagegen machen solltest, daß ich einige Pfund von dem, was mein ist, anwende, um die Ansteckung zu beseitigen, die das Fieber zurückgelassen, und welche in jenen elenden Hütten, die ich zu besuchen pflege, noch Monate lang zurückbleiben würde."

„Was Dein ist!" sagte Roger grob. „Man sollte denken, wenn man Dich reden hört, Du wärest der Pfarrer von Maydwell. Holcombe nennt Dich einen Menschen, der sich in das mischt, was ihn nicht angeht, und tadelt Dich, wie Du es verdienst, weil Du Dich in seine Pfarre eindrängst. Ich kann mir nicht vorstellen, was Dich dorthin führt. Jene geschwätzige, alte Wittwe Farleigh machte mir freilich einen Knix, als wenn ich mir einfallen lassen könnte, einen Schritt von meinem Wege abzugehen und Derwent's Hütte herstellen zu lassen! Ich wette, da Du so reich bist, daß sie das Geld von Dir erhielt, um sie ausbessern lassen, denn die Hütte ist ganz in Ordnung."

„Nein," sagte Lewis, dessen Gesicht sich freudig erhellte; „ich habe sie besucht, als die Kinder krank waren, aber Geld gab ich ihr nicht. Unsere eigenen Leute bedürfen zu sehr das Wenige, was ich entbehren kann. Sir Frederick Derwent wird es haben thun lassen, und es ist mir lieb, daß er daran gedacht."

„Es war gewiß auch Zeit," sagte Roger, der den Splitter in seines Nachbars Auge deutlich sah,

aber nicht den Balken in seinem eigenen. „Man sah das Tageslicht durch die Spalten in den Wänden, wenn man vorbeiritt, und das stehende Wasser an dem Orte mußte wohl Fieber erzeugen. Ich will Dir was sagen, Lewis, es taugt nicht, daß Du Dein eigenes Nest verachtest und umhergehst und das Landvolk belehrst, welch' ein großer Sünder ich bin, indem Du ihnen unzufriedene Ansichten in den Kopf setzest über den Zustand, in welchem sie sich nach Gottes Willen und nicht nach dem meinigen befinden. Ich bin dessen müde, und das Lange und Kurze von der Sache ist, daß Du entweder dabei bleiben mußt, die Kinder im Katechismus zu unterrichten und den Arbeitern Duldung und Entsagung und nicht Rebellion zu predigen, sonst werden die Kornmieten in der ersten langen Winternacht angezündet und Dein Vaterhaus niedergebrannt."

Lewis wurde ein wenig roth, als seines Bruders Stimme sich erhob; aber er mäßigte seinen Zorn.

„Nicht mehr davon, Roger," sagte er gebieterisch. „Du weißt ebenso gut, wie ich, welche Anreizung die Leute gehabt haben, wenn die Kornmieten angezündet werden. Ich bin es nicht, der sie mit ihrer elenden Lage bekannt macht. Dürftigkeit starrt ihnen in's Gesicht. Du denkst, weil Du Niemand hast, der Dir Einhalt gebieten kann, daß Du sie um ihren Lohn bringen, ihnen Spreu und Schutt für Korn geben und sie in Höhlen wohnen lassen darfst, die Du für

das Vieh zu schlecht halten würdest. Zanke nicht mit denen, die weiter sehen, als Du, und sich bemühen, das Uebel abzuwenden, welches endlich nur zu gewiß kommen wird.“

Roger Pemberton widersprach nicht, wie er gewöhnlich that, wenn sein Bruder mit Heftigkeit sprach. Er wußte, daß Lewis sehr beliebt war und einige Furcht vor dem Widerwillen, den seine Handlungsweise rechtfertigte, machte es ihm in Wahrheit wünschenswerth, den Einfluß seines Bruders auf seiner Seite zu haben. Lewis war in der That der Schutzengel seines Vaterhauses. Des Mannes trotzige und rohe Gemüthsart machte ihn beleidigend. Als sein Gegner sich zu ihm wendete, zog er seine Hörner ein und kroch, der Schnecke gleich, in sein Haus zurück.

Lewis war froh, als er sah, daß für diesmal die Gefahr vorüber war. Er hatte nicht mit seinem Bruder gezankt. Roger ging murrend auf die Felder und ließ wahrscheinlich seine üble Laune an jeder Person aus, bei der er es mit mehr Sicherheit wagen konnte, als bei seinem hochgestimmten jüngern Bruder. Inzwischen kehrte der letztere in sein ruhiges Studirzimmer zurück, welches er bei seiner Rückkehr von der Universität mit Büchern versehen hatte, und schrieb mehrere Stunden fort, fast ohne seine Stellung zu verändern.

Als seine Arbeit vollendet war, hatte er nur gerade noch Zeit, sie vor dem Abgange der Post nach

Fordington zu befördern. Er siegelte das Manuscript ein und ging mit raschen Schritten über die Felder, indem seine Stirn von den Wolken frei war, welche dieselbe am Morgen verdunkelt hatten. Die stille Straße des kleinen Ortes war noch nicht durch das Vorüberfahren der Post oder einen Besuch von Sir Frederick Derwent gestört worden. Er war seit der letzten Woche in London. Ohne ihn war Fordington in seinem langweiligsten Zustande. Die Badegäste und die Krämer hatten nicht einmal die Hoffnung, ihn zu sehen, um ihre Lebensgeister in Thätigkeit zu erhalten; und wenn auch Laura und Klara auf ihrem Wege zu dem Strande den Ort passirten, so waren ihre Bewegungen so ruhig, daß die neugierigen Bewohner des Badeortes es beinahe aufgegeben hatten, nach ihnen zu sehen. Es war kein Zeichen zu sehen, woran sich erkennen ließ, ob der kleine Ponywagen, worin sie, seitdem Sir Frederick seine Heimath verlassen hatte, durch die Alleen zu fahren pflegten, sich bereits an dem Orte gezeigt habe oder nicht.

Lewis schob sein Paket durch die Spalte in dem Fenster des Posthauses, mit einem Gefühle, seine Aufgabe befriedigend erfüllt zu haben. Alle Unabhängigkeit, die er genoß, war der Erfolg seiner schriftstellerischen Arbeiten, und er hegte auch die Hoffnung, daß dieselben zu dem großen Werke beitragen würden, welches die ernsten Geister seiner Zeit beschäftigte — nämlich zu der Verbesserung der Lage der Armen.

Weit entfernt zu denken, daß er einen Feuerbrand unter die werfe, welche schon zum Unheil jeder Art bereit wären, wußte Lewis, daß das einzige Mittel, sie zu beruhigen, in der Ueberzeugung liege, die sich auszubreiten begann, daß die Rechte und Ansprüche der niederen Klassen die Aufmerksamkeit ihrer reicheren Brüder erregt hätten, und daß es große und gute Männer gebe, die gleich den Riesen des Alterthums auf der Erde umherwanderten und ihre Leiden beachteten.

Er wirkte durch seine Schriften zu demselben Zwecke hin, worauf die Arbeiten der öffentlichen Redner und Politiker gerichtet waren, und es lag in seiner Macht, Beispiele anzuführen, woraus Andere Schlüsse ziehen und wornach sie Gesetze vorschlagen konnten.

Nicht in kalten, didaktischen Phrasen, sondern mit einem Herzen, von der wärmsten Liebe für die leidende Menschheit glühend, schrieb dieser ernstgesinnte Mann den getreuen Bericht von dem, was täglich und stündlich um ihn her vorging. Ohne Orte und Menschen namhaft zu machen, gab Lewis Thatsachen an, und die Schilderungen, die er von dem Leben des Landvolks im westlichen England entwarf, wurden von Anfang bis zu Ende von dem ackerbautreibenden Distrikte, als in jeder Zeile den Stempel der Wahrheit tragend, anerkannt, während in entfernteren Theilen Englands die praktischen Männer jener Zeit, die Gelehrten und die geschäftigen Kaufleute in

seinen lebhaften Berichten eine kräftige Lehre erkannten, die Jeden warnte, in seinem Berufe seinen Antheil der Pflicht zu erfüllen und die Uebel abzuwenden, die jeden Tag näher heranrückten.

Ueber den weiten, wellenförmigen Hügeln von arkadischer Schönheit, mit weißen Schafheerden bedeckt, wo die Dörfer lieblich in den Vertiefungen verborgen lagen, und wo dem oberflächlichen Blicke Alles als friedliche Sicherheit erschien, hing eine schwere Wolke der Trostlosigkeit. Düstere religiöse Ansichten, von Armuth und Unwissenheit erzeugt und von Vernachlässigung genährt, verbitterten die Stimmung des Volks, anstatt sie zu mildern. Der glühendste Fanatismus wurde im Gegensatze zu dem orthodoxen Glauben begünstigt, und Sektirung und Ungehorsam gegen die herrschende Macht in Staat und Kirche gingen Hand in Hand.

Während solche hülflose Dürftigkeit, erschwert durch Immoralität und heidnische Unwissenheit, wie er täglich vor Augen sah, die Hütten der armen Landleute heimsuchte — während hinsichtlich ihrer Rechte und Leiden bei den höheren Klassen nur Sorglosigkeit, wie bei Sir Frederick, oder selbstsüchtige Gleichgültigkeit, wie bei seinem Bruder, vorhanden war, fühlte Lewis, daß er nicht schweigen könne. Auch ließ er die traurige Erzählung nicht unvollständig, als ein bloßes, zusammengewürfeltes Verzeichniß von Uebeln ohne eine Moral, um denselben Bedeutung

zu verleihen. Ihm, dem Diener des Evangeliums, dem Prediger des Gesetzes der allgemeinen Menschenliebe, blieb es überlassen, zu zeigen, daß, während es nirgends verheißen, daß auf dieser Erde Alle gleich sein sollten, sondern im Gegentheil deutlich ausgesprochen worden, daß die Armen im Lande nicht fehlen sollen — es auch gesagt worden, daß der Arbeiter seines Lohnes werth sei, und daß die Demüthigen und Geduldigen einen Segen erben sollen, der den stolzen Geistern versagt sei — vor allen Dingen, daß es das höchste und herrlichste Vorrecht des Reichen sei, die Leiden der Armen zu erleichtern und die Freudenbotschaft des großen Königs an die Bewohner der Erde zu überbringen.

Dreizehntes Kapitel.

Während Sir Frederick's Abwesenheit war Maydwell Place ein so ruhiger Aufenthaltsort gewesen, wie Laura es nur wünschen konnte. Selbst Mrs. Holcombe hatte es nach einem oder zwei erfolglosen Versuchen aufgegeben, den früheren geselligen Verkehr zwischen der Pfarrwohnung und der Halle wieder herzustellen. Die beiden Mädchen unterhielten sich damit, zu Fuß in den Alleen umherzuwandern oder in dem kleinen Ponywagen zu fahren, und brachten die langen Nachmittage besonders im Freien zu.

Sie erfreuten sich diesen Abend der Seeluft am Strande und wünschten sich Glück, die Neugierde der Bewohner des Badeortes ermüdet zu haben. Selbst die Badefrau und der alte Mann, der für das Pferd und den Badekarren sorgte, hatten aufgehört, ihnen nachzusehen. Die trockenen Kuchen waren im Fenster des Bäckers geblieben, seitdem Sir Frederick Derwent nach London gegangen war.

Ungeachtet ihrer Schätzung der Freuden der Einsamkeit blickte Laura Derwent mehr als einmal lebhaft am Strande dahin, als erwarte sie, daß Jemand zu ihnen kommen werde. Nicht auf Fordington waren ihre Blicke unwillkürlich gerichtet, sondern auf einen Weg weiter an der Küste hinunter, der sich unter dem steilen Abhange dahinwand, auf dessen Gipfel sich die fernen Bäume zeigten, die das alte Haus von Languard beschatteten. Sie stutzte, aber ihr Gesicht drückte weder Ueberraschung noch Mißvergnügen aus, als Lewis Pemberton von der entgegengesetzten Richtung herkam und sie anredete.

Dies war nur eine neue Gelegenheit ihres Beisammenseins, denn es war in der letzten Zeit häufig geschehen. Vielleicht hätte man den Pony nicht bewogen, die weiße Pforte am Fuße des Hügels von Languard zu passiren, als Klara ihn zuerst ohne die Begleitung des Dieners zu fahren versuchte, wäre ihnen nicht Lewis Pemberton, der ihre Verlegenheit gesehen, zu Hülfe gekommen. Bei einer anderen Gelegenheit hatte sich das widersetzliche kleine Thier auf einem Kreuzwege gescheut, so daß er Dewdrop einen steilen Hügel hinauf und einen anderen hinunterführen mußte und sich nicht eher wieder von ihnen trennte, als bis seine Dienste nicht mehr nöthig waren. Klara glaubte sogar zu bemerken, daß Laura es bedauerte, daß sie so rasch weitergefahren, als sie auf ebenen Boden gekommen. Ein- oder zweimal kam sie auf die Unter-

redung zurück, die sie damals geführt, und sprach den Wunsch aus, mehr von Herrn Pemberton's Ansichten gehört zu haben. Laura sagte, es sei wohlthuend für sie, ihn anzuhören.

Zuweilen begegneten sie dem jungen Geistlichen, wenn er in seinem Berufe die einzelnen Hütten an der Seite des Hügels oder tief unten in den engen Thälern besuchte. Dann kam er auf einige Augenblicke zu ihnen, während sie langsam eine steile Anhöhe hinauffuhren, oder er führte den Pony einen schroffen Abhang hinunter, den er besonders fürchtete.

Außer ihr selber war er die einzige Person, gegen die Laura den Verlust ihrer Eltern erwähnte. Sie sagte ihm, wie beständig gegenwärtig ihr Kummer ihr sei, und fragte ihn mit rührender Demuth, ob etwas Unrechtes darin liegen könne, sich demselben hinzugeben. Es schien ihr entsetzlich, daß die Zeit je ihren Kummer um die Verlornen vermindern sollte. Dann erzählte sie ihm von ihren Tugenden, von ihrer Liebe zu ihr und von dem Glücke, welches sie mit ihnen in Italien genossen, da Mrs. Derwent's schwacher Gesundheitszustand ihre Familie genöthigt, sich mehrere Jahre auf dem Festlande aufzuhalten. Er stritt nicht mit ihr, sondern hörte mit Theilnahme zu und schwieg, wenn sie von ihrer einfachen Erzählung in heftiges Weinen überging. Auch versuchte er nicht, den Gegenstand zu verändern, sondern veranlaßte sie, Alles

auszusprechen, was sie auf dem Herzen hatte, bis das Schmerzliche halb vorüber zu sein schien.

An diesem Nachmittage sprachen sie nicht so ernst, wie gewöhnlich. Lewis hatte den ganzen Tag angestrengt gearbeitet. Sein Geist erheiterte sich in der Gesellschaft der jungen Damen. Klara war froh, Laura in besserer Stimmung als gewöhnlich zu sehen, und unterstützte ihn in seinen Bemühungen, sie zu unterhalten. Nach einer Weile, als die Schatten länger wurden, verließen sie ihre Sitze unter den Felsen, gingen langsam am Ufer dahin und bewunderten die verschiedenen Arten von Seegewächsen unter den Steinen, sowie die wilden Blumen am Rande der vorspringenden Klippen.

Lewis erzählte ihnen von verschiedenen seltenen Gattungen, die in den tiefen Schluchten der Grafschaft gefunden würden, und er rieth Laura, das angenehme Studium der Botanik wieder zu beginnen, welches sie auf der Schule getrieben und welches sie jetzt bei dem außerordentlichen Ueberfluß an schönen wilden Blumen nicht vernachlässigt zu haben wünschte. Er war sehr erfahren in dieser Wissenschaft und versprach ihr zu helfen, die eigenthümlichen Pflanzen des Distrikts zu sammeln.

Klara war ein wenig unruhig wegen dieser zunehmenden Vertraulichkeit. Sie glaubte, Sir Frederick werde dieselbe nicht billigen; als sie aber davon sprach, gab Miß Derwent ihr die Versicherung, daß

ihr Oheim gewünscht habe, sie möchte den jungen Geistlichen mit Höflichkeit behandeln. Ihre Freundin meinte, es folge nicht daraus, daß es ihm angenehm sein würde, wenn er entdecke, wie oft er ihr Begleiter gewesen.

Laura hatte eine unüberwindliche Abneigung, einen Weg zu befahren, wo sie anderen Wagen begegnen könnten. Die ruhige Allee, die zur See führte, gefiel ihr am Besten. Wenn sie in den Ort fuhren und zum Strande hinunterzugehen wünschten, konnte man gewiß sein, daß der lahme Kellner vor dem Hotel bereit stand, um den Pony in den Stall zu führen, sobald das kastanienbraune kleine Thier um die Ecke an der Brücke bog. Es waren von dort kaum fünfhundert Schritte bis zum Strande und es schien durchaus nicht der Mühe werth, sich mit einem Diener zu belästigen, da sich Jedermann höflich gegen sie zeigte.

Es war viel angenehmer, sich in den Alleen aufzuhalten, so lange es ihnen gefiel, ohne daß der Pony erschrecken durfte, wenn er den Reitknecht hinter dem Wagen herkommen hörte. Laura hielt dies für eine große Last und fürchtete durchaus keinen Unfall oder sich zu verirren, da ihnen immer in dem kritischen Augenblick Jemand begegnete, der so freundlich war, sie zu unterstützen und ihnen den Weg zu zeigen. Jetzt kannte der Pony schon Lewis Pemberton's Schritt und seine Stimme besiegte die Widersetzlichkeit des

kleinen Thieres. Klara glaubte zu bemerken, daß es an der Brücke unterhalb Languard anhielt, bis er kam und es hinüberführte, denn zuweilen war es schwer, die Stelle zu passiren. Das bisher widersetzliche Thier rieb mit der Nase an seinem Arm und folgte ihm wie ein Hund durch das Kieselbett des Baches.

Laura erklärte, es sei wunderbar, wie sich die Gemüthsart des Pony verbessert habe, seitdem Herr Pemberton begonnen, ihm Vorstellungen über seine häufigen unsinnigen Streiche zu machen. Von dem Tage an, wo er es unternommen, ihn von seiner Scheu zu heilen und ihn an allen Gegenständen nahe vorüberzuführen, die er am Meisten fürchtete, war Dewdrop an aufgerichteten Schubkarren, grasenden Eseln und flatternden Kleidern in den Dorfgärten vorübergegangen, ohne seinen Schritt zu beschleunigen und in das kurze, unangenehme Traben überzugehen, welches sie ihm nicht abgewöhnen zu können geglaubt. Es war jetzt völlig gleichgültig für den Pony, auf welcher Seite des Weges er ging, wenn die Straße breit genug war, um ihm eine Wahl zu gestatten, obgleich früher ihn Nichts hätte bewegen können, sich links zu halten, und wenn ihm ein Lastwagen begegnete, fuhr er gewiß an denselben an. Jetzt geschah Nichts dergleichen. Die Unarten des Pony erhielten sie nicht beständig in Spannung und verhinderten sie, die hübschen Blumen am Ufer anzusehen oder sich an der Unterhaltung zu erfreuen.

Ihre lebhafte Begleiterin langweilte sich oft bei den langen und ernsten Gesprächen, die Laura mit Lewis Pemberton führte, da jetzt der Pony ruhiger ging und ihre Gedanken nicht zerstreute. Sie wünschte oft, Dewdrop über den grünen Rasen traben zu lassen, wenn die engen und schattigen Hohlwege auf einen wilden Weideplatz hinausführten oder wenn der frische Wind ihnen auf der Höhe des Hügels entgegenwehte; aber den Anderen schien es nicht einzufallen, daß es angenehm sein würde, rascher über den Raum dahinzukommen. Dies wären gerade die Orte, wo sie so lebhaft in ihre Unterredung verwickelt waren, daß es unhöflich gewesen wäre, sie zu unterbrechen. Sehr bald wurde dann der Weg wieder uneben und steinig, und sie konnten nur im Schritt weiterkommen.

Laura hatte begonnen, ihre Absicht in Ausführung zu bringen, sich mit den Bewohnern der Strohhütten bekannt zu machen, die das weit zerstreute Dorf Maydwell bildeten. In mancher Hinsicht war dies keine so leichte oder angenehme Aufgabe, wie sie erwartete, als Lewis Pemberton ihr zuerst den Vorschlag dazu machte. Je öfter sie sie besuchte, desto weniger schien sie sie zu verstehen.

Sir Frederick hatte hinsichtlich der armen Wittwe rasch und bestimmt gehandelt, und ohne zu ihr oder Klara ein Wort darüber zu sagen. Sein Verwalter erhielt Befehle, ihre Wohnung wetterdicht zu machen

und ihm keine Klagen mehr darüber zu Ohren kommen zu lassen. Das nächstemal, als die jungen Damen vorüberkamen, pflückte sie die besten Blumen in ihrem kleinen Garten und gab sie ihnen als Zeichen ihrer Dankbarkeit für ihre Vermittelung bei Seiner Gnaden.

Jetzt, da die Kinder hergestellt waren und man die Hütte von der Ansteckung des Fiebers gereinigt hatte, war es viel angenehmer für Laura, die arme Wittwe am Bache zu besuchen, als die geräuschvolle Straße des Dorfes zu betreten, dem Blicke der Männer vor den Wirthshäusern begegnen und die rohen Spiele der Kinder, die wild auf dem Wege umherliefen, ansehen zu müssen. Das Erscheinen der fremden jungen Damen erregte große Neugierde und sie meinte, ihr dichter Kreppschleier schütze sie nicht hinlänglich vor den verwundernden Blicken der Landleute.

Sir Frederick hatte seiner Nichte und deren Freundin gesagt, daß keine Seele im Dorfe je die Wahrheit rede. Wenn sie Holcombe fragten, würde er ihnen sagen, mit welcher lästigen, unzufriedenen und halsstarrigen Bevölkerung er zu thun habe. Weder Miß Derwent noch Klara fühlte sich indessen je geneigt, Herrn oder Mrs. Holcombe zu belästigen, ihnen über diesen oder irgend einen anderen Gegenstand Auskunft zu ertheilen. Gleich den meisten jungen Leuten waren sie geneigt, selber zu sehen und zu urtheilen, und machten oder glaubten in außer-

ordentlich kurzer Zeit wunderbare Entdeckungen zu machen. Unglücklicher Weise aber widersprach allen ihren Beobachtungen während der ersten vierzehn Tage die Erfahrung der nächsten beiden Wochen.

Hätte ihr Herr Pemberton nicht so dringend anempfohlen, bei dem zu beharren, was Laura für eine sehr schmerzliche Aufgabe hielt, so würde sie bald müde geworden sein, Uebeln abzuhelfen, die, wenn auch nicht weniger wirklich als ihr eigenes Leiden, sich auf eine Weise kundgaben, die ihr als außerordentlich gewöhnlich und uninteressant erschien. Wie konnte sie glauben, daß eine Mutter um den Verlust ihres Kindes trauere, wenn sie hörte, wie sie sich mit dem Gedanken tröstete, daß das Brod für die Uebrigen länger ausreichen werde? Oder wie konnte sie verstehen, als der alte Küster sagte, der Herr habe am Ende des Dorfes ein großes Werk gethan, daß er damit meine, es sei eins von den hübschen Zwillingskindern, die sie am Tage zuvor verpflegt, seinen Eltern genommen worden?

Es schien unmöglich zu entdecken, worauf diese Leute eigentlich vertrauten, und sie waren sehr unchristlich in ihren Reden über ihre Mitmenschen. Sie schienen Anderen erwiesene Gunst aufzunehmen, als wäre sie eine Beleidigung für sie, und wußten immer einen Grund gegen ihren Wunsch anzugeben, Denen wohlthätig zu sein, die des Beistandes bedurften. Sie konnte nicht begreifen, welchen möglichen Nutzen es

den alten Frauen des Ortes gewähren konnte, ihre Mitgeschöpfe zu schmähen und zu verläumden. Sie faßte daher einen Widerwillen gegen Alle und ging nicht gern in ihre Häuser.

Die Bewohner von Maydwell dagegen waren sogleich für Miß Derwent eingenommen. Ihr gefühlvolles Wesen und ihr zartes Aussehen machten, daß sie Vertrauen zu ihr empfanden. Sie trugen ihr ihre langen Klagen vor, bis Laura's Herz von Mitleid schmerzte, während sie zugleich nach ihrem Lieblingsausdruck ihr Bedauern aussprachen, daß sie so schwach und kränklich aussehe, und für Schillinge und halbe Kronen, die sie zum Geschenke erhielten, die Ueberzeugung kund werden ließen, daß sie viel zu gut für diese Welt sei und wahrscheinlich bald in eine bessere werde versetzt werden.

Klara erschrack, als sie bemerkte, welchen Eindruck diese ungünstigen Prophezeiungen auf Laura's Gemüth machten. Vergebens versuchte sie sie zu überzeugen, daß es nur Redensarten wären, wenn sie sagten: „O, wie elend sehen Sie aus, Fräulein! Gewiß, Sie sehen diesen Morgen übler aus, als gewöhnlich!“ oder wenn sie, nachdem Miß Derwent einige Tage ausgeblieben war, die mitleidige Hoffnung aussprachen, sie werde es noch ein wenig länger treiben, da sie doch wieder ausgegangen sei. Laura legte solchen Ausdrücken eine tiefere Bedeutung bei und kehrte immer krank und entmuthigt nach Hause zurück, nachdem sie diese so wenig schmeichelhaften Bemerkungen gehört hatte.

Obgleich sie oft erklärte, daß die Beschäftigung eine unangenehme sei, so setzte Laura Derwent doch ihre Besuche in den Hütten fort und ihr Gesundheitszustand verbesserte sich während Sir Frederick's Ab-

wesenheit merklich. Vielleicht machten die unangenehmen Scenen, wobei sie zuweilen zugegen war, daß sie mehr Vergnügen an den Nachmittagen fand, wenn sie mit Klara über die Felder und durch die Hohlwege fuhr; und es war befriedigend, wenn sie mit Lewis Pemberton zusammentrafen, ihm sagen zu können, daß sie noch einen Versuch gemacht habe, seinen Rath zu befolgen. Wenn diese Pflicht erfüllt war, stand es ihr frei, mit mehr Theilnahme seiner Unterhaltung zuzuhören, die, zuweilen ernst, zuweilen lebhaft, zugleich mit der erhöhten Thätigkeit des Lebens, welches sie führte, ihre Gedanken von ihr selber ablenkte. Ihre geringen Fehler wurden von ihm weniger strenge beurtheilt, als seine eigenen. Er glaubte, daß sehr wenig fehle, um sie zu dem zu machen, wozu die Natur sie bestimmt habe. Während er sie antrieb, Gefühle zu beherrschen, die in ihrem Uebermaß tadelnswerth waren, verlor er keine Gelegenheit, ihren Anstrengungen das höchste Ziel zu setzen. Die Ermuthigung, die er ihr gewährte, war gerade die, welche am Besten für ihre furchtsame Gemüthsart paßte.

So gütig und freundlich Sir Frederick Derwent war, konnte er doch ihre Eltern nicht ersetzen. Bei ihrem zarten Gesundheitszustande und ihrer großen Empfindlichkeit vermißte Laura sehr ihre beständige Fürsorge und die Zärtlichkeit, die ihre Eltern fast bis zum Uebermaße getrieben hatten. Ihr flatterhafter Oheim, das Spiel jeder Laune des Augenblicks — heute hier und morgen dort — konnte kaum hoffen, die Stelle derselben in ihrer zärtlichen Neigung einzunehmen. Sie vermißte ihn freilich, aber kaum so sehr, wie Klara, welche ebenso wie Mrs. Holcombe der Meinung war, daß seit Sir Frederick's Abreise das

Leben des Ortes erloschen sei. Ihre ruhigen Spazierfahrten und Wanderungen — die tiefe Stille der Wälder und des alten Hauses söhnten Laura indeß in hohem Grade mit seiner Abwesenheit aus.

Sie erhielten selten Briefe von ihm. Man konnte ihn mit Bestimmtheit am Tage vor der Ballpartie zurückerwarten, wenn auch nicht früher; aber er gab sich selten die Mühe zu schreiben. Gleich den meisten Männern hatte er eine große Abneigung, seine Absichten mitzutheilen, und die Dixon sagte, er komme immer an dem Tage und zu der Stunde nach Hause, wo sie ihn aus einem besonderen Grunde erwartet habe. Sehr oft bringe er auch Freunde mit, und das wäre freilich eine Sache von einiger Schwierigkeit, besonders da er zuweilen Sonntags reise, wo man auf dem Lande fast Nichts haben könne. Als sie zuerst zu ihm gekommen, habe er sie oft plötzlich mit einer Gesellschaft von Freunden überfallen, wenn die Speisekammer ganz leer gewesen. Jetzt wisse sie freilich die Sache besser zu machen, und wenn er ein Jahr ausbleibe und sie in Ungewißheit lasse, finde er immer für sich und seine Gäste ein Mittagessen bereit, sobald er in Fordington aus dem Postwagen steige.

Ende des ersten Bandes.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.

Kettle, Rosa Mackenzie

Sir Frederick Derwent Ein Roman. Aus dem Englischen übersetzt von Ernst Susemihl

Bd.: 1

Leipzig 1853